Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW

Journal
Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW

Welche Demokratie? Welche Krise? Welche Geschlechterverhältnisse? – Podiumsgespräch aus queer-feministischen und intersektionalen Perspektiven

Multidisziplinäre Austauschräume als Katalysator für geschlechtersensible Forschung und Transfer

In der Wissenschaft dürfen die Fragen stets größer sein als die Antworten. Wissensentwicklung als kollektiver Prozess – Festvortrag zum 30-jährigen Jubiläum der Buchreihe „Geschlecht und Gesellschaft“



Foto KI-generiert

Journal des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW Nr. 58/2026

Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW

Nr. 58

Koordinations- und Forschungsstelle
Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
Tel.: (0201) 183 6134
journal@netzwerk-fgf.nrw.de

Redaktion
Dr. Corinna Bath, Dr. Jenny Bünnig, Lara Wolbeck, Dr. Julia Wustmann

Das Titelbild wurde von Katja Trinkwalder mithilfe von künstlicher Intelligenz generiert.

Essen, Juni 2026
ISSN 1617-2493

https://doi.org/10.17185/duepublico/86417



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

Inhalt

Editorial 5

Neue Professor_innen des Netzwerks stellen sich vor

Prof. Dr. Birte Förster 6
Prof. Dr. Claudia Frick 8
Prof. Dr. Kordula Knaus 10
Prof. Dipl.-Des. Anna Koch 12
Prof. Dr. Nicole Milman-Dörr 15
Prof. Anna Theresa Roth 17

Forschung, Vernetzung und Aktivitäten

Tagungsdokumentation zum Gender-Kongress 2026 erschienen 19
Statistikportal Hochschulen NRW – aktuelle geschlechterbezogene Daten online 19
Auf dem Weg zur Normalität? LGBTQ*+-Familien und ihr Kampf um Anerkennung 20
Blog zum Thema Gleichstellung und Chancengleichheit 21
UoC-IMPACT: Neue Impulse für gendersensible Forschung und Wissenschaftskommunikation 21
#MeetUs: Mein Weg in die Luft- und Raumfahrt 22
Feminist Law Clinic – kostenlose Rechtsberatung für Frauen und queere Menschen 22
Aalto Musiktheater macht mit dem Komponistinnenfestival her:voice das musikalische Schaffen von Frauen sichtbar 23
Gender-Wissen weitertragen – Gender-Gastprofessur an der Universität Bielefeld 24

Personalia

Ute Büchter-Römer
Würdigung der verstorbenen Prof. Dr. Ilse Storb 25

Projekte stellen sich vor

Christine Best, Lisa-Marian Schmidt
PETRA-AI: AI-gestützte, edukative Therapiebegleitung für die Perimenopause – BMFTR-Verbundprojekt gestartet 26

Jennifer Eickelmann, Julia Fischer
Wissen. Freiheit. Demokratie. Institutionen schützen, Angriffen entgegentreten 27

Nicole Milman-Dörr
FEMVision – KI, Frauenfeindlichkeit, Hassbilder im Netz und Folgen für die Generation Z 28

Saskia Bellem
Straßen und Statuen, Schulen und Schilder: Die (Un-)Sichtbarkeit von Frauen im öffentlichen Raum 29

Beiträge

Johanna Leinius, Franziska Martinsen, Heike Mauer, Inga Nüthen
Welche Demokratie? Welche Krise? Welche Geschlechterverhältnisse? 31

Nils Rottgardt, Sonja Gaedicke, Inken Lind, Claudia Frick, Bennet Köppchen, Louisa Rinsdorf, Katja Trinkwalder
Multidisziplinäre Austauschräume als Katalysator für geschlechtersensible Forschung und Transfer 41

Ursula Müller
In der Wissenschaft dürfen die Fragen stets größer sein als die Antworten. Wissensentwicklung als kollektiver Prozess 50

Tagungsberichte

Raisa Ferrer Pizarro, Itxaso García Chapinal, Sophie Halcour, Maren Lange
Looking through Silences 60

Lara Stemmer, Kristin Neufeld, Céline Miani
Diversitätssensible und menschenrechtsbasierte Versorgung: Perspektiven für Gynäkologie und Geburtshilfe 62

Lara Wolbeck
SEX NOW! – Zeitgenössische Auseinandersetzung mit Sexualität 65

Veröffentlichungen

Neuerscheinungen 68

Editorial

Liebe Leser_innen,

wir freuen uns sehr, dass wir mit dem vorliegenden Journal Nr. 58 des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW wieder über zahlreiche Neuigkeiten und Forschungen informieren können.
Wir begrüßen sechs neue Professor_innen im Netzwerk, darunter mit Prof. Anna Theresa Roth an der Hochschule Detmold eine Inhaberin der vom Wissenschaftsministerium des Landes NRW 2024 ausgeschriebenen und nun geförderten Professuren mit Gender-Denomination. Aus der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks FGF NRW machen wir auf das Erscheinen der Dokumentation des am 11. Februar 2026 vom MKW veranstalteten Gender-Kongresses sowie auf die Aktualisierung des Statistikportals aufmerksam.
Drei neue Forschungsprojekte aus dem Netzwerk werden vorgestellt. Eines entwickelt eine KI-gestützte App zur edukativen Begleitung für die Perimenopause, ein weiteres zielt auf mögliche Schutzkonzepte gegen digitale Angriffe auf Wissenschaft und Wissenschaftler_innen. Das dritte thematisiert KI-generierte frauenfeindliche Hassbilder im Netz und die Folgen für die Generation Z. Schließlich wird über das Praxisprojekt „Frauenorte" berichtet, das die Sichtbarkeit von Frauen im öffentlichen Raum herausstellt. Welche Relevanz Institutionen bzw. Infrastrukturen für die Geschlechterforschung und die Gleichstellung weiterhin haben, zeigen auch neue Formate wie Feminist Law Clinics.
Der erste Beitrag von Johanna Leinius, Franziska Martinsen, Heike Mauer und Inga Nüthen wertet Angriffe auf die Geschlechterforschung als Ausdruck von Wissenschaftsfeindlichkeit und als Angriff auf demokratische Prozesse. Die Autor_innen fassen damit die Podiumsdiskussion auf der Jahrestagung 2025 zusammen. Dort wurden der Demokratiebegriff und „gebrochene" Gleichheitsversprechen aus queertheoretischen und intersektionalen Perspektiven der Politikwissenschaft thematisiert, zusätzlich wurden aktuelle Fälle wie das Verbot gendersensibler Sprache in Hessen diskutiert.
Der zweite Beitrag fokussiert die für Fellows an der TH Köln geschaffenen „Multidisziplinäre[n] Austauschräume als Katalysator für geschlechtersensible Forschung und Transfer". Dieses Fellow-Netzwerk ist Kern des für fünf Jahre durch das BMFTR geförderten Projekts „Get-iT@TH Köln", das auf die strukturelle Verankerung geschlechtersensibler Forschung in der gesamten Hochschule zielt. Vier der 1,5-semestrigen Fellow-Projekte, die eine queerfreundliche Bibliothek, Konzepte in der Energiewirtschaft, Entrepreneurship Education sowie Sexualität und Intimität in der Schwerelosigkeit erforschen, werden im Beitrag vorgestellt.
Der Beitrag von Ursula Müller würdigt das 30-jährige Bestehen der Buchreihe „Geschlecht und Gesellschaft" und führt in die Geschichte ihrer Entstehung ein, weist auf inhaltliche Schwerpunkte und einzelne Höhepunkte der über 80 Bände hin, so etwa auf den Band 8 „Der gemachte Mann" von Raewyn Connell, der bereits in vierter Auflage erschien.
Das Journal Nr. 58 enthält ferner Vorstellungen von Publikationen der Netzwerkmitglieder sowie Tagungsberichte aus der Frauen- und Geschlechterforschung.
Wir danken allen, die zum Gelingen dieses Journals beigetragen haben, ganz herzlich und wünschen einen schönen Sommer.

Ihre
Katja Sabisch und Corinna Bath

Juni 2026

Neue Professor_innen des Netzwerks stellen sich vor

Prof. Dr. Birte Förster

Professorin für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Universität Bielefeld



Foto: Universität Bielefeld – Susanne Freitag.

Zur Professur

Seit Dezember 2024 bin ich Professorin für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Fakultät für Geschichte, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld. Dort bin ich Sprecherin des Profilbereichs „Global- und Verflechtungsgeschichte" und Mitglied im Vorstand des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung. Meine Arbeitsschwerpunkte sind die Global- und Verflechtungsgeschichte der Dekolonisierung, insbesondere anhand von Energieinfrastrukturen in Afrika. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Geschlechtergeschichte, in der ich mich vor allem mit medialisierten Erinnerungskulturen und Nationalismus beschäftige. Aktuell interessiere ich mich besonders für die politischen Praktiken radikalnationalistischer Akteurinnen in der Weimarer Republik und deren Kontestationen von Geschlecht und Demokratie.

Zur Person

Aktuell forsche ich im Fokusbereich „Contested Orders of Gender and Democracy" an der Universität Bielefeld zur doppelten Kontestation von Geschlechter- und demokratischer Ordnung durch die Führungselite des Bundes Königin Luise (1923–1934). Diese radikalnationalistischen Aktivistinnen dehnten ihre Handlungsräume innerhalb eines Geschlechterregimes, das ihnen weder Wahlrecht noch politische Tätigkeit zugestehen wollte, weit aus – etwa durch die Konzeptualisierung von „Führerinnentum" und die Forderung nach Mitarbeit der „deutschen Frau" im Staat. Durch die Infragestellung der Geschlechterordnung verschafften sie sich neue Handlungsräume, die sie dazu nutzten, die Weimarer Republik zugunsten autoritärer Staatsvorstellungen anzufechten und zu bekämpfen. Dabei arbeite ich mit digitalisierten Zeitungsbeständen, die es erstmals erlauben, die politischen, aber auch die affektiven Praktiken dieser Aktivistinnen genauer zu analysieren und die Reichweite dieser sehr erfolgreichen Organisation zu erfassen. Im Sommersemester 2026 bin ich in diesem Kontext als Visiting Research Fellow am Siegener SFB 1472 „Transformationen des Populären" eingeladen, um gemeinsam mit anderen Fellows über Begriffe des politischen Populismus nachzudenken.

Außerdem arbeite ich in einem Team mit Kolleg*innen aus der Geschichtswissenschaft zur Energiegeschichte des langen 20. Jahrhunderts. In „energistories" liegt mein Forschungsinteresse auf der Entwicklungsförderung für nichtfossile Energie, der Konzeptionalisierung ihrer Nutzung sowie der intersektionalen Produktion von Ungleichheit in Bezug auf den Zugang zu Energie. Dies knüpft an ein größeres Buchprojekt zu Wasserenergie als Ressource und Infrastrukturen als koloniale Machtspeicher an, in dem ich die Dekolonisierung britischer und französischer Kolonien in Afrika aus der Perspektive technischer Großsysteme untersuche. Auf methodisch-theoretischer Ebene interessiert mich Energie als relationale Kategorie globaler Verflechtung.

Die Anforderungen an das wissenschaftliche Publizieren beschäftigen mich seit meiner Zeit als Redaktionsleiterin der Rezensionszeitschrift „Neue politische Literatur" von 2008 bis 2016. Als Mitglied des Steuerungskreises der Bielefeld University Press bin ich in die Entwicklung neuer Formate wie dem (kommentierten) MicroMono-

graph sowie in die Möglichkeiten des Multimedia-Publishing und den Zugang zu Forschung über Golden Open Access eingebunden. Für ein breiteres Publikum schreibe ich regelmäßig in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" sowie Sachbücher.

Darüber hinaus interessiere ich mich für die Lehrentwicklung, insbesondere das Forschende Lernen und das Schreiben für unterschiedliche Formate. Im Sommersemester 2026 experimentiere ich mit einem Format, das ich „Vorlesung to go" genannt habe. Es bietet meine Einführung in die Global- und Geschlechtergeschichte des 19. Jahrhunderts als Podcast-Folgen. Das gemeinsam mit Christian Zumbrägel veranstaltete und aus dem Qualitätsfonds für die Lehre geförderte Seminar „Energizing Bielefeld" bereitet die lokale Energiegeschichte als multimedialen digitalen Energiepfad auf. „Rechte Frauen" erforscht via Zeitpunkt.NRW die Ausbreitung und politischen Praktiken des Bundes Königin Luise. Derzeit arbeiten wir daran, das Material in Form einer Datenbank zugänglich zu machen, begleitet von Blogtexten und Podcasts sowie Visualisierungen zur Verbreitung.

Bevor ich 2020 als Akademische Oberrätin an die Universität Bielefeld gewechselt bin, habe ich an der HU Berlin, der Universität Bremen und der TU Darmstadt gearbeitet. Promoviert habe ich an der Universität Gießen mit einer Mediengeschichte des Königin-Luise-Mythos und der Konstruktion „deutscher Weiblichkeit" zwischen 1860 und 1960, studiert die Fächer Mittlere und Neuere Geschichte, Deutsche Philologie sowie Anglo-Amerikanische Geschichte an der Universität zu Köln und der Università degli Studi di Bologna.

Veröffentlichungen mit Schwerpunkt Geschlechtergeschichte (Auswahl)

- Queen Elizabeth II., Stuttgart 2023.
- 1919. Ein Kontinent erfindet sich neu, Stuttgart 2018.
- Der Königin Luise-Mythos. Mediengeschichte des „Idealbilds deutscher Weiblichkeit", 1860–1960, Göttingen 2011 (Formen der Erinnerung 46).
- Die Vorkämpferin. Und wenn wir alle Nachbarn wären? Um 1900 entwarf die Pazifistin Jane Adams eine soziale Ethik für die ganze Welt, in: NZZ Geschichte 30, Oktober 2020, S. 88–92.
- Friedensmacherinnen. Der Frauenfriedenskongress in Zürich 1919, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Pariser Friedensordnung 1919/20, 15/2019, S. 12–17.
- Den Staat mitgestalten. Wege zur Partizipation von Frauen im Großherzogtum und Volksstaat Hessen 1904–1921, in: Hedwig Richter/Kerstin Wolff (Hrsg.): Frauenwahlrecht. Demokratisierung der Demokratie, Hamburg 2018, S. 221–248.
- Mit Königin Luise gegen die Demokratie. Partizipatives Handeln rechtskonservativer Frauen in der Weimarer Republik, in: Ariadne 72/73: Die weibliche/n Geschichte/n der Weimarer Republik, hg. von Sylvia Schraut, Laura Schibbe und Kerstin Wolff, Kassel 2018, S. 24–31.
- Die ‚reine Frau' gegen den ‚korsischen Dämon' – mediale Darstellungen von Außenbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Corina Bastian/Eva Dade/Christian Windler (Hrsg.): Das Geschlecht der Diplomatie, Köln u. a. 2014, S. 145–162.

Kontakt und Information

Prof. Dr. Birte Förster
Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
birte.foerster@uni-bielefeld.de
https://ekvv.uni-bielefeld.de/pers_publ/publ/PersonDetail.jsp?personId=202345133

Prof. Dr. Claudia Frick

Professorin für Informationsdienstleistungen und Wissenschaftskommunikation an der Technischen Hochschule Köln



Foto: Claudia Frick.

Zur Professur

Seit Februar 2021 bin ich Professorin für Informationsdienstleistungen und Wissenschaftskommunikation am Institut für Informationswissenschaft der Technischen Hochschule Köln. In meiner Forschung beschäftige ich mich mit drei Themenschwerpunkten: der Schnittstelle von Queerness und Bibliotheken, Klimakommunikation sowie Wissenschaftskommunikation im Kontext transformativer Wissenschaft.

Im Bereich der Schnittstelle von Queerness und Bibliotheken untersuche ich, wie Bibliotheken queere Themen, Perspektiven und Menschen in allen bibliothekarischen Arbeitsfeldern einbeziehen können. Ziel ist es, Bibliotheken als inklusive und diskriminierungssensible Räume weiterzuentwickeln. In der Klimakommunikation befasse ich mich mit der Frage, wie komplexes Wissen über die Klimakrise nicht nur zielgruppengerecht vermittelt, sondern gemeinsam mit der Zielgruppe generiert und kommuniziert werden kann. Dabei sind partizipative und transdisziplinäre Ansätze, die Wissenschaft, Praxis und Gesellschaft zusammenbringen, von zentraler Bedeutung.

Im Bereich der Wissenschaftskommunikation im Kontext transformativer Wissenschaft untersuche ich, wie Kommunikation zur Gestaltung gesellschaftlicher Transformationsprozesse beitragen kann und wie dabei die Wissenschaft selbst transformiert wird. Hierbei spielen Rollenverständnisse, Formate sowie Fragen nach Normativität, Verantwortung und Wirkung eine Rolle. In meiner Lehre fokussiere ich mich auf Open Science, Wissenschaftskommunikation und Informationsdienstleistungen sowie auf queere und queerfeministische Themen, insbesondere im Bereich der projektbasierten Lehre.

Zur Person

Meine Forschung motiviert sich aus und basiert auf der Breite meiner fachlichen Qualifikationen. Nach meiner Promotion in Meteorologie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich habe ich im Bereich der Klimaforschung gearbeitet. Von der Meteorologie wechselte ich nach einigen Jahren in die Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich, fokussierte mich auf interne Wissenschaftskommunikation und absolvierte einen Master in Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Technischen Hochschule Köln. Bereits in dieser Zeit wurde ich aktiv in der Wissenschaftskommunikation, insbesondere auf Twitch, einer Livestreaming-Plattform. Seit 2021 hoste ich den Podcast „Das Klima. Der Podcast zur Wissenschaft hinter der Krise" zusammen mit dem Wissenschaftskommunikator Florian Freistetter. Als Gründungsmitglied der Queerbrarians, einem Netzwerk queerer Bibliotheksmenschen, engagiere ich mich zudem aktiv für queerfreundlichere Bibliotheken für Nutzende und Mitarbeitende.

Aktuelle Forschungsprojekte

- Framing, Representation, Absence and Co-Occurrence of Women and Queer People in IPCC AR6 and Beyond (FRAC-WQ-AR6): In meiner Rolle als Fellow analysiere ich die Repräsentation von Frauen und queeren Personen im sechsten Assessment Report (AR6) des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC).
- Co-Kreation in der Region – Systemisch und innovativ Transfer entwickeln (Co-Site): Als Mitglied im Lenkungskreis überblicke ich den Bereich der Wissenschaftskommunikation im

Reallabor, das Agierende aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vernetzt und regionale Klimawandelanpassung fördert.

· Open Educational Resources für Queerness in der bibliothekswissenschaftlichen Lehre (OER4QueerBiL): Im Rahmen meiner Forschungsfreistellung entwickle ich zusammen mit Studierenden Open Educational Resources, die Lehrende befähigen sollen, queere Themen, Perspektiven und Menschen fach- und bedarfsorientiert in die bibliothekswissenschaftliche Lehre zu integrieren.
· Wissenschaftskommunikation auf TikTok – Forschung und Praxis: In diesem Career Cluster werden Forschende aus dem Bereich der Wissenschaftskommunikation auf TikTok sowie Kommunizierende miteinander vernetzt. Im Zentrum stand eine Tagung, zu der ein Tagungsband herausgegeben wird.

Veröffentlichungen

Buchbeiträge und Artikel (Auswahl)

- Frick, Claudia & Wildermuth, Miriam (2025). Queerbrarians: Zwischen Empowerment und Impulsgebung. Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, 56, 108–113. https://doi.org/10.25656/01:34851
- Frick, Claudia; Blumenthal, Luisa; Zeuner, Philipp & Dymke, Henriette (2025). Auf dem Weg zu queerfreundlicheren Bibliotheken. ProLibris, 3, 121–122.
- Grommes, Eva-Maria; Frick, Claudia & Barina, Jana Josepha (2025). „Stimmt so nicht." Eine qualitative Inhaltsanalyse polarisierender Kommentare zu TikTok-Videos über die Energiewende. In Judith Ackermann, Anne-Kathrin Gerlieb & Anna-Sophie Barbutev (Hrsg.), Wissenschaftskommunikation und Gender: Chancen und Herausforderungen der Sichtbarkeit von Wissenschaftler*innen in sozialen und klassischen Medien. Transcript, S. 247–257. https://doi.org/10.14361/9783839411544-017
- Frick, Claudia & Harms, Regina (2025). Zwischen wissenschaftlicher Reputation und gesellschaftlicher Anerkennung. In Reputation ohne Paywall? Wissenschaftliches Publizieren im digitalen Wandel. https://doi.org/10.26298/1981-5838-zwru
- Frick, Claudia; Grommes, Eva-Maria & Watanabe, Alice (2025). Science communication on TikTok: Towards transformative and post-normal science. Frontiers in Communication, 10. https://doi.org/10.3389/fcomm.2025.1491250
- Grommes, Eva-Maria; Frick, Claudia & Barina, Jana Jospeha (2025). Wissenschaftskommunikation auf TikTok (selbst) beforschen. Design einer Kommentaranalyse zu Videos über die Energiewende. In Friederike Fischer, Simon Meier-Vieracker & Lisa Niendorf (Hrsg.), TikTok – Memefication und Performance, Band 2, Springer Berlin Heidelberg, S. 233–253. https://doi.org/10.1007/978-3-662-70712-8_11
- Fötsch, Norma; Frick, Claudia; Zeuner, Philipp; Markus, Daniela; Wieseler, Emma & Laqua, Caroline (2025). (Un)verschlossene Türen – Queering Libraries. In Linda Freyberg & Sabine Wolf (Hrsg.), Bibliotheken als Orte im Wandel – Aktuelle Entwicklungen und Konzepte, b.i.t.online Innovativ, 95, b.i.t.verlag gmbh, S. 217–270. https://hdl.handle.net/2066/327249
- Fekete, Alexander; Frick, Claudia; Beckers, Daniel; Hetkämper, Chris; Holtmann, Friederike; Laux, Julia; Nehren, Udo; Ribbe, Lars & Becker, Klaus (2024). Measuring transformation concerning climate change and extreme events at the regional level: Actor needs and spatial assessment in the Cologne district, Germany. GeoJournal, 89(6), 246. https://doi.org/10.1007/s10708-024-11246-9
- Seltmann, Melanie & Frick, Claudia (2024). Mit gutem Beispiel voran? Fallstudie eines interdisziplinären Open-Peer-Reviews. o-bib. Das offene Bibliotheksjournal/Herausgeber VDB, 11(4), 4. https://doi.org/10.5282/o-bib/6067
- Frick, Claudia; Zeuner, Philipp; Buchert, Claudia; Markus, Daniela; Fötsch, Norma; Fischer, Yvonne; Wieseler, Emma; Ramünke, Sabrina & Baumann, Nik (2024). Queer sein ist (bibliotheks)politisch. LIBREAS. Library Ideas, 45, S. 1–19. https://doi.org/10.18452/29144
- Zeuner, Philipp; Buchert, Caleb; Fischer, Yvonne; Baumann, Nik; Frick, Claudia & Ramünke, Sabrina (2024). Bibliotheken als Safe(r) Spaces für die LGBTQIA+ Community? Hands-on Lab auf der BiblioCon 2024. API Magazin, 5(2), Article 2, S. 1–9. https://doi.org/10.15460/apimagazin.2024.5.2.209
- Laux, Julia & Frick, Claudia (2024). Reallabore als Lernräume in der partizipativen Wissenschaftskommunikation. Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, 52. https://doi.org/10.25656/01:31152
- Frick, Claudia & Seltmann, Melanie (2024). Wissenschaftskommunikation. In Ute Engelkenmeier, Kerstin Keller-Loibl, Bernd Schmid-Ruhe & Richard Stang (Hrsg.), Handbuch Bibliotheks-

Kontakt und Information

Prof. Dr. Claudia Frick
Technische Hochschule Köln
Gustav-Heinemann-Ufer 54
50968 Köln
claudia.frick@th-koeln.de
Mastodon: @fuzzyleapfrog@chaos.social

pädagogik, De Gruyter, S. 291–304. https://doi.org/10.1515/9783111032030-027
- Frick, Claudia & Seltmann, Melanie (2024). Referenzrahmen für eigenständige digitale Wissenschaftskommunikation durch Forschende. Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften, Working Paper 3. Version 2.0. https://doi.org/10.17175/WP_2023B_V2

Call for Papers

- Frick, Claudia; Seelig, Eline & Owusu Boakye, Jessica (2026). Out of Order: Queere, kritische und inklusive Perspektiven auf Ordnung und Abweichung. Bibliothek Forschung und Praxis. https://doi.org/10.1515/bfp-2025-0060

Wissenschaftskommunikation

- Freistetter, Florian & Frick, Claudia (seit 2021). Das Klima. Der Podcast zur Wissenschaft hinter der Krise. https://dasklima.podigee.io/

Prof. Dr. Kordula Knaus

Professorin für Historische Musikwissenschaft an der Technischen Universität Dortmund



Foto: TU Dortmund.

Zur Person

Kordula Knaus ist seit Oktober 2025 Professorin für Historische Musikwissenschaft an der Technischen Universität Dortmund. Sie promovierte 2003 über Alban Bergs *Lulu* und war bis 2013 an der Universität Graz tätig. 2010 erfolgte ebendort die Habilitation mit einer Arbeit über gegengeschlechtliche Besetzungspraxis in der Barockoper. Von 2015 bis 2025 war sie Professorin für Musikwissenschaft an der Universität Bayreuth. Forschungs- und Lehraufenthalte führten sie zudem nach New York (2007) und Bologna (2013–2015). Sie leitet(e) DFG-geförderte Projekte zur Opera buffa im 18. Jahrhundert (2017–2020), zur Opernpraxis am Bayreuther Hof unter Markgräfin Wilhelmine (2021–2024) und zur Vermittlung Neuer Musik am Beginn des 20. Jahrhunderts (2025–2028). Im August 2025 wurde sie in die Wissenschaftliche Kommission der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften berufen.

Forschungsschwerpunkte

- Musik der Barockzeit
- Musik im frühen 20. Jahrhundert
- Kulturwissenschaftliche Ansätze in der Musikwissenschaft
- Genderbezogene Fragestellungen von Barock bis Pop
- Musik und Literatur
- Performance Studies und praxisgeleitete Forschung

Veröffentlichungen (Auswahl)

Bücher

- Kordula Knaus, Männer als Ammen – Frauen als Liebhaber. Cross-gender Casting in der Oper 1600–1800, Stuttgart 2011 (Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft 69).
- Kordula Knaus, Gezähmte *Lulu.* Alban Bergs Wedekind-Vertonung im Spannungsfeld von literarischer Ambition, Opernkonvention und „absoluter Musik", Freiburg 2004 (Rombach Wissenschaften – Reihe Cultura 38).

Herausgabe

- Anke Charton, Björn Dornbusch und Kordula Knaus (Hrsg.), Marginalisierungen – Ermächtigungen. Intersektionalität und Medialität im gegenwärtigen Musikbetrieb, Hildesheim 2019 (Jahrbuch Musik und Gender 12).
- Kordula Knaus und Susanne Kogler (Hrsg.), Autorschaft – Genie – Geschlecht. Musikalische Schaffensprozesse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Köln u. a. 2013.

Aufsätze

- Kordula Knaus, Kreativschub in Raten. Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth im Produktionsgefüge ihres italienischen Opernbetriebs, in: Gespräche am Rheinsberger Musenhof – Theater: Beiträge des dritten Kolloquiums vom 3. und 4. Mai 2024, hg. von Detlef Fuchs (online publiziert in: Kulturgeschichte Preußens – Colloquien #12, 10.3.2026, DOI: 10.25360/01-2026-00006), 36–46.
- Kordula Knaus und Andrea Zedler: Influencers in the Shadow: Women Singers and the Dissemination of Opera Buffa in Europe, in: Voices in Motion. Women and the Pan-European Mobility of Italian Opera in the Eighteenth Century, hg. von Tatiana Korneeva, Melania Bucciarelli und Piermario Vescovo, Bari 2025, 325–334.
- Kordula Knaus und Andrea Zedler: Künstlerische (Un)Abhängigkeiten. Wilhelmine von Bayreuth und Friedrich II. von Preußen revisited, in: (Wahl-)Verwandtschaften: Gemeinschaftliches kulturelles Handeln, hg. von Maren Bagge, Christine Fornoff-Petrowski, Anna Ricke und Susanne Rode-Breymann, Köln 2025 (Musik – Kultur – Gender 21), 83–99.
- Kordula Knaus: „Kennst du der Mutter Künste nicht?" Weiblichkeit und Kunst bei Richard Wagner, in: her:voice – Komponistinnenfestival 2024. Dokumentation, hg. von Merle Fahrholz und Melanie Unseld, Bd. 1, Wien 2025, 91–100.
- Kordula Knaus, Women in Opera: Not Yet Defeated, in: Cambridge Opera Journal 36/1 (2024), 93–98.
- Kordula Knaus: Beyoncé Lessons. Mediale Dispositionen gegenderter und rassifizierter Diskurse im Album Lemonade, in: Marginalisierungen – Ermächtigungen. Intersektionalität und Medialität im gegenwärtigen Musikbetrieb, hg. von Anke Charton, Björn Dornbusch und Kordula Knaus, Hildesheim 2019 (Jahrbuch Musik und Gender 12), 139–156.
- Kordula Knaus: Zwischen Antihelden, Selbstmörderinnen und Liebesutopien. Figurenkonstellationen und Geschlechterverhältnisse, in: Puccini Handbuch, hg. von Richard Erkens, Stuttgart u. a. 2017, 183–194.
- Kordula Knaus: Musik und Geschlecht (ver) handeln. Baldassare Galuppis Il mondo alla roversa o sia Le donne che comandano, in: Konstruktion – Verkörperung – Performativität: Genderkritische Perspektiven auf Grenzgänger_innen in Literatur und Musik, hg. von Andrea Horváth und Karl Katschthaler, Bielefeld 2016, 183–195.
- Kordula Knaus und Elisabeth Jagl: Voices on and off. Audible empowerment in recent documentary films about female pop artists, in: Pop-Frauen der Gegenwart. Körper – Stimme – Image. Vermarktungsstrategien zwischen Selbstinszenierung und Fremdbestimmung, hg. von Christa Brüstle, Bielefeld 2015, 249–264.
- Kordula Knaus: „Mythos Weib". Diskurse, Kontexte und narrative Funktionen in Richard Wagners Schriften, in: Wagner – Gender – Mythen, hg. von Melanie Unseld und Christine Fornoff, Würzburg 2015 (Wagner in der Diskussion 13), 41–55.
- Kordula Knaus: Italian Courts and their Musicians. Authorship, Authority, and Gender, in: Autorschaft – Genie – Geschlecht. Musikalische Schaffensprozesse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. von Kordula Knaus und Susanne Kogler, Köln u. a. 2013, 67–84.
- Kordula Knaus: Von Ammen, Müttern, Schwestern und Göttinnen: Der Einsatz hoher Männerstimmen für weibliche Bühnencharaktere in der Oper, in: Der Countertenor. Die männliche Falsettstimme vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Corinna Herr, Arnold Jacobshagen und Kai Wessel, Mainz 2012, 199–213.
- Kordula Knaus: Mere Mates or Mainly Monsters. Homosexuality and Homoeroticism in Operas Around 1900, in: Felsensprengerin, Brückenbauerin, Wegbereiterin. Die Komponistin Ethel Smyth. Rock Blaster, Bridge Builder, Road Paver: The Composer Ethel Smyth, hg. von Cornelia Bartsch u. a., München 2010, 175–188.
- Kordula Knaus: „... niemals die Grenzen des Schönen überschreiten ...". Die Hosenrolle in der Operette, in: Performativität und Performance. Geschlecht in Musik, Theater und MedienKunst, hg. von Martina Oster, Waltraud Ernst und Marion Gerards, Münster u. a. (2008), 275–284.

Kontakt und Information

Prof. Dr. Kordula Knaus
Technische Universität Dortmund
Fakultät 16: Kunst- und Sportwissenschaften
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
kordula.knaus@tu-dortmund.de

Prof. Dipl.-Des. Anna Koch

Professorin für Textildesign im Kontext von Genderforschung an der Hochschule Niederrhein, Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik, Mönchengladbach



Foto: Anna Koch.

Zur Person

Mein beruflicher Werdegang begann 2006 mit meinem Textildesign-Diplom an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Armgartstraße. Als Textildesignerin habe ich bei dem international führenden und bekannten Textilverlag JAB Anstoetz, Bielefeld, gearbeitet. In den folgenden Jahren war ich in einer Weberei, einer Textildruckerei und einer Agentur für Produktgestaltung tätig, unter anderem als Leitung des Design-Teams.
Ab dem Sommersemester 2014 lehrte ich in Freiburg neben meiner hauptberuflichen Tätigkeit in der Industrie an der Hochschule für Kunst, Design und populäre Musik, Freiburg. Im Wintersemester 2015/2016 konnte ich den Kurs des interdisziplinären, genderperspektivischen Semesterprojekts „Allerleirauh – Gender-Studies, ein Märchen im textilkünstlerischen Kontext" geben. In den durchgeführten Seminaren lag mein Fokus auf der kritischen Wahrnehmung der Genderperspektive im Textil und einer Sensibilisierung der Studierenden für dieses Themenfeld.
Seit 2016 lehrte ich als Fachlehrerin für besondere Aufgaben im Textildesign und der Gestaltungslehre im Studiengang Design Ingenieur Mode & Textil. Die Berufung zur Professur „Textildesign im Kontext von Genderforschung" an der Hochschule Niederrhein, Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik in Mönchengladbach, erfolgte am 15. Januar 2026.

Zur Professur

Meine Vorstellung einer verantwortungsvollen und guten Lehre im „Textildesign im Kontext der Genderforschung" ist, mit Fokussierung z. B. auf den gesellschaftlichen Kontext, der Ästhetik, der Nachhaltigkeit, der Ökonomie und Ökologie die Studierenden zu kritischen, kreativen Designer*innen und Gestalterpersönlichkeiten auszubilden, die sich auch den Fragen zur kulturellen Diversität und Genderdiskursen stellen. Die Studierenden sollen dazu befähigt und motiviert werden, kritische Fragen zu stellen, um Lösungen zu entwickeln, die genderbewusst und inklusiv sind und gleichzeitig neben dem klassischen analogen, händischen Gestalten die aufkommenden Chancen, Herausforderungen und Problematiken von Künstlicher Intelligenz „als kreativem Partner" im Designprozess zu erkennen und einsetzen zu können. Die Studierenden werden angeleitet zur Reflexion unterschiedlicher Wahrnehmungs-, Darstellungs- und Vorstellungsfähigkeiten von textilen Produkten, um dabei das Verständnis von Ästhetik und Qualität zu entwickeln und zu festigen. Als Impulsgeberin möchte ich die Studierenden anregen zu überlegen, wie Designentscheidungen Geschlechterbilder prägen oder wie wir als Gestalter*innen diese historische, soziale und kulturelle Dimension aufbrechen und damit Verantwortung übernehmen können. Das kann beispielsweise durch subversive Designansätze gelingen, die traditionelle Geschlechternormen hinterfragen und den Einfluss auf die Wahl von Materialien, Formen und Farbe einbeziehen.
Die globale Textilindustrie muss sich gewaltigen Herausforderungen stellen. Die Leitgedanken einer solchen Wandlung, die in Lehre und natürlich auch in der Forschung in der textilen Produktentwicklung und im Textildesign eine herausragende Rolle einnehmen, sind: Nachhaltigkeit, Zirkularität, Verlängerung der Produktlebenszyklen, Erforschung/Nutzung von neuen natürlichen, nachwachsenden Rohstoffen, biologische Abbaubarkeit, Entwicklung intelligenter Textilien (Smart Textiles), virtuelles 3D-Design, Nutzung von KI für die Entwicklung und Anwendungsszenarien zukünftiger Materialien und Produkte, XR-Möglichkeiten im und für Textildesign und last, but not least Konsolidierung des gestalterischen, haptischen und optischen Anspruchs im Bereich textile Produktentwicklung und Textil-

design in der Koexistenz eines Synergismus von Ästhetik, Ökologie, Inklusivität, Innovation, immer unter besonderer Berücksichtigung der Diversitätsperspektive und der Genderforschung.

Forschung

Mein Fokus gilt der Entwicklung neuer Stoffstrukturen und Qualitäten, der Anwendung innovativer Umsetzungstechniken, der Integration nachhaltiger Materialien sowie der Untersuchung von Farb- und Musterkombinationen für die Optimierung der Funktionalität und Ästhetik von Textilien. Auch das Erforschen und Erstellen von neuen, innovativen Kollektionen, Produkten und Marken, die dazugehörige Recherche der jeweils aktuellen Trends, der Marktsituation und Markteinführung sowie die Frage, wie ökologisch nachhaltigere Materialien Verwendung finden können, stellt einen wichtigen Bereich dar.
Vier Forschungsprojekte sehr unterschiedlicher Art möchte ich kurz skizzieren:

1. Projektpartner: Sei Laser S.p.A./Matchpoint GmbH. Hier entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes eine genderneutrale Kollektion, bei der wir uns mit der Frage auseinandergesetzt haben, wie mit modernster Lasertechnologie der Firma Sei S.p.A. und dem von Matchpoint GmbH entwickelten Diamond Denim Finishing die textile Fläche von Denim nachhaltiger gestaltet werden kann. Sowohl die Schnittgestaltung als auch das Print-Design führen wie ein Zeitstrahl durch die Geschichte des Denims und dessen soziokultureller Bedeutung: von der Erfindung der Jeans als Arbeitsbekleidung über Denim als Symbol von Unisex-Bekleidung, der Gegenkultur und Massenproduktion bis hin zu einem Zukunftsszenario, das von Umdenken geprägt ist. Diese Ausarbeitungen wurden bei MGziehtan 2022, der Munich Fabric Start 2022, der Aachen-Dresden-Denkendorf International Textile Conference 2022 und der Messe für Mode, Nachhaltigkeit und Innovation Neonyt 2023 ausgestellt bzw. gezeigt.
2. Projektpartner: Kornit Digital. Unter dem Leitmotiv „Innovatives Produktdesign verlangt innovative Technik" entwickelten und erforschten fünf Studierende der Studienrichtung Designingenieur Mode und Textil unter meiner Leitung innovative Druckdesigns und nachhaltige Kollektionen zusammen mit Kornit Digital Europa in deren Digitaldrucktechnikum. Die Ausarbeitungen wurden alle auf der Messe FESPA 2022 in Berlin bei der Kornit Modenschau gezeigt, im Zuge der London Kornit Fashion Week im Innovation LAB ausgestellt, auf der Munich Fabric Start 2022 beim Panel Talk zum Thema „Nachhaltigkeit, Kreativität und Ausbildung im Bereich Textildruck" mit unserem Industriepartner Kornit Digital als Beispielarbeiten gezeigt. Vier Arbeiten wurden auf der Neo.fashion 2022 präsentiert, drei Arbeiten in der TextilWirtschaft unter dem Motto „Textile Impulse für die Zukunft" hervorgehoben und auf der Aachen-Dresden-Denkendorf International Textile Conference 2022 auf der Modenschau gezeigt sowie auf der Messe für Mode, Nachhaltigkeit und Innovation Neonyt 2023. Auch auf der ITMA (weltweit größte internationale Messe für Textil- und Bekleidungstechnologie) 2023 wurde eine Arbeit davon gezeigt. Eine weitere Arbeit hat den VDMA-Preis gewonnen und wurde auf der Aachen-Dresden-Denkendorf International Textile Conference 2023 ausgezeichnet.
3. Interdisziplinäres Projekt: *Tabletop & Textile I.* Partnerinnen Prof*in Lisa Freyschmidt und Prof*in Nora Grummert-Hauser. Ausgangspunkt bildete die Frage, wie zwei Fachbereiche, drei Studiengänge und eine Ausstellung auf der bedeutendsten europäischen Konsumgütermesse im Rahmen eines Lehrprojekts zum Thema Tischkultur zusammengeführt werden können. Drei Prinzipien standen dabei im Mittelpunkt: ein realer Kontext, ein gemeinsamer Arbeitsraum sowie die Verknüpfung von Gestaltung, Forschung und Vermittlung. Die Studierenden entwickelten ihre Entwürfe nicht für ein hypothetisches Szenario, sondern für eine konkrete Öffentlichkeit – die Ambiente-Messe in Frankfurt. Beispielhaft ist die Ausarbeitung zum Thema Gender: GRENZENLOS – das Tableware-Konzept interpretiert Gendervielfalt in Form einer gestalterischen Allegorie. Der Tischläufer aus bedrucktem Organza zum Beispiel soll mit seinen Farb- und Formverläufen das Spektrum unterschiedlicher Geschlechtsidentitäten und deren Übergänge visualisieren. Während des Semesters wurden Ideen entwickelt, verworfen und weiter ausgearbeitet, Materialien erprobt und die Konzepte kontinuierlich geschärft. Ein weiteres studentisches Tandem hat die inklusive Kollektion Blind Spot entwickelt: Das Projekt verfolgt das Ziel, Tischkultur neu zu denken, nicht allein unter ästhetischen Gesichtspunkten, sondern insbesondere im Hinblick auf funktionale und gesellschaftliche Fragestellungen. Materialität wird dabei als wesentlicher

Bestandteil der Designforschung verstanden und nicht lediglich als Mittel zur Umsetzung. Durch die gezielte Kombination textiler und keramischer Materialien entstehen neue Wahrnehmungs- und Nutzungserfahrungen. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Materialeigenschaften, Formgebung und taktile Qualitäten – etwa reliefartige Strukturen, kontrastreiche oder fühlbare Orientierungsmarkierungen – miteinander interagieren und so Barrieren für z. B. sehbeeinträchtigte Menschen reduzieren können. Ausgestellt wurden die Arbeiten auf der Ambiente Frankfurt 2025, Blickfang Stuttgart 2025, Werkschau HSNR 2025 und sind seit 16. Mai 2026 im *Porzellanikon,* Europas größtem Porzellanmuseum, zu sehen.

4. Interdisziplinäres Projekt: *Tabletop & Textile II* mit Prof*in Lisa Freyschmidt und dem Magazin Architektur & Wohnen (A&W). Studierende aus zwei Disziplinen untersuchten die Wechselbeziehungen von Textil und Porzellan innerhalb unserer Esskultur und erforschten, inwiefern sich material-technologische Innovationen miteinander verbinden lassen. Entstanden sind drei Kollektionen zu den Themen Slow, Echo und Connect, die über den Newcomer-Shop der A&W erhältlich sein werden. So konnten die Studierenden durch praxisnahe, forschungsgeleitete Lehre Design-Produkte mit gesellschaftlichem, genderperspektivischem Anspruch und Innovation entwickeln und öffentlich machen. Ausgestellt wurden die Arbeiten auf der Werkschau HSNR 2026, sind seit dem 16. Mai 2026 im *Porzellanikon,* Europas größtem Porzellanmuseum, zu sehen, und im Newcomer Shop der A&W ab Juli 2026.

In meiner Forschung stellt die Genderthematik im Designprozess einen Schwerpunkt dar. Es stehen Fragestellungen im Mittelpunkt, die die Wahrnehmung der Studierenden, entgegen sozialer Normative und möglicherweise entgegen ihrer eigenen Lernerfahrung mit geschlechtstypischen Zuweisungen, schärft und für genderoffene, non-binäre Gestaltungen und Ausdrucksformen sensibilisiert.
Textilien sind nicht nur materielle Objekte, sie sind kulturelle Artefakte, die Identitäten formen und historische sowie soziale Narrative widerspiegeln. Diese duale Perspektive, die sowohl die ästhetische als auch die gesellschaftliche Dimension des Textildesigns betrachtet, prägt meine Arbeit als Designerin und Wissenschaftlerin.

Aktuelle Außenwirkungen 2026
(Stand März 2026)

- Architektur&Wohnen Magazin (A&W), Ausgabe März 2026, Seite 148–151
- Textile Objekte in der Ausstellung „Sehnsucht Wald" im Deutschen Textilmuseum Krefeld (zu sehen vom 01.03. bis 27.12.2026)
- LeNi-Lehrpreis 2025 der Hochschule Niederrhein für herausragende Leistungen in der Lehre für das interdisziplinäre Projekt *Tabletop & Textile I*, Januar 2026

Kontakt und Information

Prof. Dipl.-Des. Anna Koch
Hochschule Niederrhein
Webschulstraße 31
41065 Mönchengladbach
anna.koch@hs-niederrhein.de

Prof. Dr. Nicole Milman-Dörr

Professorin für Soziologie mit Fokus auf Qualitative Methoden der empirischen Datenanalyse und Forschungsschwerpunkt Migration an der Universität Siegen

Zur Person

Seit September 2025 unterrichte ich an der Universität Siegen; vorher forschte ich als Professorin für Soziologie an der Universität Kopenhagen zu intersektionalen, queeren und feministischen Ansätzen der Migrations- und Ungleichheitsforschung und leitete das „Commons"-Zentrum für Forschung zu politischer Mobilisierung, Teilhabe, Demokratie und Protestbewegungen. Ich habe am Europäischen Hochschulinstitut (EUI) in Florenz promoviert und ein mehrsprachiges Studium, einen Master in Politik- und Sozialwissenschaften, an der Sciences Po in Paris sowie an der FU Berlin gemacht.



Foto: Nicole Milman-Dörr.

Zur Forschung

Meine Forschung untersucht globale kollektive Handlungsprobleme wie Klimawandel und Ungleichheit mit Fokus auf Zusammenhänge zwischen demokratischer Teilhabe, Diversität und politischer Inklusion von Migrant:innen, darunter Arbeitsmigrant:innen in den USA und asylsuchende Frauen und Geflüchtete in Europa im Kontext von transnationaler Mobilität, humanitären Krisen, zivilgesellschaftlicher Solidarität und lokaler Demokratie. Mein zweites Forschungsgebiet ist die kritische visuelle Analyse von digitalen Mediendebatten im Kontext von Rechtsextremismus, autoritären Bewegungen und Angriffen auf demokratische Institutionen und Engagierte mit Fokus auf Zusammenhänge zwischen Anti-Genderismus, Rechtsextremismus und Polarisierung von Klimapolitik. Methodisch ist meine Forschung an der Schnittstelle der Forschung zu qualitativen Methoden, politischer Soziologie und Demokratie- und Protestforschung angesiedelt. Ich habe an der US-Pazifikküste zwischen San Diego, Irvine, Los Angeles und Sant'Ana Zusammenhänge zwischen Migration und mehrsprachiger lokaler Demokratie untersucht und dabei viele Engagierte und Studierende kennengelernt, die sich in Protesten für das Recht auf Wohnung, Aufenthaltsstatus, soziale Sicherheit und Bürgerrechte für ihre Familienmitglieder, Mitstudierenden und deren Familien, oft Arbeitsmigrant:innen ohne Papier, engagierten. Dann habe ich in Harvard und als Professorin für Internationale Beziehungen an der Ostküste die Proteste für soziale Gerechtigkeit (Occupy Wall Street) miterlebt und anschließend Trumps' Wahlkampagnen und deren Auswirkungen auf europäische Politik erforscht. In Dänemark, Schweden und Deutschland habe ich in den vergangenen Jahren als Ethnografin die Kooperation zwischen lokalen und internationalen zivilgesellschaftlichen Gruppen in Solidarität mit unterschiedlichen Gruppen von asylsuchenden Menschen und Migrant:innen untersucht, darunter feministische, intersektionale und queere Solidaritätskoalitionen.

Besonders fasziniert mich die Entwicklung interdisziplinärer qualitativer Forschungsmethoden mit Fokus auf die kritische sozialwissenschaftliche Analyse visueller Medien. Hier arbeite ich mit sozialwissenschaftlichen Demokratieforschenden, Kommunikationswissenschaftler:innen sowie Kultur- und Kunstwissenschaftler:innen zusammen. Als qualitative Methodenforscherin untersuche ich mithilfe der kritisch historischen visuellen Diskursanalyse die Videos und die visuelle Rhetorik unterschiedlicher politischer Akteure, darunter anti-demokratische, autoritäre, rechtsextreme und rechtspopulistische politische Gruppierungen sowie pro-demokratische soziale Bewegungen, darunter die Klimagerechtigkeitsbewegung und Black Lives Matter. Meine vergleichende Forschung untersucht die Polarisierung von gesellschaftlichen Debatten zu Migration, Asylpolitik und Diversität, Gender, Gleichstellung von Frauen und LSBTI Personen,

Rassismus, Homophobie und Anti-Genderismus anhand von Fallstudien in den USA, Großbritannien und Kanada, Skandinavien, Zentral- und Südeuropa sowie Lateinamerika. Insofern bildet meine Forschungsagenda eine Brücke zwischen nordamerikanischen Ansätzen kultursoziologischer Migrationsforschung und politischen Theorien der demokratischen Partizipation mit Schwerpunkt auf Polarisierung, Exklusion bzw. Inklusion und politische Teilhabe im Kontext öffentlicher Debatten um Migration, Diversität und Demokratie.

Aktuelle Forschungsprojekte

Bei meiner inhaltlichen Profilbildung auf Migration, Bildung und Gesundheit an der Universität Siegen interessiert mich in meinen aktuellen Forschungsprojekten die Möglichkeit von Inklusion und Dialog im Spannungsfeld Fachkräftemigration aus Ländern und Regionen des Globalen Südens und aus Drittstaaten in die EU und nach Großbritannien. Zudem forsche ich weiter zu politischer Übersetzung als einer demokratischen Praxis der Zusammenarbeit und der Bildung in mehrsprachigen Gesellschaften, in mehrsprachigen öffentlichen Räumen und in Schulen oder Krankenhäusern. Politische Übersetzung ist ein vielfältiger basisdemokratischer Ansatz der Teilhabe, der egalitäre Konfliktverhandlung sowie feministische und emanzipatorische Methoden des Dialogs verbindet mit der Unterstützung von sozial benachteiligten Menschen, Migrant:innen und Minderheiten im Alltag, in Politik und Teilhabe, bei Behördengängen, in Gerichten und auf Ämtern.
In meiner Forschung zu visuellen Medien, Protest- und Demokratieforschung arbeite ich an der Weiterentwicklung unterschiedlicher qualitativer Methoden, darunter insbesondere interdisziplinäre visuelle Ansätze der kritischen Diskursanalyse, der narrativen Medienanalyse und der kritischen Analyse und Nutzung visueller computerlinguistischer Methoden und Künstlicher Intelligenz mithilfe visueller interpretativer Verfahren. Im Oktober 2026 startet mein von der EU gefördertes internationales Projekt „FEMVision" (EU Horizon), das untersucht, wie insbesondere KI-generierte Bilder und Videos auf Plattformen wie TikTok, Instagram oder X frauenfeindliche Darstellungen verbreiten und welche Wirkung sie auf junge Menschen haben. Das Projekt bezieht zivilgesellschaftliche Träger wie die Amadeu Antonio Stiftung mit ein und zielt auf die Stärkung von Medienkompetenz sowie demokratischer Resilienz.

Veröffentlichungen

- Nicole Doerr (2024). "Digital Images Translating Climate Justice Online to inspire Transformative Ecological Visions of World Order from the Margins." Global Studies Quarterly, 4(3) ksae073-, https://doi.org/10.1093/isagsq/ksae073
- Nicole Doerr (2018). "Political Translation – How Social Movement Democracies Survive." Cambridge/New York: Cambridge University Press. Contentious Politics Series.
- Nicole Doerr, & Anna Schober (2024). "Visual intervention and the (re)enactment of democracy." Visual Studies, https://doi.org/10.1080/1472586X.2023.2275918
- Jean Beaman, Nicole Doerr, Piotr Kocyba, Anna Lavizzari, & Sabrina Zajak (2023). "Black Lives Matter and the new wave of anti-racist mobilizations in Europe." European Journal of Cultural and Political Sociology, 10(4), 497–507. https://doi.org/10.1080/23254823.2023.2274234
- Nicole Doerr, & Susanne Zwingel (2024). "Bridging contexts, reinforcing exclusions? Activism, agency, and acts of translating gendered belongings and concepts". European Journal of Politics and Gender, 7(1). https://doi.org/10.1332/25151088Y2023D000000019
- Nicole Doerr, & María Florencia Langa (2024). "Images of Nature in Online Climate Activism in Germany and Argentina: Science, Affect and Non-Human'Everybodies'", Journal for Development Studies, 39(3–4), 33–64. https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-40-1-33
- Nicole Doerr (2024). "Translation as a cultural tool for mediating conflict in queer and feminist grassroots democratic coalitions in Denmark, Germany and Sweden." European Journal of Politics and Gender, 7(1), 45–64. https://doi.org/10.1332/25151088Y2023D000000008
- Nicole Doerr, & Eva Svatonova (2023a). "Emphasised, feared, despised and hegemonic: images of femininity in the US far-right digital ecosystem on Telegram channels". European Journal of Politics and Gender. https://doi.org/10.1332/25151088Y2023D000000001
- Eva Svatonova, & Nicole Doerr (2023b). "How anti-gender and gendered imagery translate the Great Replacement conspiracy theory in online far-right platforms". European Journal of Politics and Gender. Special Issue Activism, Agency, and Acts of Translating Gendered Belongings and Concepts. https://doi.org/10.1332/25151088Y2023D000000006

- Sarah Awad, Nicole Doerr, & Anita Nissen (2022). "Far-right boundary construction toward the 'other': Visual communication of the Danish People's Party on social media." British Journal of Sociology, 1–21. https://doi.org/10.1111/1468-4446.12975

- Nicole Doerr, & Beth Gardner (2022). "After the storm: Translating the US Capitol storming in Germany's right-wing digital media ecosystem." Translation in Society, 1(1), 83–104. https://doi.org/10.1075/tris.21008.doe

Kontakt und Information

Prof. Dr. Nicole Milman-Dörr
Universität Siegen
Adolf-Reichwein-Straße 2a
57076 Siegen
nicole.milmandoerr@uni-siegen.de

Prof. Anna Theresa Roth

Professorin für Gender- und Intersektionalitätsforschung in der künstlerisch-pädagogischen Lehre an der Hochschule für Musik Detmold

Zur Professur

Seit Dezember 2025 bin ich Professorin für Gender- und Intersektionalitätsforschung in der künstlerisch-pädagogischen Lehre an der Hochschule für Musik Detmold. Die Professur wurde zur Stärkung und strukturellen Verankerung von Gender-, Diversitäts- und Teilhabeperspektiven innerhalb der Arbeitsgruppe Musikpädagogik eingerichtet. In der Lehre bin ich in den Studiengängen Instrumental- und Gesangspädagogik, Elementare Musikpädagogik sowie Lehramt Musik tätig.



Foto: Anna Roth.

Zur Person

In meiner Forschung verbinde ich rekonstruktive Unterrichtsforschung mit gendertheoretischen und intersektionalen Perspektiven. Ein Schwerpunkt liegt auf der Analyse von Differenzherstellungen im Musikunterricht – insbesondere im Sinne eines Doing Gender –, auf Fragen der Professionalisierung von Musiklehrkräften sowie auf der Vermittlung von Musikgeschichte. Methodisch arbeite ich vor allem mit der Dokumentarischen Methode, ergänzt durch diskursanalytische, inhaltsanalytische und – je nach Fragestellung – auch quantitative Zugänge. Mich interessiert, wie implizite Wissensbestände, fachliche Normen und gesellschaftliche Machtverhältnisse musikpädagogisches Handeln prägen und wie diese im Sinne einer diversitätsbewussten Praxis reflexiv bearbeitet werden können.
Von 2021 bis 2025 habe ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für musikpädagogische Forschung der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover gearbeitet, unter anderem in den Projekten „Musikgeschichte im Unterricht: Lehr-Lernprozesse aus Sicht von Lehrkräften und Schüler*innen (MuSiLeS)" sowie „Gendersensibler Musikunterricht". Ich habe Instrumentalpädagogik, Viola und Mathematik studiert und promoviere im Fach Musikpädagogik bei Prof. Joana Grow zu handlungsleitenden Wissensbeständen von Lehrkräften beim Unterrichten von Musikgeschichte.
Für die kommenden Jahre plane ich, meine Forschung zu Gender und Intersektionalität im Kontext musikalischer Bildungsprozesse systematisch auszubauen. Im Zentrum stehen Projekte zu Subjektivierung und Differenzherstellung in schulischen und außerschulischen Ensembles, zu Erfahrungen von trans*, inter* und nichtbinären Schüler*innen im Musikschulkontext sowie zur Repräsentation marginalisierter Komponist*innen im Unterricht.

Veröffentlichungen (Auswahl)

- Grow, J., & Roth, A. T. (i. D.). Doing Gender in the Music Classroom – Interactional Re(production) of Difference and Gender. In B. Gross & M. Montero-Sieburth (Hrsg.), Beyond Diver-

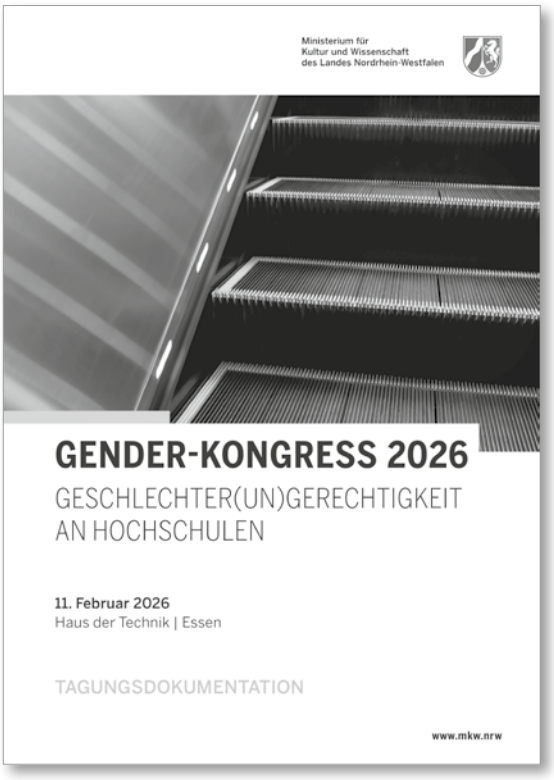
sity, Equity, and Inclusion in Education – Selected Papers from the IAIE 2024 Conference. Springer.
- Kronschläger, T., Rickwärtz, N. C., Roth, A. T., & Schlechter, P. (Hrsg.) (2025). Doing Gender Knowledge – Hervorbringung von Genderwissen im Kontext Hochschule. Verlag Barbara Budrich.
- Roth, A. T., & Kronschläger, T. (2025). Doing Gender Knowledge – Dimensionen der Wissensproduktion zu Geschlecht und Wissen. Eine Einführung. In T. Kronschläger, N. C. Rickwärtz, A. T. Roth & P. Schlechter (Hrsg.), Doing Gender Knowledge – Hervorbringung von Genderwissen im Kontext Hochschule (S. 19–37). Verlag Barbara Budrich.
- Roth, A. T., Grow, J., & Lehmann-Wermser, A. (2024). Unterricht wahrnehmen und interpretieren – ein videovignettenbasiertes Seminarkonzept zu musikdidaktischen Konzeptionen. journal für lehrerInnenbildung, 24(3), 72–83.
- Grow, J., & Roth, A. T. (2024). Music Between Social and Personal Meaning: Teaching Music History in the German Music Classroom. In I. Malmberg & M. Petrović (Hrsg.), Music & Meaning (S. 247–262). Helbling.
- Grow, J., & Roth, A. T. (2023). Rückmeldesituationen und Doing Gender. Eine Videostudie zu Differenzkonstruktionen von Lehrkräften im Musikunterricht. In M. Göllner, J. Honnens, V. Krupp, L. Oravec & S. Schmid (Hrsg.), 44. Jahresband des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (S. 65–80). Waxmann.
- Grow, J., & Roth, A. T. (Hrsg.) (2023). Gender in den Fachdidaktiken ästhetischer Fächer. Forschung und Konzepte zu Unterricht und Lehrendenbildung. Verlag Barbara Budrich.
- Grow, J., & Roth, A. T. (2023). Clara Schumann im Schulmusikbuch – Einblicke in eine diskursanalytische Studie zur Darstellung von Komponist*innen. In J. Grow & A. T. Roth (Hrsg.), Gender in den Fachdidaktiken ästhetischer Fächer. Forschung und Konzepte zu Unterricht und Lehrendenbildung (S. 67–93). Verlag Barbara Budrich.
- Roth, A. T., & Grow, J. (2023). Zur Rolle von Gender für den Musikunterricht – Einblicke in Lehrer*innenhandeln bei der Beschäftigung mit Stereotypen im Musikunterricht. In J. Grow & A. T. Roth (Hrsg.), Gender in den Fachdidaktiken ästhetischer Fächer. Forschung und Konzepte zu Unterricht und Lehrendenbildung (S. 156–173). Verlag Barbara Budrich.
- Grow, J., & Roth, A. T. (2022). Genderforschung und Intersektionalität. Ein Überblick über empirische Studien ab 2000. Diskussion Musikpädagogik, (94), 36–42.

Kontakt und Information

Prof. Anna Theresa Roth
Hochschule für Musik Detmold
Neustadt 22
32756 Detmold
anna.roth@hfm-detmold.de

Forschung, Vernetzung und Aktivitäten

Tagungsdokumentation zum Gender-Kongress 2026 erschienen



Am 11. Februar 2026, dem UN-Tag „Frauen und Mädchen in der Wissenschaft", fand im Haus der Technik in Essen der Gender-Kongress des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen zu Geschlechter(un)gerechtigkeit an Hochschulen statt. Der Einladung von Wissenschaftsministerin Ina Brandes folgten rund 300 Personen aus Wissenschaft, Hochschulleitung, Gleichstellung und Politik, um ausgehend von den Ergebnissen des Gender-Reports 2025 über die nordrhein-westfälischen Hochschulen hochschul- und gleichstellungspolitische Themen zu diskutieren.

Gegenstand der Keynotes waren Wege zu mehr Sichtbarkeit von Wissenschaftlerinnen (Prof. Dr. Ute Klammer) sowie Gleichstellung in den Fachbereichen und zentrale Ergebnisse des Gender-Reports (Dr. Lisa Mense). In einer anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Prof. Dr. Brigitte Halbfas, Prof. Dr. Matthias Heinz, Prof. Dr. Liudvika Leišytė und Prof. Dr. Andrea Wolffram die Frage, wie wissenschaftliche Leistungen geschlechtergerecht beurteilt werden können.

Diese Themen – Sichtbarkeit, geschlechtergerechte Leistungsbeurteilung und die Gleichstellungsarbeit in den Fachbereichen – wurden in den am Nachmittag parallel stattfindenden Workshops weiter bearbeitet. Diese widmeten sich geschlechtergerechten Berufungsverfahren (WS 1), der Professionalisierung dezentraler Gleichstellungsarbeit (WS 2), dem Abbau von Gender Gaps in Dekanaten (WS 3) sowie dem Potenzial der Coalition for Advancing Research Assessment für eine geschlechtergerechte Beurteilung wissenschaftlicher Exzellenz und Leistung (WS 4).

Abgerundet wurden die wissenschaftlichen Vorträge und Inputs durch ein kulturelles Rahmenprogramm: Gezeigt wurde die Ausstellung „Versäumte Bilder – Wissenschaftlerinnen und Pionierinnen sichtbar machen", in die Gesine Born, Gründerin und Leiterin des Bilderinstituts, eine Einführung gab.

Die Organisation und die Dokumentation des Kongresses oblagen der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW.

Kontakt und Information

Dr. Corinna Bath
Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
genderkongress@netzwerk-fgf.nrw.de

Statistikportal Hochschulen NRW – aktuelle geschlechterbezogene Daten online

Das Statistikportal der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW wurde aktualisiert und bietet nun erweiterte Datensätze an. Verfügbar sind die geschlechterbezogenen Hochschuldaten für Nordrhein-Westfalen von 2000 bis einschließlich 2024. Darüber hinaus können die Ergebnisse einer jährlich im März von der KoFo durchgeführten Erhebung zu den Hochschulleitungsgremien abgerufen werden, die den Zeitraum bis 2026 umfasst.

Während der Frauenanteil in den Hochschulräten 2011 noch bei 30,1 % lag, stieg er im Laufe der Jahre kontinuierlich an. Im Jahr 2022 sind die Hochschulräte in NRW erstmalig paritätisch besetzt (50,2 %). 2026 erreicht der Frauenanteil in den Hochschulräten sogar 52,4 %. Der Frauenanteil in den Dekanatsleitungen ist im Zeitverlauf zwar auch gestiegen, jedoch auf deutlich niedrigerem Niveau: So wird im Jahr 2026 erstmalig die 20-%-Marke überschritten.

Kontakt und Information

Jennifer Niegel, Dipl.-Soz.-Wiss.
Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
jennifer.niegel@netzwerk-fgf.nrw.de

Das Statistikportal bereitet geschlechterbezogene Daten zu Qualifizierung und Beschäftigung an den Hochschulen in Trägerschaft des Landes Nordrhein-Westfalen übersichtlich auf. Das Angebot richtet sich an Gleichstellungsakteur_innen, Wissenschaftler_innen aus der Hochschul- und Geschlechterforschung sowie weitere Interessierte.

Auf dem Weg zur Normalität? LGBTQ*+-Familien und ihr Kampf um Anerkennung

Buchvorstellung und Podiumsdiskussion am 11.05.2026 in der Alten Feuerwache Köln

LGBTQ+-Familien sind heute sichtbarer geworden. Doch wie leben queere Familien gegenwärtig – zwischen neuer Normalität und fortbestehender Diskriminierung? In Kooperation mit dem Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW fand am 11. Mai 2026 in der Alten Feuerwache Köln eine Buchvorstellung mit anschließender Podiumsdiskussion statt. Zu Beginn stellten *Julia Teschlade* (HU Berlin), *Mona Motakef* (TU Dortmund) und *Christine Wimbauer* (HU Berlin) ihr Buch „Auf dem Weg zur Normalität? LGBTQ*+-Familien und ihr Kampf um Anerkennung" (Campus, 2025) vor. Mit der „Ehe für alle" und dem Selbstbestimmungsgesetz schien vieles erreicht. Doch weiterhin müssen verheiratete Frauen die Kinder ihrer Partnerinnen adoptieren, werden trans* Väter mit einem falschen Namen in die Geburtsurkunde ihres Kindes eingetragen und Familien mit mehr als zwei Elternteilen werden immer noch nicht rechtlich anerkannt. Mit zunehmender Sichtbarkeit haben sich zudem öffentliche Diskurse verschärft: Rechte Anfeindungen, Bedrohungen und mediale Hetze gehören für viele LGBTQ+-Familien zum Alltag. Auf der Grundlage ihrer Interviews zeigen die Autorinnen, dass viele LGBTQ+-Familien ihre „Normalität" betonen. Dieses Normalisierungshandeln sei aber keine apolitische Anpassung, sondern eine existenziell notwendige Arbeit und Antwort auf erlebte Diskriminierungen. Deutlich wird, wie sich die befragten Familien in vielerlei Hinsicht an bestehenden, heterosexuell geprägten Familiennormen orientieren. Zugleich verschieben sie durch ihre gelebten Familienformen aber auch die rechtlichen und gesellschaftlichen Normalvorstellungen davon, was Elternschaft und Familie ist und sein kann.
Daran anknüpfend fragte *Susanne Völker* (Universität zu Köln), warum eine Lebensform begehrt wird, die patriarchale Herrschaft und Gewalt absichert. In der Sehnsucht nach Normalität und Familie zeige sich ein „cruel optimism" (Lauren Berlant), also ein paradoxes Verlangen, das der eigenen Freiheit und Emanzipation im Wege stehen kann. Müsste die bürgerliche Familie nicht grundsätzlich überwunden werden, statt lediglich ihre Zugangsbedingungen zu erweitern? Aus Perspektive der Beratungs- und Vernetzungsarbeit gab *Ines-Paul Baumann* Einblicke in die Arbeit des Kölner Vereins rubicon e. V. Im Mittelpunkt stehe die Frage, was queere Personen brauchen, um sich als Eltern anerkannt zu fühlen. Baumann verdeutlichte die Vielzahl an Normativitäten, mit denen LGBTQ+-Personen auf ihrem „Weg zum Leben mit Kind" in Konflikt geraten können – von der Norm der Zweigeschlechtlichkeit, der Cis- und Heteronormativität bis zum Ableismus und Rassismus. Zugleich betonte Baumann die Ressourcen queerer Familien, etwa eine bewusstere Planung und Gestaltung von Sorgearbeit und die Aufwertung sozialer Elternschaft. Die von *Diana Lengersdorf* (Universität Bielefeld) moderierte Diskussion griff schließlich die Frage auf, wie Familie künftig gedacht werden könnte: geöffnet, überwunden oder neugestaltet?

Kontakt und Information

Prof. Dr. Mona Motakef
Technische Universität Dortmund
Fakultät Sozialwissenschaften
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
mona.motakef@tu-dortmund.de

Julia Teschlade; Mona Motakef; Christine Wimbauer (2025). Auf dem Weg zur Normalität? LGBTQ+-Familien und ihr Kampf um Anerkennung. Weinheim: Campus. Open access: https://www.campus.de/e-books/wissenschaft/auf_dem_weg_zur_normalitaet-18841.html

Blog zum Thema Gleichstellung und Chancengleichheit

Prof. Dr. Bettina Franzke hat in diesem Jahr einen Gleichstellungsblog beim Rehm-Verlag übernommen. Dort erhalten alle an Chancengleichheit Interessierten Informationen, praktische Impulse und Kommentierungen aus der Gleichstellungswelt. Es geht um neue Themen und Trends, genauso wie um Berichte zu Fragen, die Gleichstellungsbeauftragte seit Langem beschäftigen: Was bringt Gleichstellung voran? Wo gibt es Fortschritte? Und weshalb ist der Fortschritt manchmal eine Schnecke?
Der Blog bietet an Gleichstellung und Chancengleichheit Interessierten Hintergründe, Argumente und Werkzeuge für aktuelle und immer wiederkehrende Diskussionen in Beruf und Alltag. Die ersten Blogbeiträge befassten sich mit Zielen zum neuen Jahr, der Messung von Geschlecht und Alleinerziehenden. Es gab auch Hintergrundinformationen zu der Historie und dem Selbstverständnis des internationalen Frauentags in West und Ost. Zuletzt wurde über das reformierte Entgelttransparenzgesetz berichtet und darüber hinaus wurde die Frage debattiert, ob Gleichstellungsarbeit mit, ohne oder gegen Männer stattfinden sollte. Auch Frauen in der Grundsicherung und das Wechselmodell bei Trennung und Scheidung wurden zum Thema gemacht. Wer sich mit der Gleichstellung beschäftigt, dem mangelt es nicht an Themen.
Für Bettina Franzke geht mit dem Blog ein beruflicher Traum in Erfüllung, aktuelle Themen sowie Dauerbrenner der Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik sichtbar ansprechen und diskutieren zu können. Alle zwei Wochen gibt es einen neuen Beitrag.

Der Blog ist abrufbar unter: https://www.rehm-verlag.de/Gleichstellungsrecht/blog-gleichstellung/

Kontakt und Information

Prof. Dr. Bettina Franzke
Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen
Abteilung Köln
Erna-Scheffler-Straße 4
51103 Köln
bettina.franzke@hspv.nrw.de

UoC-IMPACT: Neue Impulse für gendersensible Forschung und Wissenschaftskommunikation

Das im Jahr 2024 an der Universität zu Köln gestartete Projekt „UoC-IMPACT – Implementing Gender Aspects in Research" liefert seine ersten Ergebnisse. Mit dem Abschluss des ersten IMPACT-Fellowships im Bereich der Gendersensiblen Medizin blickt das Projekt auf die Zusammenarbeit von Dr. med. Laura Wortmann (Universität Bielefeld) mit der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln sowie der AG „Sex, Gender and Diversity in Medical Research" zurück. Im Rahmen des Fellowships sind mehrere frei zugängliche, praxisorientierte Materialien entstanden, darunter eine digitale Toolbox zur Integration von Gender- und Diversitätsaspekten in medizinische Forschung, eine Infografikreihe sowie ein wissenschaftliches Poster zur Berücksichtigung biologischen Geschlechts in der Zell- und Gewebeforschung. Alle Materialien stehen online zur Verfügung: https://uocimpact.de/
Im Rahmen des Projekts wurde zudem der UoC-IMPACT Science Slam „See More than Before" im Kulturbunker Köln-Mühlheim sehr erfolgreich organisiert. Am 07. Februar 2026 präsentierten dort sechs Wissenschaftler*innen vor rund 230 Zuschauer*innen in kurzen Beiträgen intersektionale Geschlechterperspektiven in ihrer Forschung. Durch eine Kooperation mit der Studiobühne Köln konnte der Abend durch eine akustische Ausstellung von Eva-Maria Baumeister zum Thema „Mutterschaft" begleitet werden.
Ebenso hat das Projekt die wissenschaftliche Podcastreihe „IMPACT im Gespräch – Forschen mit Geschlechterperspektive" ins Leben gerufen, in der Fragen geschlechtersensibler Medizin und inklusiver Forschung diskutiert werden. Weitere Informationen unter: https://uocimpact.de/wissenschaftliche-podcastreihe/
Das von GeStiK in Kooperation mit dem Referat Chancengerechtigkeit der Universität zu Köln getragene Projekt läuft noch bis zum März 2029. Ziel ist es, Geschlechter- und Diversitätsaspekte systematisch in Forschung und Wissenschaftskommunikation zu integrieren und sichtbar zu machen. Mit den entwickelten Konzepten und sonstigen Angeboten richtet sich UoC-IMPACT an Forschende aller Disziplinen und lädt dazu ein, gendersensible Wissenschaft weiter zu stärken, zu vernetzen und sichtbar zu machen. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR).
Das diesem Bericht zugrunde liegende Vorhaben wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt unter dem Förderkennzeichen 01FP23G06 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Projektverantwortlichen.

Kontakt und Information

Dr. Lisa Krall
Universität zu Köln
GeStiK
Richard-Strauss-Straße 2
50931 Köln
Tel.: (0221) 470 90118/(0221) 470 1278
lkrall@uni-koeln.de

#MeetUs: Mein Weg in die Luft- und Raumfahrt

Am 15. Juli 2026 fand an der RWTH Aachen zum zweiten Mal die Veranstaltung „#MeetUs: Mein Weg in die Luft- und Raumfahrt" statt. Ziel war es, junge Frauen im Bachelorstudium in MINT-Fächern für die Luft- und Raumfahrt zu begeistern und ihnen die Karrieremöglichkeiten dieser Branche zu zeigen. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Institut für Luft- und Raumfahrtsysteme, Institut für Strukturmechanik und Leichtbau und Institut für Flugsystemdynamik der RWTH Aachen.
In einem ganztägigen Format stellten fünf Referentinnen ihren beruflichen Werdegang vor und diskutierten in einer Podiumsdiskussion die Berufs- und Weiterentwicklungschancen für Frauen in der Luft- und Raumfahrt. Neben fachlichen Informationen ermöglichte die Veranstaltung den persönlichen Austausch mit Frauen, die diesen Weg bereits eingeschlagen haben, um die jungen Studentinnen in ihren Zukunftsplänen zu bekräftigen.
Das erste #MeetUs-Event hinterließ bei den Studierenden einen bleibenden Eindruck. Eine Teilnehmerin fasste dies besonders schön zusammen:

„Die Veranstaltung hätte gerne noch länger gehen können! War alles in allem richtig schön und die Atmosphäre sehr angenehm – wie ein Safe Space, sodass auch über Probleme und Unsicherheiten gesprochen werden konnte, welche vielleicht in einem Umfeld, bei dem nicht nur Frauen anwesend sind, nicht angesprochen worden wären."

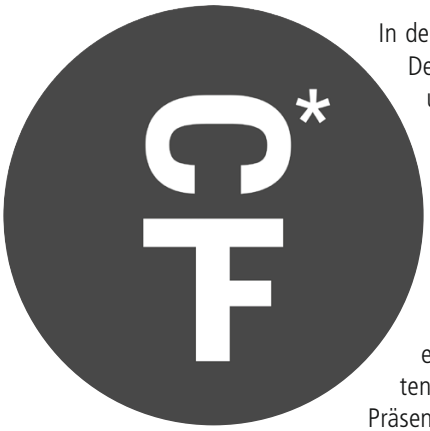
Besonders geschätzt wurden die abwechslungsreiche Gestaltung sowie der persönliche Austausch und das Knüpfen neuer Kontakte. Dabei wurde erneut deutlich, wie wichtig es ist, sich gegenseitig auszutauschen und zu stärken. „Die motivierenden Gespräche haben sich sehr auf meinen weiteren beruflichen und persönlichen Weg ausgewirkt." Ein Eindruck, der von vielen geteilt wurde und die Vorfreude auf die nächste Veranstaltung umso größer macht.
Für das diesjährige Event konnten drei Referentinnen gewonnen werden: Dr. Lisa Wörner promovierte in der Plasmaforschung und fand darüber ihren Weg in die Raumfahrt. Heute leitet sie gemeinsam mit einer Kollegin das DLR-Institut für Satellitengeodäsie und Inertialsensorik. Dort entwickelt ihr Team Quantensensorik für Navigation, Gravimetrie, Zeit und Abstandsmessung – von bodengebundenen Systemen bis zu Missionen im All. Dajana Ott gestaltet nach ihrem Studium der Luftfahrtsystemtechnik als Head of Digital Solutions bei Lufthansa Technik die digitale Zukunft der Flugzeuginstandhaltung. Angetrieben von ihrer Faszination für Flugzeuge, entwickelt sie innovative digitale Produkte, die die klassische Flugzeugwartung, -reparatur und -überholung zukunftsfähig machen. Tawin Efe studierte Luft und Raumfahrttechnik und arbeitet seitdem als System Engineer bei der Ariane Group in Bremen und übernimmt die technische Verantwortung für mehrere Subsysteme der Ariane-6-Oberstufe, um deren Erfüllung der Missionsanforderungen sicherzustellen.
Wir freuen uns auch zukünftig auf zahlreiche interessierte Studentinnen, die gemeinsam mit den Referentinnen neue Perspektiven entdecken und ihr Netzwerk erweitern.

Kontakt und Information

Karla Müller
Institut für Luft- und Raumfahrtsysteme
Wüllnerstraße 7
52062 Aachen
Tel.: (0241) 80 96801
sekretariat@ilr.rwth-aachen.de
www.ilr.rwth-aachen.de

Diana-Graca Garcia
Institut für Luft- und Raumfahrtsysteme
Wüllnerstraße 7
52062 Aachen
Tel.: (0241) 80 96801
sekretariat@ilr.rwth-aachen.de
www.ilr.rwth-aachen.de

Feminist Law Clinic – kostenlose Rechtsberatung für Frauen und queere Menschen



In den USA ist das Konzept der Law Clinics schon lange bekannt – in Deutschland eher eine Neuheit. Jurastudierende geben ehrenamtlich und kostenlos ihre Expertise an Ratsuchende weiter, die nicht die finanziellen Mittel haben, um sich anwaltlich beraten zu lassen. Hierbei fokussiert sich die Feminist Law Clinic (FLC) auf Familien- und Unterhaltsrecht, Arbeitsrecht, Selbstbestimmungsrecht und organisatorische Beratung im Sexualstrafrecht.
Als ratsuchende Person kann man sich entweder per E-Mail an die FLC wenden oder in eine offene Sprechstunde vor Ort gehen. Köln, Göttingen und München sind die ersten Städte, in denen eine Sprechstunde ohne Terminvereinbarung wöchentlich angeboten wird, aber auch in Hamburg und Tübingen ist eine Beratung in Präsenz möglich.

Ein Fall wird nach dem Erstgespräch schnellstmöglich intern an ausgebildete Rechtsberater*innen vergeben, die gemeinsam recherchieren, mit unseren ehrenamtlich kooperierenden Anwält*innen Rücksprache halten und die ratsuchende Person persönlich oder online beraten. Sollte ein Fall mal nicht in unser Ausbildungsrepertoire fallen oder doch (schnelle) anwaltliche Unterstützung erforderlich sein, vermitteln wir die Ratsuchenden an Anwält*innen unseres Vertrauens weiter.
Es ist uns besonders wichtig, dass sich alle bei uns wohlfühlen. Awareness, Solidarität und Wertschätzung werden bei uns großgeschrieben. Die Menschen, die zu uns kommen, haben teilweise schwere Diskriminierung oder Gewalt erfahren oder befinden sich in einer sozialen oder familiären Krise. Sie fühlen sich oft hilflos und alleingelassen und brauchen nicht nur rechtliche Unterstützung, sondern auch organisatorische Hilfe und jemanden, der ihre Erfahrungen ernst nimmt. Daher absolvieren alle unsere Berater*innen Schulungen im Bereich Awareness und sensible Beratung und arbeiten mit anderen Hilfsorganisationen wie psychosozialen Beratungsstellen (Frauennotruf, Frauenhäusern) zusammen. Und auch für unsere Berater*innen (in Ausbildung) haben wir ein besonders geschultes Awareness-Team, an das man sich wenden kann, wenn man sich mit einem Thema unwohl fühlt.
In den meisten Fällen brauchen die Betroffenen Informationen über ihre Rechte, Hilfe bei Anträgen und Vermittlung an Anwält*innen oder Hilfsorganisationen. Daher können alle Menschen, egal ob mit oder ohne juristischen Hintergrund, bei unserer Rechtsberatung unterstützen. Neben der Kernarbeit der Rechtsberatung gibt es aber auch ganz viele andere Bereiche des Vereins, in denen man sich engagieren kann. Ob Öffentlichkeitsarbeit, Organisation der Rechtsberater*innenausbildung oder Vernetzung mit Anwält*innen in ganz Deutschland – in allen Bereichen werden immer helfende Hände gebraucht. Wendet euch dafür einfach gerne per Mail an info@feministlawclinic.de oder schreibt uns über Instagram. Falls es an eurem Wohnort schon eine Ortsgruppe gibt, könnt ihr auch gerne einfach mal beim nächsten Ortsgruppen-Orga-Treffen vorbeischauen. Und natürlich helfen uns als gemeinnütziger Verein auch ganz besonders Spenden. Wir freuen uns auf euch!

Kontakt und Information

Feminist Law Clinic e. V.
Alte Feuerwache Köln –
M*Treff z. H. Feminist Law Clinic
Melchiorstraße 3
50670 Köln
info@feministlawclinic.de

Aalto Musiktheater macht mit dem Komponistinnenfestival her:voice das musikalische Schaffen von Frauen sichtbar

Konzerte, Vorträge und mehr vom 12. bis zum 15.03.2026



Foto: Magnus Voll Mathiassen.

Mit dem Festival her:voice machte das Aalto Musiktheater gemeinsam mit internationalen Kooperationspartnern erneut das musikalische Schaffen von Komponistinnen in Vergangenheit und Gegenwart sichtbar. Vom 12. bis 15.03.2026 gab es die Möglichkeit, zahlreiche Werke bekannter und unbekannter Frauen auf der Opern- und Konzertbühne zu erleben. Zudem boten Gesprächsrunden und Vorträge Hintergründiges zu ihrem Leben und Schaffen. Die dritte Ausgabe des von Intendantin Dr. Merle Fahrholz initiierten Festivals nahm unter anderem die beiden Komponistinnen Elfrida Andrée und Maria Herz in den Blick.
Elfrida Andrées (1841–1929) Oper „Die Fritjof-Saga" war als szenische Uraufführung am Aalto Musiktheater zu sehen. Die Aufführung im Rahmen des Festivals am 14.03.2026 wurde von einer „Einführung Spezial" mit Fritjof-Darsteller Mirko Roschkowski und einer anschließenden musikalischen Lounge mit Boris Gurevich inklusive einem Nachgespräch mit Produktionsbeteiligten umrahmt. Das Schaffen der schwedischen Komponistin spielte außerdem in zwei Konzerten eine Rolle: In einer Spezial-Ausgabe der Reihe „Blaue Stunde" kam am 15.03.2026 im Aalto-Foyer unter dem Titel „Elfrida & Friends" eine Auswahl ihrer kammermusikalischen Werke und Lieder zur Aufführung. Und eine weitere Facette war ebenfalls am 15.03.2026 in der Philharmonie Essen zu erleben: Hier erklang die 2. Orgelsinfonie von Elfrida Andrée – der ersten Domorganistin Skandinaviens – bei einer Orgel-Gala mit der Organistin Mari Fukumoto und der Folkwang Brass Band.

Maria Herz (1878–1950) stand bereits im eröffnenden Sinfoniekonzert der Essener Philharmoniker am 12. und 13.03.2026 in der Philharmonie Essen im Fokus: Unter der Leitung der jungen italienisch-türkischen Dirigentin Nil Venditti präsentiert die Cellistin Raphaela Gromes gemeinsam mit dem Orchester Maria Herz' Cellokonzert, das 2024 erstmals in Deutschland erklang. In diesem von WDR 3 am 13.03.2026 im Hörfunk übertragenen Konzert standen außerdem die Rhapsodie „The Magic Harp" von Ina Boyle (1889–1967) sowie die 2. Sinfonie von Louise Farrenc (1804–1875) auf dem Programm. Einen weiteren Einblick in Leben und Werk von Maria Herz bot ein Gesprächskonzert („Zwischen Manchester, Köln und Birmingham") am 13.03.2026 im Aalto-Foyer mit Raphaela Gromes und der Aalto-Sopranistin Idil Kutay, das von Züricher Studierenden der Musikwissenschaft unter der Leitung von Professorin Inga Mai Groote gestaltet wurde und u. a. den Nachlass der Komponistin beleuchtete.
Der Kammermusik von Komponistinnen aus Romantik, Moderne und Gegenwart widmeten sich Mitglieder der Essener Philharmoniker im Konzert mit dem Titel „In 90 Minuten um die Welt" am 14.03.2026 im NATIONAL-BANK Pavillon der Philharmonie. Im Zusammenspiel von Theorie und Praxis boten darüber hinaus auch in diesem Jahr Vorträge und der Austausch mit namhaften Wissenschaftler*innen und Kunstschaffenden die Möglichkeit, das Schaffen komponierender Frauen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und bisher Ungehörtes (und Ungesehenes) kennenzulernen.

Kontakt und Information

Andreas Kunz
Aalto-Theater
Opernplatz 10
45128 Essen
andreas.kunz@tup-online.de

Gender-Wissen weitertragen – Gender-Gastprofessur an der Universität Bielefeld

Mit einer Gender-Gastprofessur als „Wanderprofessur" durch die Fakultäten und Einrichtungen setzt die Universität Bielefeld ein Zeichen für die Stärkung von genderspezifischen Inhalten in Forschung und Lehre. Bereits seit 2012 thematisieren Gastprofessorinnen Gender-Aspekte in ihrer Fachdisziplin und sensibilisieren so Fachcommunity und Studierende für das Thema. Sie stärken zugleich die Sichtbarkeit von Frauen in der Wissenschaft.
Im Sommersemester 2026 war die Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft gastgebende Institution. Aus einem Zusammenschluss der Gleichstellungskommission der Fakultät und dem Sonderforschungsbereich 1646 *Sprachliche Kreativität in der Kommunikation* ist eine besondere Konstellation entstanden, dank der nicht nur eine, sondern zwei Professorinnen zu Gast waren. Prof.in Dr. Heide Volkening (Literaturwissenschaft) besuchte die Universität vom 26. bis zum 29. Mai 2026, Prof.in Dr. Evelyn Ferstl (Linguistik) kam vom 17. bis zum 19. Juni 2026.
Heide Volkening ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Neueren Deutschen Literatur und Literaturtheorie an der Universität Greifswald und war bis 2023 Vorstandssprecherin des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung. Zuletzt führte sie ein von der Volkswagen Stiftung gefördertes Projekt mit dem Titel *Cringe. Ästhetik und diskursive Praxis der Schamlust* (2024–2025) durch. Sie ist außerdem Teil des Verbundprojekts *Inklusive Exzellenz in der Medizin* an der Universität Greifswald, welches durch das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt gefördert und dort durch die Förderlinie *Geschlechteraspekte im Blick* getragen wird.
Evelyn Ferstl ist Professorin für Kognitionswissenschaft und Genderforschung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Mit psycholinguistischen Methoden erforscht sie, wie das „Gender-Sternchen" verarbeitet und maskuline Personenbezeichnungen verstanden werden. Von 2021 bis 2025 leitete sie gemeinsam mit Helga Kotthoff (ALU Freiburg) und Damaris Nübling (JGU Mainz) das DFG-geförderte Projekt *Genderbezogene Praktiken bei Personenreferenzen.*
Traditionell richtet sich das Programm an alle Statusgruppen und Fächer der Fakultät. Beide Professorinnen bildeten die Unterschiedlichkeit der Disziplinen auch in ihren geplanten Veranstaltungen ab. So hielt Heide Volkening nicht nur einen Abendvortrag zum Thema *Scham und Männlichkeiten. Affektpolitiken der Gegenwartsliteratur*, sondern bot ebenso ein Seminar mit dem Titel *Sex, Gender, Interdisziplinarität. Gender Studies und Medical Humanities* an, zu dem ausdrücklich auch Studierende eingeladen waren. Evelyn Ferstl hielt unter anderem einen Vortrag mit dem Titel *10 Fragen zu gender-inklusiver Sprache: Antworten aus der Wissenschaft* und bot außerdem einen Lunchtalk zum Thema *Wege in der Wissenschaft: persönliche Erfahrungen zwischen den Disziplinen* an.

Das vollständige Programm findet sich unter https://www.uni-bielefeld.de/uni/profil/gleichstellung/forschung-und-lehre/gender-gastprofessur/

Kontakt und Information

Lisa Jüttner
Universität Bielefeld
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
lisa.juettner@uni-bielefeld.de

Personalia



Foto: André Symann.

Ute Büchter-Römer

Würdigung der verstorbenen Prof. Dr. Ilse Storb

Sie war zu ihrer Zeit die einzige Jazzprofessorin in Europa. Ilse Storb beeinflusste die Lehre im Bereich der Musikausbildung durch ihren unermüdlichen Einsatz für den Jazz und die Musik der Kulturen.
Sie wurde im Juni 1929 in Essen geboren und suchte von dort aus, international Einfluss zu gewinnen. Zunächst studierte sie Schulmusik, Romanistik und Musikwissenschaft an der Musikhochschule in Köln und an der dortigen Universität. Studien führten sie nach Paris und Boston. 1967 wurde sie mit einer Arbeit über Claude Debussy promoviert, später verfasste sie ihre Habilitationsschrift zu Dave Brubeck. Ihre pädagogische Tätigkeit begann sie an einem Gymnasium in Essen, daraus entstand eine Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule in Duisburg. Zusammen mit Joe Viera gründete sie dort das „Jazzlabor" als in die Lehrerausbildung integrierten Studiengang zur Erarbeitung der Musik des Jazz. Dazu holte sie bekannte Musikerinnen und Musiker an die Hochschule wie u. a. den Klarinettisten Theo Jörgensmann und Monika Linges. Durch diese Arbeit, der Idee einer über die Musikpraxis in Europa hinausgehenden Musikerfahrung, beeinflusste sie auch die weiteren Ausbildungsgänge an den Musikhochschulen des Landes. 1982 wurde sie Professorin für Systematische Musikwissenschaft und Jazzforschung an der Universität Duisburg.
Darüber hinaus forschte sie zur Musik Afrikas und veröffentlichte die Biografie zu Louis Armstrong bei Rowohlt. Sie initiierte die Wiederaufnahme des Jazzfestivals in Tabarka/Tunesien, reiste nach China und fand ein vom Jazz begeistertes Publikum vor. Die Kongresse der International Association of Jazzeducators in den USA luden sie kontinuierlich zu Vorträgen zu ihren Ergebnissen der Jazzforschung und Aktivitäten der Ausbildung zur Jazzmusik ein. Zudem veranstaltete sie Kongresse zur Jazzpädagogik im Rahmen der Universität. Im Laufe der Abwicklung der Lehrerausbildung an der Universität Duisburg-Essen wurde – auch gegen massive Proteste – das „Jazzlabor", das zuletzt als musikalischer Ort für Studierende der Universität überlebt hatte, geschlossen. Ilse Storb fand in der Folkwang-Musikschule der Stadt Essen den Ort, an dem sie die Idee des „Labors für Weltmusik" installieren konnte, die Möglichkeit, an der Musikschule chinesische, japanische oder auch arabische Musikinstrumente erlernen zu können, und damit einen Zugang, um ein Musikverständnis der verschiedenen Kulturen zu entwickeln. Zudem organisierte sie Konzerte mit Musikern der Länder, um diese Musik authentisch präsentieren zu können. Öffentliche Aufmerksamkeit erhielt sie durch ihre Medienpräsenz. Einladungen zu Sendungen im WDR, zum „Kölner Treff" oder zum „Nachtcafé", zum Südwestfunk in Baden-Baden gaben ihr Gelegenheit, ihre wichtigste Botschaft, die sie mit all ihrem Engagement verknüpfte, zu artikulieren: „Ich möchte die Menschen glücklich machen!" Mit diesem Ausspruch folgte sie der Intention von Louis Armstrong, der sich ebenso äußerte, was die Intention seiner Musik betraf.
Für ihre Arbeit für interkulturelle Verständigung und den Einsatz für Weltmusik wurde ihr das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Bis ins hohe Alter wurde sie nicht müde, Konzerte zu veranstalten, die mit Erläuterungen auch das Verständnis des Publikums für das Andere, das Un-Gehörte entwickeln sollten.

Kontakt und Information

Prof. Dr. Ute Büchter-Römer
buechter-roemer@t-online.de

Projekte stellen sich vor

Christine Best, Lisa-Marian Schmidt

PETRA-AI: AI-gestützte, edukative Therapiebegleitung für die Perimenopause – BMFTR-Verbundprojekt gestartet

Obwohl die Perimenopause – auch als Wechseljahre bekannt – das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit von Frauen[1] teils erheblich einschränkt, erfolgt eine medizinische Aufklärung und Begleitung bislang oft unzureichend. Beschwerden wie Hitzewallungen, Schlafstörungen, Blutungsstörungen und Konzentrationsprobleme erschweren vielen Frauen in den Wechseljahren den Arbeitsalltag, vermindern ihre Lebensqualität und beeinflussen die Langzeitgesundheit. Jede zehnte Frau gibt ihren Job auf, viele reduzieren ihre Arbeitszeit oder wechseln früher in den Ruhestand. Gesellschaftlich ist das Thema nach wie vor tabuisiert, das Bewusstsein über Behandlungsmöglichkeiten wenig ausgeprägt.
Unter der Leitung des Fraunhofer-Instituts für Experimentelles Software Engineering IESE wird im Rahmen des Verbundprojekts „PETRA-AI: AI-gestützte, edukative Therapiebegleitung für die Perimenopause" zusammen mit der Sozialforschungsstelle der Technischen Universität Dortmund, der Juniorprofessur für Gesundheit und E-Health der Ruhr-Universität Bochum, der Aufklärungsplattform für Frauengesundheit FEMNA sowie dem Berlin Institute of Health der Charité Berlin nun eine KI-gestützte App entwickelt, die betroffenen Frauen eine personalisierte Aufklärung bietet und so zur Verbesserung der Symptomatik beiträgt.

Gesundheits-App begleitet, informiert und unterstützt Betroffene

Neben einer Literaturanalyse werden zunächst Co-Creation-Workshops mit Betroffenen sowie problemzentrierte Interviews mit Gynäkolog:innen zur Bedarfsermittlung durchgeführt. Darauf aufbauend wird eine App mit Daten- und Wissensplattform sowie einem eigenen KI-Chatbot entwickelt. Auf dieser Grundlage erhält jede:r Nutzer:in individuell zusammengestellte Wissensbausteine sowie Empfehlungen zum Umgang mit Symptomen und zur Linderung selbiger.
Während einer Pilotphase werden im Anschluss die Akzeptanz und Nutzungsfreundlichkeit der App evaluiert. Das Feedback von Nutzer:innen fließt kontinuierlich in die Weiterentwicklung der App ein. So wird sichergestellt, dass die Inhalte für die Anwender:innen verständlich aufbereitet und praktisch umsetzbar sind. Auch der Zugang zu Informationen wird auf diese Weise entscheidend verbessert. Mit der App möchte das Konsortium auch Frauen ansprechen, die über eher geringe medizinische Kenntnisse verfügen oder sich in einem sozialen Umfeld bewegen, das bisher wenig Interesse an Frauengesundheit zeigt.

Ganzheitliche Verbesserung von Frauengesundheit

Die in der App gesammelten Daten sollen – das Einverständnis der Nutzer:innen vorausgesetzt – zusätzlich anonymisiert für wissenschaftliche Studien aufbereitet werden, da viele Aspekte der Perimenopause bislang nur unzureichend erforscht sind. Damit soll PETRA-AI nicht nur die individuelle Steigerung der Lebensqualität ermöglichen, sondern strebt auch an, eine Lücke in der geschlechtsspezifischen medizinischen Forschung zu schließen und die medizinische Versorgung von Frauen nachhaltig zu verbessern.
Die Sozialforschungsstelle der TU Dortmund, vertreten durch Christine Best und Dr. Lisa-Marian Schmidt, übernimmt zusammen mit der Ruhr-Universität Bochum die sozialwissenschaftliche Forschung im Rahmen des interdisziplinär ausgerichteten Projektes PETRA-AI. Gemeinsam mit FEMNA ist die Sozialforschungsstelle wesentlich für die didaktische Aufbereitung der Appinhalte verantwortlich. Das Fraunhofer IESE hat die technische Entwicklung der App sowie der KI-Modelle inne, während das Berlin Institute of Health in der Charité seine Erfahrungen mit dem interoperablen Datenstandard FHIR und der Erfassung von Forschungsdaten einbringt.
Gefördert wird das Vorhaben für geschlechtergerechte Medizin vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) über eine Projektlaufzeit von drei Jahren (November 2025 bis Oktober 2028).

[1] An dieser Stelle erfolgt der Hinweis, dass im vorliegenden Beitrag der Begriff „Frau" als eine inklusive Kategorie verstanden wird, der neben cisgeschlechtlichen Frauen auch nicht-binäre und trans Personen beinhaltet, die ebenfalls eine Perimenopause durchleben können.

Kontakt und Information

Dr. Theresa Ahrens (Koordination Gesamtvorhaben)
Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering IESE
Berlin Liaison Office
Fraunhofer IESE
Fraunhofer-Platz 1
67663 Kaiserslautern
theresa.ahrens@iese.fraunhofer.de

Christine Best (Teilprojektleitung TU Dortmund)
Technische Universität Dortmund
Fakultät Sozialwissenschaften
Sozialforschungsstelle
Evinger Platz 17
44339 Dortmund
christine.best@tu-dortmund.de

Jennifer Eickelmann, Julia Fischer

Wissen. Freiheit. Demokratie. Institutionen schützen, Angriffen entgegentreten

Förderung:	Interne Forschungsförderung der FernUniversität in Hagen, Gleichstellungsbezogene Projekte aus dem Gleichstellungskonzept 2025–2028
Zeitraum:	Januar 2026–Juli 2026
Projektleitung:	Jun.-Prof. Dr. Jennifer Eickelmann
Projektmitarbeiter*innen:	Julia Fischer, M. A.



Projektdetails

Angriffe gegen Wissenschaftler*innen nehmen zu – das bestätigen zahlreiche Studien, wie z. B. die repräsentative Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) aus dem Jahr 2024. Dabei sind insbesondere weiblich gelesene, migrantisierte und Wissenschaftler*innen, die sich mit gesellschaftspolitisch drängenden Themen wie Gender und Gleichberechtigung sowie dem Klimawandel beschäftigen, besonders gefährdet. Diese sind Anfeindungen, Angriffen und Diffamierungen vonseiten rechtsautoritärer bzw. rechtsextremer bzw. faschistischer Bewegungen ausgesetzt. Hierbei geht es sowohl um die Gefährdung der Freiheit von Forschung und Lehre im allgemeinen Sinne als auch um die Gefährdung konkreter Personen innerhalb eines institutionellen Rahmens, welcher der Gleichberechtigung sowie auch dem Schutz der freiheitlich demokratischen Grundordnung verpflichtet ist. Hiermit zusammenhängende Silencing-Effekte sind eine Gefahr für die demokratische Teilhabe. Dabei ist Wissenschaftsfeindlichkeit kein Randphänomen, sondern Teil alltäglicher Politisierungen von Wissenschaft und Ausdruck von Machtkämpfen um Deutungshoheit, Sichtbarkeit und gesellschaftliche Normsetzungen.

Wie muss sich die digitale, vernetzte Universität in Auseinandersetzung mit ihren spezifischen Verletzbarkeiten aufstellen, um (digitalen) Angriffen entlang sozialer Kategorien wie gender und race widerständig begegnen zu können? Welche institutionellen und medialen Antworten und Schutzräume kann es angesichts rechter Angriffe geben? Perspektivisch sollen im Projekt Fragen der institutionellen Verantwortung mit Blick auf die digitale Hochschule stark gemacht werden – um einer Individualisierung der Problemlage entgegenzuwirken und einen Beitrag zur Stärkung universitärer Institutionen in Zeiten ihrer zunehmenden Zersetzung durch rechtsautoritäre Bewegungen zu leisten. Dabei werden medien- und institutionentheoretische mit gendertheoretischen Ansätzen kombiniert.

Im Rahmen des Projekts wurde in Kooperation mit dem Forschungsschwerpunkt *digitale_kultur* der FernUniversität in Hagen die eLecture-Reihe „Antidemokratische Angriffe gegen das Wissen. Universitäten zwischen Verletzbarkeit und Souveränisierung" durchgeführt. Die Veranstaltungen fanden am 27.04., 18.05., 08.06., 06.07. und 13.07.2026 jeweils von 18:00 bis 19:30 Uhr online statt.

Kontakt und Information

Julia Fischer, M. A.
FernUniversität in Hagen
Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften
LG Digitale Transformation in Kultur und Gesellschaft
Universitätsstraße 47
58097 Hagen
julia.fischer@fernuni-hagen.de

Nicole Milman-Dörr

FEMVision – KI, Frauenfeindlichkeit, Hassbilder im Netz und Folgen für die Generation Z

Zwischen Selfies, Musikvideos und scheinbar lustigen Fotos tauchen in den Social-Media-Beiträgen junger Menschen immer häufiger Bilder auf, die mehr transportieren als Unterhaltung: subtile Abwertungen von öffentlich sichtbaren feministischen Politikerinnen, stereotype Frauenbilder und visuell verpackte Hassbotschaften. Genau dort, wo sich digitale Alltagskultur abspielt – auf Plattformen wie TikTok, Instagram oder X –, setzt ein neues Forschungsprojekt an der Universität Siegen an. Unter der Leitung von Prof. Dr. Nicole Milman-Dörr untersucht das EU-geförderte Projekt FEMVision, wie KI-generierte Bilder und Videos im Internet frauenfeindliche Darstellungen verbreiten und welche Wirkung sie auf junge Menschen haben. Das Projekt FEMVision erhielt EU-Horizon-Fördermittel und verbindet in Siegen Forschende in den Sozial- und Medienwissenschaften, um zu erforschen, wie frauenfeindliche Inhalte, insbesondere KI-generierte Bilder und Videos, über soziale Medien wie TikTok, Instagram oder X Jugendliche und junge Erwachsene bis 30 Jahre beeinflussen.

FEMVision verbindet Universitäten und zivilgesellschaftliche Expert:innen aus mehreren EU-Ländern, darunter den renommierten italienischen Verlag Feltrinelli sowie die Multimedia-Plattform „We are Europe". Neben der Universität Siegen sind die Universitäten Kopenhagen, Urbino, Uppsala, Ljubljana und Tallin beteiligt. Das Projekt wird mit 377.000 Euro von der EU gefördert und läuft über drei Jahre.

„Digitale Frauenfeindlichkeit zeigt sich heute subtil und visuell, etwa in Memes, Selfies oder Videos, die harmlos wirken, aber sexistisches, rassistisches oder antisemitisches Gedankengut transportieren", erklärt Nicole Milman-Dörr vom Sozialwissenschaftlichen Seminar der Universität Siegen. Als Projektleiterin bringt sie ihre Expertise als qualitative Methodenexpertin und visuelle Datenanalytikerin ein. „Mit FEMVision analysieren wir die Wirkmechanismen solcher Inhalte und mögliche gesellschaftliche Umgangsweisen, in der Bildungsarbeit und im Kontext von Schulen und Institutionen."

Dabei soll es besonders um Auswirkungen und den möglichen kritischen Umgang mit diesen Bildern für Jugendliche und Menschen bis 30 gehen. Inhaltlich zielt das Projekt darauf, kritische feministische Theorien und interdisziplinäre Methodenansätze wie Interviews, Umfragen sowie visuelle qualitative Methoden und computerlinguistische Analyse zu verbinden. Milman-Dörr will gemeinsam mit Partnerorganisationen, darunter der Feltrinelli Stiftung und der Amadeu Antonio Stiftung, gesellschaftliche und pädagogische Umgangsweisen mit genderspezifischem Hass auf digitalen Medien entwickeln. Neben der Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Bildungsträgern und Schulen ist ein weiteres Ziel, ein KI-Tool zu entwickeln, das Bilder des Hasses erkennen hilft und Nutzer:innen ermöglicht, diese kritisch einzuordnen, und so zu gesellschaftlicher Resilienz und individuellem Empowerment beiträgt.

Die Forschung stützt sich auf soziologische qualitative Fallstudien und die Auswertung großer Datensätze aus den USA und Europa. In früheren Studien, darunter dem EU-Verbundprojekt „Extreme Identities", konnte man bereits zeigen, dass rechtsextreme Plattformen Jugendliche mit populär gestalteten, subtil rassistischen Videos und Bildern ansprechen, darunter negativen Feindbildern gegenüber feministischen Frauen und queeren und trans Menschen. Diesen Bildern des Hasses, oftmals pornografisch abwertend dargestellt, stehen oftmals rassistisch aufgewertete idealisierende Bilder weißer Frauen in traditionellen Rollenbildern (tradwives) gegenüber, ebenso die Idealisierung von Frauen als rechte Führungspersönlichkeiten. US-amerikanische Telegram-Kanäle posten z. B. Selfies von Politikerinnen wie extrem rechten republikanischen Kongressabgeordneten, mal dargestellt mit Maschinengewehr, mal im Ballkleid, kombiniert mit Hassbotschaften gegenüber Mitgliedern und Hoffnungsträger:innen der demokratischen Partei. Deutschsprachige Plattformen der identitären Bewegung zeigen ähnliche Muster: Rechte heterosexuelle Führungspaare inszenieren sich als „hip" oder traditionsbewusst in Dirndl und Lederhose, während Negativbilder von bekannten linken oder grünen Politiker:innen, Minderheiten und queeren und trans Menschen verbreitet werden. „Diese Selbstaufwertung der idealisierten weißen, rechts positionierten Geschlechtsrollenbilder und die Abwertung liberaler, multikultureller oder LSBTQI Gruppen dienen der Mobilisierung und Normalisierung rechtsextremer Affekte des gruppenspezifischen Menschenhasses", erklärt Nicole Milman-Dörr. Hier ist Gender ein kulturelles Werkzeug für Propaganda des Hasses, der über algorithmische Ökonomien zirkuliert, wobei Anti-Gender und Anti-Feminismus unterschiedliche Akteure über eine gemeinsame Bildsprache verknüpft, darunter rechtsextreme, antidemokratische sowie teils konservativ religiöse Nutzer:innen und Verschwörungstheoretiker:innen.

Memes als humorvoll anmutende Fotos und Videos spielen eine zentrale Rolle: Sie transportieren sich überschneidende Botschaften wie Rassismus, Anti-Gender, Anti-Islam- und Antisemitismus. Beispiels-

weise werden europäische Politiker:innen wie Angela Merkel oder Emmanuel Macron in Memes karikiert, um multikulturelle, queere oder liberale Politiker:innen als Bedrohung für „authentische" christliche, weiße Familien und konservative Gesellschaften darzustellen. Gleichzeitig werden konservative, kinderreiche Familienmodelle als Ideal inszeniert.
In dem neuen Projekt stehen nun nicht mehr rechtsextreme oder antifeministische und antigenderistische Plattformen im Fokus, sondern die Forschenden schauen sich gezielt die gängigen digitalen Räume an, in denen junge Menschen von 18 bis 30 Jahren im Alltag unterwegs sind. Dazu gehören algorithmische Feeds (Beitragsströme), informelle Unterhaltungen und Gaming-Plattformen. „Das ist ein noch etwas weniger erforschter, aber gesellschaftlich relevanter Bereich, in dem geschlechtsspezifische Feindseligkeit normalisiert wird", so Nicole Milman-Dörr.
Mit dem Projekt FEMVision positioniert sich die Universität Siegen als zentraler Akteur in der Forschung digitaler Öffentlichkeit, Gendergerechtigkeit und demokratischer Resilienz. Nicole Milman-Dörr: „Es geht uns dabei auch darum, Medienkompetenz, Präventionsstrategien und kritische Reflexionsfähigkeit junger Menschen zu stärken."

Kontakt und Information

Prof. Dr. Nicole Milman-Dörr
Universität Siegen
Adolf-Reichwein-Straße 2a
57076 Siegen
nicole.milmandoerr@uni-siegen.de



Katja Dörner und Sarah Gonschorek (Foto: Arno Schatz).

Saskia Bellem

Straßen und Statuen, Schulen und Schilder: Die (Un-)Sichtbarkeit von Frauen im öffentlichen Raum

Der öffentliche Raum ist männlich geprägt. Europaweit tragen nur etwa zehn Prozent aller nach Menschen benannten Straßen Frauennamen, Statuen und Denkmäler repräsentieren lediglich zu circa fünf Prozent Frauen. In ganz Deutschland gibt es genau eine Hochschule, die einer Frau gewidmet ist: die Alice Salomon Hochschule in Berlin. Viele Häuserwände einer beliebigen kleineren oder größeren deutschen Stadt zieren Schilder wie „Hier verweilte Goethe" – wie oft lesen Sie derartige Informationen über Frauen? Das macht etwas mit uns und unserer Wahrnehmung, wenn Frauen im öffentlichen Raum kaum vorkommen. Es suggeriert: Sie waren nicht wichtig, haben nichts Wichtiges beigetragen. Genau hier setzt FrauenOrte NRW an, ein Projekt des FrauenRat NRW e. V.

1. Das Projekt FrauenOrte NRW

Der gemeinnützige FrauenRat NRW e. V. wurde 1970 als unabhängiger, überparteilicher und -konfessioneller Verein gegründet und vertritt heute als Zusammenschluss aus rund 40 Frauenverbänden

und -gruppen mehrere hunderttausend Frauen in ganz Nordrhein-Westfalen. Sein Ziel ist es, Gleichberechtigung in allen gesellschaftlichen Bereichen zu fördern. Sitz ist Düsseldorf. Das Projekt wird gefördert durch das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Mit dem Projekt will der FrauenRat NRW Frauengeschichte und die Orte, an denen Frauen gewirkt haben, sichtbar(er) machen. Er würdigt damit Frauenpersönlichkeiten aus über 1.000 Jahren und allen Ecken des (heutigen) Bundeslandes: Sie waren Pädagoginnen und Politikerinnen, Müllerinnen und Malerinnen, Widerstandskämpferinnen und Wissenschaftlerinnen, Kirchenfrauen und Kriegsreporterinnen. Diese Vielfalt an Lebensläufen und Leistungen soll uns allen, besonders Mädchen und jungen Frauen, Impulse geben und als Vorbild dienen.



Foto: FrauenRat NRW.

2. Landesweite Gedenkorte

Seit Oktober 2023 werden in Zusammenarbeit mit lokalen Kooperationspartner*innen fortlaufend Infotafeln im öffentlichen Raum errichtet. Bisher sind in 32 Kommunen 52 FrauenOrte entstanden, die 57 Frauen ehren. Im Laufe des Jahres 2026 werden acht weitere FrauenOrte in sieben Kommunen hinzukommen, davon sind fünf Kommunen erstmals dabei. Eine Gesamtliste mit Landkarte ist zu finden unter https://frauenorte-nrw.de/karte. Die Auswahl der FrauenOrte erfolgte aus den Bewerbungen, die in vier öffentlichen Ausschreiberunden eingegangen waren. Antragstellende waren neben kommunalen Gleichstellungsstellen Vereine, Initiativen und Privatpersonen. Aus den eingereichten Bewerbungen traf ein unabhängiger Fachbeirat auf der Basis eines Diversitäts-Kriterienkatalogs eine Auswahl, die er dem Vorstand des FrauenRats NRW vorlegte. Die final ausgewählten FrauenOrte werden sukzessive gemeinsam mit den Antragstellenden umgesetzt: So ist die lokale Anbindung gegeben, die die nachhaltige Bespielung und Langlebigkeit des FrauenOrtes gewährleisten soll.

3. Der erste FrauenOrt NRW für eine mutige Müllerin

Der erste FrauenOrt NRW wurde im Oktober 2023 in Wülfrath eingeweiht und ist der Mühlenbetreiberin Margarethe Müllemann gewidmet: Sie heiratete 1618 als 15-Jährige Gerhard Müllemann, den Besitzer des Mühlenhofes in Wülfrath (nahe Wuppertal). Mit 22 Jahren wurde sie Witwe und bewirtschaftete die Wassermühle fortan als alleinerziehende zweifache Mutter allein. Der Mühlenhof umfasste neben dem Hauptgebäude eine Kornmühle. 1645 plante Freiherr Vincent von Isselstein den Bau einer zweiten Mühle am Teich. Margarethe Müllemann fürchtete zurecht wirtschaftlichen Schaden und zog vor das Kammergericht in Düsseldorf. Noch während des Prozesses begann von Isselstein mit dem Bau der „Obersten Mühle". Obwohl das Gericht nach vielen Verhandlungsjahren zugunsten von Margarethe Müllemann entschied, blieb die Mühle stehen, Margarethe Müllemann hatte das Nachsehen. Beeindruckend ist, dass eine alleinstehende Frau den Mut und die Stärke aufbrachte, einen langen Kampf gegen einen machtvollen Mann aufzunehmen. Ihr Vermächtnis bleibt als Beispiel für den Widerstand einer tapferen Frau gegen Ungerechtigkeit in einer Zeit politischer Unruhen und persönlicher Widrigkeiten. Genau solche Geschichten sammelt, erzählt und veröffentlicht das Projekt FrauenOrte NRW: Denn die Landesgeschichte Nordrhein-Westfalens kann nicht ohne Frauen erzählt werden. Da sich ihre Namen selten in Geschichtsbüchern finden, braucht es Projekte wie dieses, um eine wichtige Lücke zumindest ansatzweise zu schließen.

Kontakt und Information

Saskia Bellem, Projektleiterin
FrauenOrte NRW
c/o FrauenRat NRW e. V.
Graf-Adolf-Straße 76
40210 Düsseldorf
Tel.: (0152) 2353 1424
frauenorte@frauenrat-nrw.de
https://frauenorte-nrw.de
https://frauenrat-nrw.de
Instagram @frauenorte_nrw
und @frauenrat_nrw

4. FrauenOrte-Projekte in anderen Bundesländern

FrauenOrte gibt es nicht nur in NRW. Vorreiter ist Sachsen-Anhalt: Bereits im Jahr 2000 begann der dortige Landesfrauenrat, FrauenOrte einzurichten. Bis heute sind – mittlerweile unter der Trägerschaft des Vereins Courage e. V. Halle – 52 solcher Gedenkorte entstanden. In späteren Jahren zogen andere Bundesländer mit FrauenOrte-Projekten nach: Niedersachsen im Jahr 2008 mit bisher 50, Brandenburg im Jahr 2010 mit bisher 52, Sachsen im Jahr 2016 mit bisher 47 FrauenOrten. Weitere Bundesländer zeichnen mit FrauenOrten historische Persönlichkeiten aus: etwa Hamburg und Bremen virtuell, Bayern hat Anfang 2026 die erste Infotafel aufgestellt.

Beiträge

Johanna Leinius, Franziska Martinsen, Heike Mauer, Inga Nüthen

Welche Demokratie? Welche Krise? Welche Geschlechterverhältnisse?

Podiumsgespräch aus queer-feministischen und intersektionalen Perspektiven auf der Jahrestagung 2025 des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW am 28.11.2025 in Essen

Die vier Podiumsteilnehmer*innen stellten sich zunächst selbst vor und moderierten das Gespräch auch selbst. Ihre gemeinsame Grundlage ist dabei die Herausgebendenschaft des *Handbuch Politik und Geschlecht*, das im Budrich Verlag als Living Handbook[1] fortlaufend erscheint.

Dr.*in Inga Nüthen eröffnete die Vorstellungsrunde. Sie ist derzeit an der Universität Kassel tätig und arbeitet mit Schwerpunkten in der politischen Theorie sowie in der LGBTIQ-Forschung innerhalb der Politikwissenschaft. In ihrer bisherigen Forschung hat sie sich insbesondere mit dem Politikbegriff in queerfeministischen Theorien auseinandergesetzt. Gegenwartsbezogen beschäftigt sie sich aktuell, auch aus gegebenem Anlass, mit antifeministischen, anti-queeren und anti-trans Mobilisierungen. Zudem verwies sie auf ein in Hessen neu angestoßenes Wissensnetzwerk, das sie gemeinsam mit Dr. Johanna Leinius und anderen initiiert hat. Dieses trägt den Titel GeViDem – „Gendering Democratic Resilience: Geschlechterforschung als zentraler Beitrag zu einer (Re-)Vitalisierung von inklusiveren Demokratien"[2] und widmet sich genau diesen Fragestellungen.

Prof. Dr. Franziska Martinsen stellte sich anschließend als Professorin für Politische Theorie an der Universität Duisburg-Essen vor. Ihre Forschung zu Themen der Demokratie-, Gerechtigkeits- und Menschenrechtstheorien verortet sie in einer feministisch-intersektionalen Perspektive. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen Fragen danach, wie Demokratie begrifflich gefasst werden kann. Dabei interessiert sie insbesondere, inwiefern Geschlecht nicht nur eine Analysekategorie, sondern auch eine Konstitutionskategorie darstellt, um Demokratie besser zu verstehen. Ihr Anliegen ist es, diese Perspektive auch für die empirische Forschung fruchtbar zu machen, etwa bei der Entwicklung von Indizes für die Bemessung von demokratischen Staatssystemen. Für ein angemessenes Verständnis von Demokratie sollten dabei nicht allein Institutionen berücksichtigt werden, sondern ebenso die Frage, wie Geschlechterverhältnisse und geschlechtliche Praktiken Demokratie mitbegründen und mitgestalten.

Dr. Heike Mauer stellte sich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW vor. Sie arbeitet im Team Forschung, das den Gender-Report zur Gleichstellungspolitik der Hochschulen in NRW erstellt. Ausgehend von ihrem politikwissenschaftlichen Hintergrund beschäftigt sie sich darüber hinaus mit Phänomenen wie Antifeminismus, Rechtspopulismus und extrem rechten Ideologien und fragt danach, wie diese Entwicklungen miteinander zusammenhängen. Ein weiterer zentraler Bezugspunkt ihrer Arbeit ist die Intersektionalitätsforschung. Dabei geht es um die Annahme, dass Geschlecht nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern stets gemeinsam mit anderen Dimensionen von Herrschafts-, Macht- und Ungleichheitsverhältnissen analysiert werden muss.

Darüber hinaus richtete sie herzliche Grüße von Prof. Dr. Christine M. Klapeer (Universität Gießen) aus, die ebenfalls zur Herausgebendenrunde des Handbuchs gehört. Prof. Dr. Klapeer beschäftigt sich dezidiert mit Autoritarismus, Antifeminismus und der Frage, welche demokratietheoretischen Konsequenzen das Erstarken dieser Entwicklungen hat. Sie war leider verhindert.

Dr. Johanna Leinius schloss die Vorstellungsrunde ab. Die Sozial- und Politikwissenschaftlerin ist wissenschaftliche Geschäftsführerin des Cornelia Goethe Centrums für Geschlechterforschung an der Goethe-Universität Frankfurt und war zuvor in der soziologischen Theorie tätig. In die Diskussion brachte sie insbesondere zwei ihrer zentralen Forschungsperspektiven ein: Zum

[1] https://budrich.publisso.de/en/publisso_gold/publishing/books/overview/6/overview%20chapters.

[2] https://www.gffz.de/forschung/forschungsdatenbank-der-hessichen-haws/aktuelle-forschungsprojekte/gendering-democratic-resilience-geschlechterforschung-als-zentraler-beitrag-zu-einer-re-vitalisierung-von-inklusiveren-demokratien-gevidem?type=rau%27nvOpzp%3B%20AND%201%3D1%20OR%20%28%3C%27%22%3EiKO%29%29%2C%2Ffileadmin%2Fuser_upload%2FGender_und_Nachhaltigkeit_Ringvorlesung_gFFZ.pdf [Zugriff: 03.06.2026].

einen verankert sie ihre Forschung in der Bewegungsforschung. In diesem Zusammenhang beschäftigt sie sich mit Fragen von Differenz und Solidarität sowie damit, wie innerhalb und zwischen sozialen Bewegungen demokratische Praxen hervorgebracht werden, auch über koloniale Grenzziehungen hinweg. Zum anderen arbeitet sie im Bereich postkolonialer und dekolonial-feministischer Theorie. Dabei greift sie auf Konzepte und theoretische Ansätze aus dem lateinamerikanischen Kontext zurück.
Darüber hinaus verwies sie auf zwei Sammelbände bei transcript, an denen sie derzeit als Mitherausgeberin beteiligt ist. Beide beschäftigen sich mit dem Verbot geschlechterinklusiver Schreibweisen. Der Band *Sprache als Kampffeld autoritärer Geschlechterpolitiken. Analysen zur Bedrohung pluraler Demokratien* entsteht gemeinsam mit Dr.*in Inga Nüthen, Prof. Dr. Christine M. Klapeer und Dr. Jutta Hergenhan. Der zweite Band, *Gender(n)? Impulse und Positionen zu einer erregten Debatte,* entsteht zusammen mit Prof. Dr. Bettina Kleiner und Prof. Dr. Heidi Lucja Liedke. Er nähert sich der Frage des Gender(n)s aus einer interdisziplinären Perspektive und will ein breiteres Publikum ansprechen. Mit Blick auf den Titel der Diskussion leitete Leinius anschließend zur inhaltlichen Debatte über:

Johanna Leinius:
Über welche Demokratie oder Demokratien sprechen wir eigentlich, wenn wir von der Krise der Demokratie reden? Und von welcher Krise ist die Rede? Was ist diese Krise – oder sind es vielleicht mehrere Krisen –, die immer wieder genannt wird? Und was kann ein queerfeministisches Politikverständnis dazu beitragen, bestimmte Wirkungszusammenhänge zu erhellen? Ich übergebe das Wort zuerst an unsere politische Theoretikerin.

Franziska Martinsen:
Vielen Dank. Aus der Position einer Demokratie*theoretikerin* kann die Aufgabe queerfeministischer Reflexion z. B. darin bestehen, darüber nachzudenken, was eigentlich passiert, wenn wir uns empirisch anschauen, welche Staaten sich heute alle Demokratien nennen. Dann kommen wir vermutlich schnell zu dem Schluss, dass viele Staaten zwar diesen Namen als Verfassungsform tragen, gleichzeitig aber grundlegende demokratische Werte oder Prinzipien, etwa die Gewährleistung gleicher Rechte für alle oder den Minderheitenschutz, verletzen. Diese Werte haben z. B. in der klassischen liberalen oder der klassischen republikanischen Tradition von Demokratietheorien einen zentralen Stellenwert, um Demokratie von autoritären, undemokratischen Systemen zu unterscheiden. Doch diese und weitere, in der Regel zunächst formale Kriterien demokratischer Systeme, zu denen wir u. a. auch die Gewaltenteilung, den Zugang zu freien und geheimen Wahlen oder die Meinungsfreiheit zählen, decken nicht das gesamte Spektrum von Demokratieverständnissen ab und nehmen viele Missstände, Ungerechtigkeiten oder Ungleichheiten, insbesondere hinsichtlich der Vielfalt von Geschlecht und Sexualität, nicht ausreichend in den Blick. Für ein queerfeministisches Verständnis von Demokratie benötigen wir nicht bloß ein deskriptives, sondern ein herrschaftskritisches Begriffsvokabular, um Demokratie als eine Lebensform zu begreifen, die auf die gemeinsame Gestaltbarkeit radikaler Gleichheit setzt.
Gleichzeitig ist Gleichheit selbst ein umkämpfter Begriff. Ebenso wie der Begriff der Demokratie ist auch Gleichheit in ihrer inhaltlichen Bedeutung nicht gesetzt, sondern muss immer wieder neu politisch ausgehandelt werden. Eine queerfeministische Perspektive fragt daher danach, welche Bereiche innerhalb einer Gesellschaft überhaupt als politisch definiert werden. Aus der politischen Ideengeschichte ebenso wie aus der Sozialgeschichte wissen wir, dass Frauen, queere Menschen, aber auch aufgrund von Klasse oder Migration markierte Personen lange Zeit aus der Sphäre des Politischen, die traditionell gegenüber dem mit Weiblichkeit konnotierten Bereich der (Re-)Produktion als die öffentliche, männlich gelesene und damit bedeutsamere Sphäre aufgewertet wurde, ausgeschlossen waren.
Deshalb reicht es für eine gegenwärtige Beurteilung von Demokratien nicht aus, nur auf die bestehenden (verfassungsrechtlichen) Institutionen zu schauen, die in der Regel ja formale Gleichheit durchaus verbürgen. Vielmehr ist danach zu fragen, wie Menschen eine politische Gemeinschaft ganz konkret als gemeinsam Handelnde zu einer demokratischen machen können. Es geht also darum, wie sie an den Prozessen der politischen Gestaltung teilhaben können, und zwar nicht nur über die Beteiligung an Wahlprozessen alle paar Jahre, sondern auch in sozio-ökonomisch geprägten gesellschaftlichen Bereichen und kulturellen Formen der Partizipation. Mit anderen Worten: Demokratie erschöpft sich nicht in einem repräsentativen System.
An dieser Stelle lohnt es sich, immer wieder zu betonen, dass es auch in einem System wie der Bundesrepublik Deutschland, die sicherlich demokratischer ist als viele andere Länder der Welt, weiterhin erhebliche Ungleichheiten in Bezug auf die Gleichberechtigung von Lebensformen gibt. Diese können zum Beispiel dazu

führen, dass in bestimmten Lebenssituationen und gesellschaftlichen Bereichen, etwa bei der Gestaltung von Verwandtschaftsbeziehungen oder der persönlichen Selbstidentifikation, queere Menschen marginalisiert oder ausgeschlossen werden.

Ein queerfeministisches Verständnis von Demokratie nimmt diese Analyse auch zum Anlass, um mögliche Lösungsansätze zu entwickeln, die politische Prozesse kritisch bewerten, neu orientieren oder anleiten könnten. Darauf werden wir im Verlauf der Diskussion sicherlich noch einmal zurückkommen.

Heike Mauer:

Hier knüpfe ich gerne mit der Frage an: Über welche Krise sprechen wir eigentlich? Demokratietheoretisch, denke ich, und da knüpfe ich auch an das an, was Franziska eben gesagt hat, nämlich dass Gleichheit selbst ein umkämpfter Begriff ist. Ich würde die Krise demokratietheoretisch und zugleich geschlechtertheoretisch so fassen, dass sich diese in Form von drei ‚gebrochenen Gleichheitsversprechen' manifestiert, da demokratische Gleichheit gegenwärtig zunehmend brüchig wird und droht, dauerhaft uneingelöst zu bleiben.[3]

Das erste Versprechen demokratischer Gleichheit betrifft die Vorstellung, dass jede Stimme gleich viel zählt. Das kennen wir aus dem Kontext von Wahlen. Gleichzeitig stellt sich aber immer auch die Frage, wer überhaupt mitwählen darf, wer politisch beteiligt ist, d. h. wer zum Demos der Demokratie dazugehört. Ein Ausdruck der gegenwärtigen Krise sind deshalb auch die aktuellen Kämpfe um Staatsbürgerschaft und Zugehörigkeit. Historisch bezog sich diese Frage sehr stark darauf, ob Frauen wählen dürfen und ob sie als politische Subjekte anerkannt werden. Heute hat sich diese Debatte in gewisser Weise verschoben. Wir leben in vielfältigen Gesellschaften, und diese Vielfalt wird politisch häufig nicht anerkannt. Werden Zugewanderten oder Geflüchteten aber dauerhaft Beteiligungsrechte in der Gesellschaft, in der sie leben, verwehrt, untergräbt dies systematisch die Möglichkeit, gemeinsam und als Gleiche politisch zu handeln. Insofern tritt zu der akuten Menschenrechtskrise an den europäischen Außengrenzen, an denen weiterhin geflüchtete Menschen sterben gelassen werden, ein gebrochenes Gleichheitsversprechen im Inneren hinzu, wenn Partizipation und Zugehörigkeit weiterhin primär mit Herkunft verknüpft werden.

Demokratische Gleichheit hat zudem eine materielle Dimension und auch hier manifestiert sich eine Krise in Form eines gebrochenen Gleichheitsversprechens. Dass zu den Gelingensbedingungen einer ‚guten politischen Ordnung' auch eine gewisse materielle Gleichverteilung gehört, ist keineswegs ein neuer Gedanke, sondern lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Schon Aristoteles hat die These formuliert, dass Menschen mit mittleren Einkommen besonders geeignet seien, die ‚Politie', d. h. die gute Staatsform, mit Leben zu füllen. Diese Position muss man nicht teilen, aber sie verweist darauf, dass materielle Ungleichheit für Demokratien eine zentrale Rolle spielt, weil Wirtschaft und Politik keine entkoppelten Systeme sind. Aktuell sehen wir in Deutschland sehr deutlich, wie sich extreme Vermögen und eine zunehmend sichtbare Armut gegenüberstehen. Zugleich haben materielle Verhältnisse natürlich auch geschlechterbezogene Dimensionen, die selbst wiederum in vielerlei Hinsicht politisch reguliert sind. Historisch reicht dies zur Frage zurück, welche Geschlechter überhaupt Zugang zu Erwerbsarbeit hatten und wie gerade der Zugang zu akademischen – und damit in der Regel gut bezahlten – Berufen Frauen systematisch verwehrt wurde. Aktuell zeigen Forschungsarbeiten, dass Wohlfahrtsstaatspolitiken, d. h. die politische Ausgestaltung von Sorgeverhältnissen und Erwerbsarbeit, gesellschaftliche Geschlechterregime konstituieren, die weiterhin vergeschlechtlichte Ungleichheiten – etwa in Form von Gender Pay und Pension Gaps – hervorrufen.

Die dritte Dimension von Gleichheit, auf die ich hier eingehen möchte, betrifft Fragen der Anerkennung bzw. der Relationalität. Ich sagte bereits, wir haben es mit vielfältigen Gesellschaften zu tun, und damit stellt sich die Frage, wer im politischen Raum überhaupt als Subjekt erscheinen kann und wer nicht. Und hierbei zeigen sich nach wie vor intersektionale und vergeschlechtlichte Machtverhältnisse, die die Beteiligungsmöglichkeiten an politischen Prozessen sehr ungleich verteilen. Denn nach wie vor wird Politik überproportional von gut situierten, herkunftsdeutschen Männern gestaltet. Weder die geschlechtliche Vielfalt noch die Diversität der Migrationsgesellschaft ist in den Parlamenten repräsentiert. Das heißt, wer gehört wird, wessen Stimme zählt, wessen Lebensverhältnisse in politischen Entscheidungen bedacht werden und wessen Position im politischen Diskurs Gewicht bekommt oder mediale Aufmerksamkeit erhält, ist äußerst ungleich verteilt. Und genau darin liegt ein weiteres gebrochenes Gleichheitsversprechen, wenn man wie ich ein normatives Demokratieverständnis vertritt, das davon ausgeht, dass möglichst viele Menschen an demokratischen Prozessen beteiligt sein sollen.

[3] Die Formulierung „gebrochene Gleichheitsversprechen" entlehne ich dem von Ursula Birsl, Dorothee Beck und Annette Henninger organisierten Panel „Gebrochene Gleichheitsversprechen. Die offene Flanke der liberalen Demokratie für Anti-Feminismus" auf dem DVPW-Kongress „Grenzen der Demokratie" (2018).

Zugleich zielen – darauf kommen wir sicherlich noch zurück – genau auf diese Dimensionen relationaler Gleichheit viele antifeministische Angriffe.

Inga Nüthen:
Vielen Dank für eure Ausführungen. Ich möchte noch zwei Punkte ergänzen. Demokratie lässt sich ja auch als die Einforderung von Gleichheit unter Bedingungen von Ungleichheit verstehen, d. h., das Prinzip der Gleichheit bleibt auch in demokratischen Gesellschaften historisch wie gegenwartsbezogen ein noch zu erreichendes Ziel. In diesem Sinne war Demokratie immer auch eine widersprüchliche historische Praxis und aus queerfeministischer Perspektive geht es immer darum, eine Demokratisierung der Demokratie einzufordern. Gleichzeitig sehen wir derzeit, dass die liberale Demokratie, in der wir leben und die wir kritisieren, in zugespitzter Weise infrage gestellt wird. Daraus ergibt sich ein Spannungsverhältnis. Die Frage, die wir uns stellen müssen, lautet: Wie (und warum) verteidigen wir einen demokratischen Zustand gegen autoritäre Kräfte oder gegen eine Verschiebung ins Autoritäre, den wir selbst weiterhin als demokratisierungsbedürftig betrachten?
Ich möchte außerdem darauf hinweisen, und dabei knüpfe ich unter anderem an Arbeiten von Birgit Sauer an, dass diese Verschiebung hin zu einem autoritären Projekt nicht einfach als plötzlich auftretende Krise verstanden werden sollte. Vielmehr ist sie in gesellschaftliche Entwicklungen eingebunden. Sauer beschäftigt sich mit dem gegenwärtigen autoritären Rechtspopulismus. Ihre Analyse macht deutlich, dass diese Entwicklungen eng mit einer längerfristigen neoliberalen Restrukturierung unserer Gesellschaft (und damit auch der Geschlechterverhältnisse) verbunden sind, in der die Ökonomie zunehmend zum dominanten Erklärungsmuster auch für soziale Verhältnisse geworden ist. In dieser Konstellation entstehen Bedingungen, unter denen autoritäre Politiken leichter anschlussfähig werden. Wenn wir über eine Gefährdung von Demokratie sprechen, müssen wir deshalb auch fragen, welche Rolle ökonomische Verhältnisse dabei spielen und inwiefern eine neoliberale Gesellschaft einen bestimmten Nährboden für solche Entwicklungen bereitgestellt hat.

Johanna Leinius:
Inga hat schon darauf hingewiesen, dass es eine enge Verwobenheit von Patriarchat und Kapitalismus gibt. Ich würde dem noch die Dimension der Kolonialität hinzufügen, weil ich denke, dass sie sehr wichtig ist, um zu verstehen, in welchem historischen Moment wir uns gerade befinden, und auch, welche Referenzpunkte autoritäre und antifeministische Kräfte haben.
Zurzeit wird häufig von einer Polykrise gesprochen, also davon, dass wir es mit einer Vielzahl miteinander verschränkter Krisen zu tun haben, die auch mit der planetaren Krise und den Naturverhältnissen zusammenhängen. Gleichzeitig ist es wichtig zu betonen, dass viele der Erfahrungen, die in westlichen Gesellschaften jetzt als Polykrise beschrieben werden, in kolonisierten Gesellschaften schon seit Jahrhunderten Realität sind. Das bedeutet, dass viele der Mechanismen, die jetzt hier sichtbar werden, an anderen Orten der Welt bereits früher erprobt wurden.
In diesem Zusammenhang gibt es sehr interessante Arbeiten, etwa von Rita Segato, einer lateinamerikanischen Theoretikerin. Sie beschreibt Gewalt gegen Frauen und queere Menschen als eine Art Pädagogik der Grausamkeit. Dabei verweist sie darauf, dass es sich zwar um geschlechtsspezifische Gewalt handelt, diese aber eng mit Prozessen der Verdinglichung verbunden ist. Diese wiederum stehen in engem Zusammenhang mit der Aneignung von Territorien und mit der Etablierung kapitalistischer Produktionsweisen.
Es ist wichtig, diese Perspektiven auch in unseren Analysen mitzudenken, gerade wenn wir nach Möglichkeiten suchen, auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren oder politische Strategien zu entwickeln. Es gibt eine lange Forschungstradition und zahlreiche theoretische Ansätze, etwa von Black Feminists, von dekolonialen Feminist*innen oder von postkolonialen Theoretiker*innen, die genau an diesen Fragen ansetzen. Sylvia Wynter ist ein Beispiel dafür, auf deren Arbeiten wir uns ebenfalls beziehen und von der wir viel lernen können.
Der Blick auf diese Traditionen kann auch helfen, nicht in eine Haltung der Handlungsunfähigkeit zu geraten, in der alles nur noch als überwältigende Krise erscheint. Stattdessen lässt sich zeigen, dass es lange Erfahrungslinien des Widerstands und der Analyse gibt, an die wir anknüpfen können. Daraus können sich auch Möglichkeiten für neue Bündnisse ergeben.

Franziska Martinsen:
Im Anschluss an das, was hier auf der Bühne gesagt wurde und was wahrscheinlich auch viele im Publikum vor Augen haben, lohnt es sich, einen Blick darauf zu werfen, wie im öffentlichen Diskurs über Krise gesprochen wird. Daran wird deutlich, dass die postkoloniale Perspektive so wichtig ist: Aus einer queerfeministischen und intersektionalen Perspektive würden wir viele der medial behandelten Krisendiagnosen ver-

mutlich noch einmal anders sortieren und gewichten. Denn viele der Probleme, die wir hier angesprochen haben, finden in öffentlichen Diskursen westlicher Gesellschaften im Moment gar nicht genügend Gehör. Das betrifft zum Beispiel Fragen der Naturverhältnisse oder der planetaren Existenz. Es entbehrt also nicht einer gewissen Ironie, dass in westlichen Gesellschaften die Erkenntnis, dass es mehrere Krisen der Demokratie gibt, für etliche Menschen offenbar überraschend ist. Wenn wir heute hier auf dem Podium über Krisen sprechen, sind also die komplexen globalen Verwobenheiten und Machtasymmetrien mitgemeint.

Das Thema der diesjährigen Tagung sind rechte Bewegungen und deren Anfeindungen der Demokratie. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf verweisen, dass Bedrohungen für ein demokratisches Miteinander der Vielfalt teils bereits in den demokratischen Institutionen selbst angelegt sein können und nicht erst durch rechte Akteur*innen entstehen. Damit meine ich etwa die Wahrnehmung politischer Verantwortung in Regierungspositionen. So zeigt sich, dass häufig schon auf der sprachlichen Ebene durchaus Ausgrenzung und Gewalt gegenüber geschlechtlichen oder migrantischen Minderheiten verübt wird, wenn sich Politiker*innen auf eine vermeintlich selbstverständliche Mehrheitsgesellschaft berufen.

Die Einschätzung dessen, welche Positionierungen als ‚rechts' oder als ‚konservativ' gelten, wäre aus einer queerfeministischen Perspektive noch einmal genauer zu betrachten. Die derzeitigen Versuche einiger Politiker*innen der selbst erklärten Mitte, konservative Positionen von rechten abzugrenzen, um erstere zu legitimieren, auch wenn sie sich inhaltlich überschneiden, tragen nicht nur zu einer Verharmlosung letzterer bei, sie wirken teilweise regelrecht verzweifelt, weil sich zeigt, dass die sogenannte Mitte oft nicht so ‚mittig' ist, wie sie sich selbst gerne darstellt. Vor diesem Hintergrund wird dann auch sichtbar, dass die Übergänge zwischen demokratischen und autoritären Positionierungen fließend sein können, wodurch sich die Bedrohungen einer Demokratie, die auf Gleichheit, Inklusion und Vielfalt setzt, durchaus empirisch potenzieren können.

Johanna Leinius:

Wir haben uns im Vorfeld überlegt, wie wir im Weiteren die Beiträge aufteilen wollen, sodass jede von uns einen konkreten Fall oder einen bestimmten Bereich herausgreift, an dem sich besonders deutlich zeigen lässt, wie autoritäre Angriffe derzeit verlaufen und was sie aus queerfeministischer Perspektive für Demokratie bedeuten.

Ich beginne und werde etwas zum Verbot geschlechterinklusiver Schreibweisen in Hessen sagen. Als jemand, die in Hessen an einem Geschlechterforschungszentrum arbeitet, habe ich diese Entwicklungen relativ nah mitbekommen. Ich werde zunächst kurz den Kontext skizzieren: Initiativen gegen geschlechterinklusive Schreibweisen gibt es schon länger, etwa in Form von politischen Kampagnen oder Bürgerbegehren. Wenn wir über Demokratie sprechen, ist es an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass Demokratie nicht nur bedeutet, dass Mehrheiten entscheiden. Demokratie beinhaltet auch den Schutz von Minderheiten. Gerade an diesen Verboten lässt sich sehr deutlich zeigen, dass Demokratie nicht einfach heißt, dass die Mehrheit immer recht hat, sondern dass es auch darum geht, bestimmte Gruppen zu schützen und ihre Existenz und Lebensweisen sichtbar zu halten. Mehrheitsmeinungen sind ja keineswegs statisch, sondern werden gesellschaftlich hergestellt und können sich auch wieder verändern. Das sollten wir uns immer wieder vor Augen führen, gerade wenn wir mit Statistiken, Meinungsumfragen oder Einstellungsstudien arbeiten, wie etwa der kürzlich veröffentlichten Mitte-Studie.

Zu den konkreten Entwicklungen in Hessen: Die aktuelle Regelung geht auf die Zeit nach der Landtagswahl Ende 2023 zurück. In den Koalitionsverhandlungen zwischen CDU und SPD wurde das Thema erstmals explizit aufgegriffen. In einem Eckpunktepapier zum Koalitionsvertrag wurde festgehalten, ich zitiere das bewusst, weil die Formulierung sehr bezeichnend ist, „auf die Verwendung der sogenannten Gendersprache werden wir zukünftig landesweit [zu] verzichten."

Bemerkenswert ist dabei der Begriff der „sogenannten Gendersprache". Historisch handelt es sich hierbei um ein Narrativ, das von der AfD geprägt wurde. Seit etwa 2015 taucht diese Formulierung immer wieder in parlamentarischen Anfragen und Debatten auf – die Historikerin Daniela Rüther hat in ihrem Buch *Die Sex-Besessenheit der AfD. Rechte im „Genderwahn"* dazu eine präzise Untersuchung vorgelegt. Dabei ist der Begriff selbst irreführend, denn die deutsche Sprache ist immer geschlechtlich strukturiert. Gerade daran lässt sich aber gut beobachten, wie Diskurse verschoben werden und wie Begriffe, die ursprünglich aus rechtspopulistischen Kontexten stammen, zunehmend normalisiert werden und schließlich auch in demokratische Parteien Eingang finden.

In Hessen wurde das Sprachverbot zunächst im Koalitionsvertrag festgeschrieben. In der Folge gab es Dienstanweisungen aus verschiedenen

Ministerien, die festlegten, dass auf „sogenannte Gendersprache" verzichtet werden müsse. Darüber hinaus wurde 2024 auch für das Abitur eine entsprechende Durchführungsbestimmung erlassen.

An diesem Beispiel zeigt sich auch sehr deutlich, welche Macht institutionelle Regelungen entfalten können. Solche administrativen Vorgänge können Freiheiten erheblich einschränken, ohne dass dies notwendigerweise große öffentliche Aufmerksamkeit erzeugt. Es gibt inzwischen auch Analysen dazu, warum diese Regelung in Hessen über Dienstanweisungen und Durchführungsbestimmungen umgesetzt wurde und nicht über ein Gesetz. Ein Grund liegt vermutlich darin, dass aus verfassungsrechtlicher Perspektive klar ist, dass solche Sprachverbote verfassungswidrig sind. Es gibt Entscheidungen zum dritten Geschlecht sowie eine Expertise der Antidiskriminierungsstelle des Bundes sowie ein Rechtsgutachten der Juristin Ulrike Lembke, die ausdrücklich feststellen, dass Verbote geschlechterinklusiver Schreibweisen rechtlich nicht haltbar sind. Hintergrund ist, dass inzwischen auch verfassungsrechtlich anerkannt ist, dass es mehr als eine binäre Geschlechterordnung gibt und dass Menschen entsprechend angesprochen werden müssen.

Seit 2024 gilt das Verbot geschlechterinklusiver Schreibweisen nun in Hessen für die öffentliche Verwaltung und für Schulen. Und wir sehen bereits erste Auswirkungen. Im Schulkontext führt das etwa dazu, dass Lehrkräfte oft nicht genau wissen, wie sie sich verhalten sollen. Gleichzeitig entsteht für queere Schüler*innen eine Situation, in der ihre Existenz sprachlich nicht mehr sichtbar gemacht werden kann. Hinzu kommt eine erhebliche Rechtsunsicherheit. In vielen Fällen beobachten wir einen vorauseilenden Gehorsam: Personen passen sich vorsorglich an die Vorgaben an und verzichten etwa im Unterricht auf inklusive Schreib- und Sprechweisen, weil sie Konflikte vermeiden möchten. Auf diese Weise werden bestimmte Lebensweisen unsichtbar gemacht, ohne dass es klare Anlässe für Protest oder Mobilisierung gibt. Vieles geschieht schleichend über administrative Regelungen.

Ein weiterer Punkt, den ich zumindest kurz erwähnen möchte, ist, dass diese Entwicklungen auch Auswirkungen auf Universitäten haben. Zwar haben sich die hessischen Hochschulen geschlossen gegen die Regelungen positioniert und betont, dass Wissenschaft, Forschung und Lehre frei bleiben müssen. Sie haben darauf hingewiesen, dass geschlechterinklusive Schreibweisen notwendig sind, um analytisch präzise arbeiten und unterschiedliche Personengruppen überhaupt benennen zu können. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass die Regelungen indirekt dennoch wirken. So gibt es inzwischen Fälle, in denen bei Lehramtsprüfungen Themen nicht zugelassen werden, wenn in den entsprechenden Arbeiten geschlechterinklusive Schreibweisen mit Sonderzeichen verwendet werden. Das bedeutet einen sehr konkreten Eingriff in die Wissenschaftsfreiheit. Besonders problematisch ist das, wenn man bedenkt, dass es sich hier um angehende Lehrer*innen handelt. Wenn sie sich mit solchen Themen beschäftigen wollen, geschieht das häufig aus eigenem Interesse und mit der Motivation, queere Lebensrealitäten sichtbar zu machen und später auch im Unterricht zu thematisieren. Wenn solche Themen dann von Behörden nicht zugelassen werden, sendet das ein sehr deutliches Signal: Diese Perspektiven gelten nicht als legitime Gegenstände von Unterricht oder Prüfung.

Publikum:
Ich habe dazu direkt eine Frage. Ist denn bekannt, ob sich irgendjemand dagegen gewehrt hat? Gibt es vielleicht schon angedachte Verfahren oder Initiativen?

Johanna Leinius:
Dazu kann ich sagen: Wir sind in diese Prozesse teilweise involviert, und auch die GEW ist dabei, hier etwas zu organisieren. Das Problem liegt allerdings darin, wie Rechtsprechung funktioniert: Es braucht zunächst Personen, die konkret und persönlich betroffen sind. Diese müssen dann klagen, und erst darüber kann der Rechtsweg eröffnet werden. In der aktuellen gesellschaftlichen Situation bedeutet das für die Betroffenen jedoch eine erhebliche Exponiertheit. Sie müssen sich namentlich hinstellen und sagen: Ich bin von diesen Verboten betroffen und klage dagegen.

Es gibt außerdem die Möglichkeit der Remonstration, die auch genutzt wurde. Remonstration bedeutet, dass Beamt*innen bei Anweisungen des Dienstherrn widersprechen können, wenn sie der Auffassung sind, dass diese nicht mit der Verfassung vereinbar sind. Sie können dann erklären, dass sie auf die Verfassung verpflichtet sind und diese Anweisung aus ihrer Sicht damit nicht übereinstimmt. Einige Personen haben diesen Weg gewählt. Bislang hat dies kaum Wirkung gezeigt. Teilweise wurden solche Remonstrationen von Schulen gar nicht weitergeleitet. Und wenn sie weitergeleitet wurden, erfolgte häufig keine Reaktion.

Das zeigt auch etwas darüber, wie Verwaltung in solchen Fällen funktioniert. Vieles versickert im administrativen Ablauf. Genau deshalb ist es auch so schwierig, gegen solche Verwaltungs-

vorschriften zu mobilisieren. Hinzu kommt, dass die betroffenen Personen meist in schulischen Kontexten arbeiten, in Kollegien, in denen es ohnehin schon schwierig sein kann, immer wieder öffentlich Position zu beziehen. Das macht die Situation zusätzlich kompliziert.

Heike Mauer:
Ich kann an diesen Bericht gut anschließen, denn ich möchte mich mit der Frage beschäftigen, warum gerade der Bildungsbereich eine so zentrale Arena für antifeministische und rechtsautoritäre Angriffe ist. Dabei betreffen solche Angriffe nicht nur die Schule, sondern richten sich zugleich gegen Angebote der frühkindlichen Bildung, gegen Drag-Lesungen in Bibliotheken bis hin zur Genderforschung. Ein wiederkehrendes Muster ist es hierbei, eine geschlechterreflektierte bzw. diskriminierungssensible Pädagogik, geschlechterkritische Bildungsangebote und die Sexualpädagogik mit dem Vorwurf einer ‚Frühsexualisierung von Kindern' zu belegen. Dies sind natürlich Pauschalisierungen, die nicht zwischen den teils unterschiedlichen Bildungszielen dieser Ansätze differenzieren und diese zumeist als Sexualpädagogik subsummieren. Es handelt sich hierbei jedoch keinesfalls um ein Missverständnis, sondern muss als Teil einer antifeministischen Strategie begriffen werden, die ganz stark mit Angst-, Bedrohungs- und Gefährdungsszenarien arbeitet.
Das Beispiel, das ich mitgebracht habe, ist das Buch *Du gehörst dazu*, Bestandteil eines Methodenkoffers aus Berlin, der durch eine Broschüre zur frühkindlichen Inklusionspädagogik mit dem Titel *Murat spielt Prinzessin, Anna hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben*[4] gerahmt wird, die durch die AfD, aber auch durch CDU und FDP im Berliner Senat sehr stark angegriffen worden ist. Und Teil des Methodenkoffers sind – wie das hier vorgestellte Beispiel – Kinderbücher, die sich mit Inklusion und Vielfalt auseinandersetzen.
Wenn man sich dieses Beispiel anschaut, wird relativ schnell deutlich, dass es bei diesen Angriffen nicht um das geht, was das diffamierende Label „Frühsexualisierung" suggeriert, nämlich eine ‚Konfrontation' von Kindern mit Sexualpraktiken, für die sie vermeintlich oder tatsächlich noch zu jung wären. Vielmehr ist das Ziel der Angriffe, eine positive Sichtbarkeit von Vielfalt zu verhindern, von verschiedenen Familienverhältnissen im Hinblick auf Geschlecht, Herkunft, Kultur oder Religion. Das ist aus meiner Sicht der zentrale Punkt. Es gibt natürlich, darauf weist du, Inga, in deiner Forschung ja ausdrücklich hin, auch eine Form negativer Sichtbarkeit. Auch Johanna hat diese gerade in Form einer Exponiertheit geschildert, die zu einer erhöhten Verletzlichkeit führt. Aber die ist hier gerade kein Thema, sondern es geht hier vor allem darum, eine positive Sichtbarkeit von unterschiedlichen Lebensweisen zu unterbinden, das ist der zentrale Kern dieser Angriffe.
Bildungskontexte sind dafür eine besonders relevante Arena. Demokratietheoretisch lässt sich das auch damit erklären, dass dort unmittelbar Fragen des Öffentlichen und des Privaten aufeinandertreffen und es infrage steht, wie zwischen diesen beiden Polen differenziert wird. Es gibt einen staatlichen Bildungsauftrag, zugleich gibt es das grundgesetzlich garantierte Elternrecht und, wie man auch betonen sollte, die Elternpflicht zur Erziehung, bei der das Kindeswohl der Orientierungspunkt ist. Gleichzeitig sind Kinder selbst Träger eigenständiger Rechte. Diese verschiedenen Ansprüche treffen im Bildungskontext unmittelbar aufeinander. Zugleich ist die Grenzziehung zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten ideengeschichtlich und historisch stark vergeschlechtlicht.
Dabei knüpfen antifeministische Angriffe auf die Sichtbarkeit bestimmter Lebensformen genau an dieser vermeintlich privaten Sphäre an, die in Wirklichkeit natürlich immer auch politisch ist. Johanna hat das eben schon angesprochen: Es geht letztlich um die Frage, wer sichtbar sein darf und wessen alltägliche Lebensweisen, Lebensfreuden oder auch Belastungen in pädagogischen Materialien überhaupt vorkommen dürfen.
Gerade weil es hier um diese alltägliche und eigentlich selbstverständliche Form der Sichtbarkeit geht, argumentiere ich, dass wir es mit einem Angriff auf ein zentrales demokratisches Gleichheitsversprechen zu tun haben. Es findet eine Politisierung von Geschlechterverhältnissen statt, die zugleich auf deren autoritäre Stillstellung abzielt. Verhandelt werden soll gerade nicht mehr, was als normal gilt, welche Geschlechter anerkannt werden, wie gesprochen wird, welche Sexualitäten legitim sind oder wie Familie verstanden wird.
Und genau darin liegt die paradoxe Form dieser Politisierung. Sie zielt darauf ab, diese Fragen nicht mehr demokratisch auszuhandeln. Es soll nicht mehr darüber reflektiert werden, wie wir miteinander leben wollen, wie unterschiedliche Formen von Familie, Freundschaft oder politischem Handeln aussehen können. Stattdessen wird versucht, ein heteronormatives und rassistisch aufgeladenes Modell festzuschreiben, nach dem Motto: So ist es, und darüber gibt es nichts weiter zu diskutieren.

[4] https://queerformat.de/murat-spielt-prinzessin-alex-hat-zwei-muetter-und-sophie-heisst-jetzt-ben-januar-2018/ [Zugriff: 03.06.2026].

Inga Nüthen:
Da kann ich mit zwei oder drei Punkten anknüpfen. Zunächst einmal wird ja häufig von einem Backlash gesprochen. Aus einer queertheoretischen und politischen Perspektive würde ich allerdings sagen: Das ist eigentlich nichts Neues. Die Angriffe, die sich derzeit stark auf den Bildungsbereich konzentrieren, greifen auf Narrative zurück, die wir aus der Geschichte der Verfolgung und Diskriminierung queerer Lebens- und Existenzweisen bereits gut kennen. Es handelt sich also nicht um neue Narrative, sondern um bekannte und wiederkehrende Argumentationsmuster.
In diesem Sinne würde ich auch nicht unbedingt von einem Backlash sprechen. Eher lässt sich eine Verstärkung oder Zuspitzung beobachten, vielleicht auch eine Art Redramatisierung der Naturalisierung von Geschlecht. Gemeint ist damit insbesondere die Vorstellung von Zweigeschlechtlichkeit und die Normalisierung von Heterosexualität als der gesellschaftlich richtigen Form von Lebensführung. Diese Idee einer hierarchischen Zweigeschlechtlichkeit ist letztlich ein grundlegendes Element der modernen Gesellschaftsordnung.
Johanna hat vorhin bereits die Dimension der Kolonialität angesprochen. In diesem Zusammenhang hat etwa María Lugones gezeigt, dass das Konzept von Gender selbst eng mit kolonialen Machtverhältnissen verbunden ist. Geschlecht – wie es in westlichen Gesellschaften als natürlich betrachtet wird –, so ihre Argumentation, ist ein im Kern westliches Konzept, das im Zuge der Kolonialisierung global verbreitet wurde und dabei auch dazu diente, gewaltvolle Ausbeutungsverhältnisse zu strukturieren und zu legitimieren.
Wir haben es also mit einem Konzept zu tun, das eine lange Geschichte hat und derzeit erneut eine starke Zuspitzung erfährt. Aus einer queerfeministischen Perspektive lässt sich zudem zeigen, dass die Naturalisierung oder Normalisierung bestimmter Vorstellungen von Geschlecht selbst eine Form von Gewalt darstellt. Darauf haben insbesondere die Trans Studies in der Politikwissenschaft aufmerksam gemacht. Dabei geht es auch um normative Gewalt, etwa wenn gesetzliche Regelungen Zweigeschlechtlichkeit festschreiben und damit bestimmte Geschlechterordnungen stabilisieren.
Vor diesem Hintergrund habe ich mir gemeinsam mit Christine Klapeer, die heute leider nicht hier sein kann, anti-queere und Anti-Gender-Mobilisierungen *innerhalb* der LGBTIQ-Community genauer angesehen. Mit Blick auf das Feld ist mir wichtig zu betonen, dass identitätspolitische Positionierungen hier keinen Erklärungsrahmen bieten. Das heißt, die alleinige Zugehörigkeit zu einer marginalisierten Community steht nicht notwendigerweise im Widerspruch zu antifeministischen und anti-gender/queeren Positionierungen. Es gibt inzwischen zahlreiche Studien, die sich mit den Geschlechterpolitiken der extremen Rechten in Europa beschäftigen. Diese Arbeiten zeigen, dass es sich häufig um paradoxe Politiken handelt. Das bedeutet, dass das, was uns im Alltag vielleicht irritiert, durchaus Teil einer politischen Strategie ist.
Ein Beispiel hierfür findet sich prominent in der aktuellen Parteiführung der AfD, in der eine weibliche Politikerin zentral ist, die mit einer Frau verheiratet ist und mit ihr und gemeinsamen Kindern in der Schweiz lebt. Solche Konstellationen wirken auf den ersten Blick widersprüchlich zu den homofeindlichen Positionen der Partei. In der Forschung wird jedoch darauf hingewiesen, dass genau solche Widersprüche Teil einer politischen Logik sein können. Es handelt sich um sexuelle Politiken der extremen Rechten, die nicht darauf angewiesen sind, vollständig konsistent zu sein. Vielmehr funktionieren sie über Prozesse der Normalisierung und dabei ganz zentral über rassistische Narrative des Bedrohlichen (homophoben) Anderen. Die scheinbaren Widersprüche können vor diesem Hintergrund sogar zu einer politischen Ressource werden. Wenn wir versuchen, diesen Widersprüchen mit Logik und dem Verweis auf Inkonsistenz zu begegnen, greift das häufig zu kurz, weil Inkonsistenz selbst Teil der politischen Strategie sein kann.
Für die Analyse dieser Konstellationen ist das Konzept der Homonormativität hilfreich, das seit einigen Jahren intensiv diskutiert wird. Die Idee dahinter ist, dass bestimmte Formen nichtheterosexueller Lebensweisen in bestehende gesellschaftliche Normen integriert werden können, solange sie sich an dominante Vorstellungen von Normalität anpassen und diese damit gleichzeitig stützen.
Entsprechend handelt es sich nicht nur um ein Phänomen der extremen Rechten. Narrative wie Anti-Gender, anti-trans oder anti-queer finden sich teilweise auch in anderen Kontexten, etwa in lesbisch-feministischen oder schwulen Debatten. Dadurch entstehen teils unwahrscheinliche Verbindungen und Allianzen, weshalb in der Forschung von Antifeminismus als Brückenideologie gesprochen wird.
Ein anschauliches Beispiel dafür ist eine Aussage von Jens Spahn in einem Interview mit dem rechten Medienportal „Nius". Auf eine Frage zur Bewertung der aktuellen Politiken um geschlechtliche Selbstbestimmung antwortete er: „Ich bin nicht queer, ich bin schwul." Eine

ähnliche Argumentationsfigur findet sich auch bei Alice Weidel, die in einem ZDF-Sommerinterview auf die homofeindlichen Positionen ihrer Partei mit dem Hinweis reagierte, sie sei nicht queer, sondern mit einer Frau verheiratet. An solchen Beispielen lässt sich gut erkennen, welche Brückenfunktion diese Diskurse haben können. Sie verweisen darauf, dass es nicht nur um die extreme Rechte geht, sondern auch um eine breitere Verschiebung politischer Diskurse in Richtung autoritärer Positionen.

Christine Klapeer und ich sprechen in diesem Zusammenhang von autoritärer Homonormativität. Damit versuchen wir zu beschreiben, dass sich in einer neoliberalen Konstellation neue Formen schwul-lesbischer Politiken herausbilden können, die stark auf Sicherheitslogiken ausgerichtet sind und autoritäre Geschlechterpolitiken stabilisieren. Der Begriff der Homonormativität, der ursprünglich von Lisa Duggan geprägt wurde, bezog sich zunächst auf neoliberale Formen schwul-lesbischer Politik. Inzwischen lässt sich aber beobachten, dass sich daraus auch autoritäre Varianten entwickeln können.

Und ich möchte diesen Aspekt hervorheben, weil ich es für sehr wichtig halte, sich das genauer anzuschauen und den Blick nicht ausschließlich auf die extreme Rechte zu richten. Dazu möchte ich noch kurz Zahlen aus der Leipziger Autoritarismus-Studie von 2024 nennen, weil sie sehr deutlich zeigen, welche Brückenfunktion solche Diskurse haben können. In dieser repräsentativen Studie wurden auch Einstellungen in der Bevölkerung abgefragt. Dabei zeigte sich, dass 37 Prozent der Befragten anti-trans Einstellungen vertreten, 25 Prozent sexistische Einstellungen und 23 Prozent antifeministische Einstellungen. Das bedeutet, dass mehr als ein Viertel der Bevölkerung eine oder mehrere dieser Einstellungen teilt. Wir sprechen hier also nicht nur über die extreme Rechte, sondern über sehr breit verankerte sexistische, anti-trans und antifeministische Einstellungen in der Gesellschaft.

Heike Mauer:

Ich glaube tatsächlich, dass es wichtig ist, sich klarzumachen, dass es sich dabei nicht um Nebensächlichkeiten handelt, die gewissermaßen unter ferner liefen stattfinden, sondern um Fragen, die im Zentrum stehen. Umgekehrt bedeutet das aber auch, dass es nicht konfliktfrei ist, wenn wir dazu beitragen wollen, dass vielfältige Räume offenbleiben oder neu geschaffen werden.

Ich sehe durchaus, wie viele Auseinandersetzungen und Kontroversen uns dabei noch bevorstehen. Gleichzeitig halte ich es für wichtig, sich immer wieder vor Augen zu führen, dass es dabei im Kern um demokratische Gleichheitsversprechen geht. Es geht darum, Räume zu erhalten oder zu schaffen, in denen Menschen, die unterschiedlich sind, zusammenkommen können, um miteinander zu sprechen und auszuhandeln, wie sie das gemeinsame Zusammenleben gestalten wollen.

Johanna Leinius:

Ich möchte noch einmal auf die Position zurückkommen, in der sich wahrscheinlich viele von uns befinden, nämlich auf unsere Rolle in der Wissenschaft an den Universitäten. Und ich möchte darauf hinweisen, dass wir uns darauf vorbereiten müssen, was passiert, wenn die AfD als antidemokratische Partei in Regierungsverantwortung kommt. Das ist keine ferne Zukunftsfrage, sondern etwas, das sehr konkret und in naher Zukunft eintreten kann, wenn wir uns die aktuellen Wahlumfragen anschauen. In der letzten Sonntagsfrage dieses Monats liegt die AfD beispielsweise bei 26 Prozent und hat damit die CDU überholt. Für die Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt im nächsten Jahr sagen die neuesten Umfragen sogar etwa 40 Prozent für die AfD voraus.

Das bedeutet, dass diese Partei potenziell Regierungsverantwortung übernehmen und damit auch Zugriff auf Bereiche wie die Finanzierung von Hochschulen bekommen könnte. In diesem Zusammenhang müssen wir ernst nehmen, was Vertreterinnen und Vertreter dieser politischen Kräfte bereits jetzt öffentlich ankündigen. Alice Weidel hat auf einem Parteitag beispielsweise erklärt, man werde die Gender Studies abschaffen und Professor*innen „rausschmeißen". Ob und in welcher Form das tatsächlich umgesetzt werden könnte, ist eine andere Frage. Aber solche Aussagen zeigen sehr deutlich, dass wir uns auf solche Szenarien vorbereiten müssen. Wir befinden uns nicht im Elfenbeinturm, sondern sind als Wissenschaftler*innen unmittelbar Teil dieser gesellschaftlichen Machtverschiebungen und der politischen Auseinandersetzungen, die damit verbunden sind.

Das bedeutet auch, dass wir in unseren Kollegien immer wieder deutlich machen müssen, dass es sich dabei nicht um einen Nebenwiderspruch handelt. Es geht nicht nur um einzelne Forschungsfelder wie Gender Studies, Klimaforschung oder Migrationsforschung. Es geht ganz grundsätzlich darum, wie wir Wissenschaft organisieren wollen und wie Universität unter Bedingungen einer möglichen autoritären Wende funktionieren kann. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, solidarisch zu handeln. Wenn konkrete Fälle auftreten, sollten wir sie nicht individualisieren oder depolitisieren, sondern sichtbar machen und gemeinsam bearbeiten. Trotz der

vielen Belastungen und strukturellen Schwierigkeiten im Wissenschaftssystem müssen wir versuchen, Bündnisse zu schließen, solidarisch zu handeln und uns auf mögliche Entwicklungen vorzubereiten.

Zum Weiterlesen

- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (Hrsg.) (2024): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus-Studie 2024. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Duggan, Lisa (2002): The New Homonormativity: The Sexual Politics of Neoliberalism. In: Castronovo, Russ/Nelson, Dana D. (Hrsg.), Materializing Democracy: Toward a Revitalized Cultural Politics. Durham, London: Duke University Press, 175–194.
- Hergenhan, Jutta/Klapeer, Christine M./Leinius, Johanna/Nüthen, Inga (2026 i. E.): Sprache als Kampffeld autoritärer Geschlechterpolitiken. Analysen zur Bedrohung pluraler Demokratien. Bielefeld: transcript.
- Klapeer, Christine M./Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (2024): Politiken der Geschlechterverhältnisse – Geschlechterverhältnisse politisieren! In: Klapeer, Christine/Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.), Handbuch Politik und Geschlecht. Opladen: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.3224/pg.2024.pgckjlfmhmin.1-o
- Klapeer, Christine/Nüthen, Inga (2024): Securitizing Trans Bodies, (Re)Producing Lesbian Purity: Exploring the Discursive Politics of 'Gender Critical' Activists in the UK and Germany. In: Beck, Dorothee/Habed, Adriano José/Henninger, Annette (Hrsg.), Blurring Boundaries – 'Anti-Gender' Ideology Meets Feminist and LGBTIQ+ Discourses. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 25–46. https://doi.org/10.2307/jj.8692983
- Kleiner, Bettina/Leinius, Johanna/Liedke, Heidi (2026 i. E.): Gender(n)? Impulse und Positionen zu einer erregten Debatte. Bielefeld: transcript.
- Leinius, Johanna (2022): The Cosmopolitics of Solidarity: Social Movement Encounters across Difference. Cham: Springer Nature.
- Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Nüthen, Inga (2025): Die Entdemokratisierung gesellschaftlicher Verhältnisse durch autoritäre Geschlechterpolitiken. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Queer, 75 (21), 48–53. https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/queer-2025/562126/die-entdemokratisierung-gesellschaftlicher-verhaeltnisse-durch-autoritaere-geschlechterpolitiken/
- Lembke, Ulrike (2021): Geschlechtergerechte Amtssprache. Rechtliche Expertise zur Einschätzung der Rechtswirksamkeit von Handlungsformen der Verwaltung bei Verwendung des Gendersterns oder von geschlechtsumfassenden Formulierungen. Berlin: Humboldt-Universität. Text abrufbar unter: https://www.hannover.de/content/download/882119/file/Gutachten-Genderstar-Amtssprache_Lembke_Dezember2021.pdf.
- Lembke, Ulrike (2026): Verfassungswidrige Anweisung zur Diskriminierung: Sprachverbote an Hochschulen und die Pflicht zu geschlechtergerechter Sprache. Text abrufbar unter: https://bukof.de/wp-content/uploads/Rechtsgutachten_Sprachverbote-Hochschulen_Prof-Lembke.pdf.
- Ludwig, Gundula/Steinsberger, Zoe Ragna (2025): Die Unaushaltbarkeit demokratischer Kontingenz? Über Angriffe auf trans* Lebensweisen und Politiken als Angriffe auf Demokratie. In: feministische studien, 43 (2), 276–290. https://doi.org/10.1515/fs-2025-0035
- Lugones, María (2007): Heterosexualism and the Colonial/Modern Gender System. In: Hypatia, 22 (1), 186–209.
- Martinsen, Franziska (2024): Politische Theorie und Geschlechterverhältnisse. In: Klapeer, Christine/Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.), Handbuch Politik und Geschlecht. Opladen: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.3224/pg.2024.ptugfm.1-o
- Mauer, Heike (2021): Nichts als Wahn und Ideologie? Rechtspopulistische Angriffe auf die Geschlechterforschung und die Politisierung von Geschlechterverhältnissen. In: Kim, Seongcheol/Selk, Veith (Hrsg.), Wie weiter mit der Populismusforschung? Baden-Baden: Nomos, 271–292. https://doi.org/10.5771/9783748922773-271
- Mauer, Heike (2025): Antifeminismen in Bildungskontexten als Angriffe auf die Gleichheits- und Partizipationsversprechen von Demokratie. In: Bergold-Caldwell, Denise/Blum, Rebekka/Dangelat, Marina/Grenz, Juno/Maurer, Susanne/Thon, Christine (Hrsg.), Pädagogik und Geschlecht als Gegenstand politischer Kämpfe: Zur Analyse rechter, antifeministischer und rassistischer Diskurse. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 239–258. https://doi.org/10.2307/jj.34605944
- Nüthen, Inga (2023): Geschlecht, Sexualität und Politik: Aspekte queer_feministi-

scher Politikverständnisse. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.3224/84742733
- Nüthen, Inga/Klapeer, Christine M. (2023): Zwischen LGBTI*Q-Akzeptanzförderung, Heteronormativitätskritik und Vielfaltsdiskursen. In: Baader, Meike Sophia/Freytag, Tatjana/Kempa, Karolina (Hrsg.), Politische Bildung in Transformation – Transdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 237–259.
- Rüther, Daniela (2025): Die Sex-Besessenheit der AfD: Rechte im „Genderwahn". Bonn: Verlag J. H. W. Dietz.
- Sauer, Birgit (2024): Autoritärer Rechtspopulismus und maskulinistische Identitätspolitik. In: Annuß, Evelyn/Appen, Ralf von/Chaker, Sarah/Felber, Silke/Glauser, Andrea/Kaufmann, Therese/Lettow, Susanne (Hrsg.), Populismus kritisieren. Wien, Bielefeld: mdwPress, 123–136. https://doi.org/10.1515/9783839474303-009
- Segato, Rita Laura (2021): Wider die Grausamkeit: Für einen feministischen und dekolonialen Weg. Wien, Berlin: Mandelbaum Verlag.
- Steinsberger, Zoe* (2026): Trans Studies. In: Klapeer, Christine/Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.), Handbuch Politik und Geschlecht. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 1–11. https://doi.org/10.3224/pg.2026.tszs.1-o
- Traußneck, Matti (2024): Kolonialität, Sex und Demokratietheorie. In: Klapeer, Christine/Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.), Handbuch Politik und Geschlecht. Opladen: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.3224/pg.2024.ksdmt.1-o
- Wynter, Sylvia (2015): On Being Human as Praxis. Durham: Duke University Press.

Kontakt und Information

Dr. Heike Mauer
Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
heike.mauer@netzwerk-fgf.nrw.de

https://doi.org/10.17185/duepublico/86418

Nils Rottgardt, Sonja Gaedicke, Inken Lind, Claudia Frick, Bennet Köppchen, Louisa Rinsdorf, Katja Trinkwalder

Multidisziplinäre Austauschräume als Katalysator für geschlechtersensible Forschung und Transfer

1. Einleitung

Mit der Förderlinie „Geschlechteraspekte im Blick" unterstützt das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt Strukturen zur systematischen Berücksichtigung von geschlechtsbezogenen Aspekten in Forschungsfragen an Universitäten und Hochschulen. Das hier vorgestellte Projekt „Geschlechteraspekte in Forschung und Transfer" (Get-iT@TH Köln) wird im Rahmen dieser BMFTR-Förderlinie seit dem 01.04.2024 gefördert.
Kern der strukturellen Verankerung und Verbreitung geschlechtersensibler Forschung im Rahmen des Projekts ist das Modul „Get-iT-Fellows". Forschende der TH Köln können sich in einem kompetitiven Verfahren auf Fellowships bewerben, in deren Rahmen fachliche, finanzielle und logistische Unterstützung bei der Berücksichtigung geschlechtersensibler Fragestellungen in den Forschungsvorhaben der Fellows geleistet wird.

Aktuell besteht das Netzwerk aus 29 Fellows aus zehn der zwölf Fakultäten der TH Köln. Mithilfe dieses Netzwerks soll ein multidisziplinärer Raum geschaffen werden, der Forscher*innen der TH Köln, die an einem Austausch und Wissensgewinn zu Geschlechteraspekten interessiert sind, eine niedrigschwellige Anschlussmöglichkeit bietet. Der vorliegende Beitrag umreißt das Get-iT-Fellowship und illustriert die Arbeit der Fellows exemplarisch anhand der Vorstellung von vier Fellowshipvorhaben.

2. Das Projekt „Get-iT@TH Köln" und das „Get-iT"-Fellownetzwerk

2.1 Aufbau und Konzeption des Projekts „Get-iT@TH Köln"

Dem Projektstart ging eine ebenfalls durch das BMFTR geförderte Konzeptionsphase voraus, in der Zielsetzungen und Aufbau des Projekts kon-

kretisiert wurden. Dabei wurde auf einen empirischen sowie partizipativen Prozess gesetzt, um die Bedarfe zur Förderung der Berücksichtigung von Geschlechteraspekten an der TH Köln gezielt zu ermitteln.
Als Ergebnisse der empirischen und partizipativen Konzeptionsschritte zeigte sich hinsichtlich der Berücksichtigung von Geschlechterdimensionen eine dynamische Entwicklung mit Blick auf Bewusstsein und Umsetzung in der Forschung sowie ein klares Bekenntnis der Leitungsebene der TH Köln zu der Projektidee. Deutlich wurde aber auch, dass – trotz eines breiten Interesses an Themen mit Bezug zu Geschlecht – Geschlechteraspekte noch nicht ausreichend in Forschungs- und Entwicklungsvorhaben einbezogen werden.
Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wurde das dem Get-iT@TH Köln-Projekt zugrunde liegende Konzept konkretisiert. Dieses setzt sich aus fünf miteinander verzahnten Modulen zusammen:

- **Get-iT-Fellows:** Aufbau eines Fellow-Netzwerks (bis zu 30 kompetitiv verliehene und mit finanziellen Mitteln ausgestattete Fellowships)
- **Get-iT-Research:** Begleitende Forschung und Evaluation (quantitativ und qualitativ)
- **Get-iT-Exchange:** Austausch mit anderen Hochschulen und externen Kooperationspartner*innen
- **Get-iT-Workshop:** Entwicklung und Erprobung von Workshopformaten
- **Get-iT-Manual:** Aufbereitung der Erfahrungen als Manual für andere HAWs

Der Fokus dieses Beitrags liegt auf dem Modul „Get-iT-Fellows" und der exemplarischen Vorstellung von vier Vorhaben, die durch die Fellows bearbeitet wurden. Das Modul adressiert einerseits die in dem empirischen und partizipativen Konzeptionsprozess erkannten Bedarfe und knüpft andererseits an Erfahrungen mit bereits bestehenden Strukturen zum multidisziplinären Austausch an der TH Köln an.

2.2 Das Get-iT-Fellownetzwerk

Die Möglichkeiten zur aktiven Mitarbeit an multidisziplinären Austauschformaten erweist sich an der TH Köln als stark abhängig von der Einbindung in andere Aufgaben, wie sich im Rahmen der Konzeptionsphase gezeigt hat.[1] Hier setzt das Konzept der „Get-iT-Fellows" an, das die Fellows teils von bestehenden Aufgaben entlastet (durch finanzielle Anreize bspw. für kompensatorische Lehraufträge) und inhaltliche Unterstützungsangebote zur Einbindung von Geschlechteraspekten in (bestehende) Forschungsprojekte liefert.
Das Modul „Get-iT-Fellows" zielt darauf ab, ein multidisziplinäres und mit Blick auf fachliche Vorerfahrungen im Bereich geschlechterreflektierter Forschung möglichst heterogenes Netzwerk zu schaffen, das durch die gemeinsame Arbeit im Rahmen des Fellowships und darüber hinaus aktiv dazu beiträgt, disziplinäre Grenzen zu überwinden. Mittels der in den jeweiligen Fachcommunities verankerten, sogenannten *change agents* (vgl. u. a. Greusing 2018; Leicht-Scholten 2019) soll geschlechterreflektierende und -sensible Forschung auch in Wissenschaftsbereiche wie die MINT-Disziplinen getragen werden, in denen die Berücksichtigung von Geschlechteraspekten noch weniger etabliert ist als in den Sozial- und Kulturwissenschaften.
Interessierte Forschende der TH Köln durchlaufen einen formalisierten Bewerbungsprozess, der Wissenschaftler*innen aller Erfahrungs- und Karrierestufen offensteht. Die eingegangenen Bewerbungen werden einer unabhängigen externen Jury zur Begutachtung vorgelegt. Die Ernennung der Get-iT-Fellows erfolgt anschließend durch das Präsidium der TH Köln. Im Rahmen der Projektlaufzeit haben zwei multidisziplinär zusammengesetzte Kohorten von Forschenden die Gelegenheit, Kompetenzen zur Berücksichtigung von Geschlechteraspekten in Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zu vertiefen oder zu erwerben.
In regelmäßigen Treffen der Fellows mit dem Projektteam werden Inputs zu zentralen Konzepten der intersektionalen Geschlechterforschung geliefert und diskutiert sowie aktuelle Fragen und Herausforderungen der jeweiligen Fellowvorhaben besprochen. Im Rahmen der auf anderthalb Semester angelegten Zusammenarbeit werden die sozial- und kulturwissenschaftlich geprägten Konzepte der interdisziplinären Geschlechterforschung im Sinne einer gemeinsamen Übersetzungsarbeit für darüber hinausgehende Fachkontexte zugänglich gemacht.
Vier dieser Vorhaben aus der ersten Kohorte werden im Folgenden vorgestellt.

3. Vorstellung der Fellowvorhaben

3.1 QueerBiL (Prof.'in Dr.'in Claudia Frick)

Bibliotheken übernehmen zentrale gesellschaftliche Aufgaben und sind Orte der Bildung, Demokratie und Teilhabe. Sie ermöglichen den Zugang zu vielfältiger Information und unterschiedlichen Perspektiven. Ihre Verantwortung

[1] Während der Konzeptionsphase des Vorhabens wurde eine Umfrage an allen Forschenden der TH Köln durchgeführt; die Ergebnisse der Befragung wurden unmittelbar in die Konzeption des Projekts einbezogen. Die Ergebnisse verweisen auf sehr unterschiedliche Entlastungsbedarfe je nach Fakultäts- und Disziplinzugehörigkeit.

umfasst dabei auch die Schaffung eines inklusiven und wertschätzenden Raums. In einer pluralistischen Gesellschaft ist die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Diskriminierungsformen, darunter Queerfeindlichkeit, integraler Bestandteil ihrer Arbeit.

Queerfreundlichkeit in Bibliotheken bedeutet dabei weit mehr als nur den thematischen Einbezug queerer Medien. Sie verlangt eine bewusste Haltung und Praxis, die queere Lebensrealitäten wertschätzt, diskriminierungsfreie Sprache verwendet und sowohl Nutzenden als auch Mitarbeitenden eine Umgebung bietet, die freie Entfaltung ermöglicht. Voraussetzung dafür sind kompetente Mitarbeitende, die sicher im Umgang mit queeren Themen, Personen und Perspektiven sind. Die Voraussetzungen hierfür werden in Ausbildung, Studium und Weiterbildung geschaffen.

Das hier vorgestellte Get-iT-Fellowship[2] fokussierte sich auf die Curricula entsprechender Studiengänge und bezog queere Bibliotheksmenschen aktiv ein[3] mit dem Ziel, die Perspektiven von Praxis, Studierenden und Lehrenden zusammenzubringen, um eine Bestandsaufnahme der Lehre von heute vorzunehmen und die Lehre von morgen entsprechend bedarfsgerecht weiterzuentwickeln (Frick et al. 2025).

Eine vorwiegend qualitative Bestandsaufnahme unter 49 Lehrenden hat ergeben, dass 47 % bisher keine queeren Themen, Menschen und Perspektiven in ihre Lehre einbinden. Kontrastierend dazu hält die Mehrheit der Befragten die Einbindung für klar (49 %) oder teilweise (41 %) relevant. Als Begründung für das Nicht-Einbinden von queeren Themen gaben 74 % fehlende Relevanz im Lehrgebiet an. Im Gegensatz dazu betonen diejenigen, die queere Themen bereits einbinden, dies als *Selbstverständlichkeit & Facette* des vielfältigen Lebens. Mit Blick auf die Lehrgebiete zeigen sich die größten Aufholbedarfe in *Informatik & IT,* die geringsten im Bereich *Bibliotheksmanagement & Soft Skills.*

Eine vorwiegend quantitative Online-Umfrage unter Studierenden[4] wiederum hat ergeben, dass die meisten Teilnehmenden den Aussagen „In meinem Studium wurden queere Themen bisher ausreichend behandelt" (74 %) und „Queere Inhalte sind in den Lehrmaterialien sichtbar und präsent" (77 %) nicht bis eher nicht zustimmen. Abseits dieser inhaltlichen Einschätzungen erhielt die Aussage „Lehrende schaffen eine queerfreundliche Atmosphäre" vermehrt neutrale (31 %), mittlere (31 %) und hohe (23 %) Zustimmungen. Das deckt sich mit den Einschätzungen der Lehrenden, die angaben, eine queerfreundliche Atmosphäre ganz (49 %) oder teilweise (14 %) in ihrer Lehre zu schaffen.

Die Umfrage unter den Studierenden schlug mögliche queere Themen für die Lehre von morgen vor. 39 % der Teilnehmenden wählten alle vorgeschlagenen Themen[5] als zu behandelnde Lehrinhalte (Blumenthal 2026). Die höchste Zustimmung erhielt insgesamt die Kompetenzvermittlung im Umgang mit Queerfeindlichkeit. Auch eine qualitative Inhaltsanalyse bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Abschlussarbeiten[6] identifizierte den Umgang mit Queerfeindlichkeit als wichtigen Teil des Handlungsfelds *queere Lebensrealitäten* (Dymke 2025) in Forschung und Praxis.

Die bis hierhin präsentierten Ergebnisse[7] zeigen einen deutlichen Bedarf an queeren Menschen, Themen und Perspektiven in der bibliothekswissenschaftlichen Lehre. Zudem entsprechen die identifizierten Themen und Handlungsfelder jenen, die auch von der deutschsprachigen Community queerer Bibliotheksmenschen in den Diskurs eingebracht wurden (Frick et al. 2024; Fötsch et al. 2025). Auf diesem Fundament können nun Lehrinhalte begründet, bedarfsorientiert und themenspezifisch entwickelt werden.

3.2 Vom Gender Gap und „Resource Man" in den Energiewissenschaften (Bennet Köppchen)

In der Energiesystemanalyse wird untersucht, wie sich Stromerzeugung und -verbrauch durch eine zeitlich angepasste Stromnachfrage in privaten Haushalten (Lastverschiebung) synchronisieren lassen. Haushalte werden als Komponenten angesehen, die sich an systemische Anforderungen anpassen können. In angewandten Modellen wird nicht berücksichtigt, wer in diesen Haushalten handelt und wie die Kommunikation mit und über diese Haushalte erfolgt. Ich stelle mir die Frage, ob in den Energiewissenschaften – ein weiterhin stark männlich dominiertes Feld – aufgrund des Gender Gaps geschlechtsspezifische Annahmen impliziert und dadurch Bedürfnisse und Kompetenzen von Personen ausgegrenzt oder überschätzt werden.

Um diese Frage zu beantworten, haben wir[8] eine Umfrage an mehreren MINT-Fakultäten durchgeführt, mit dem Ziel, die Einstellung von Forschenden in den Energiewissenschaften zu Geschlechteraspekten zu erfassen. Weiterhin erfolgte eine Literaturrecherche, in der das Konzept der Lastverschiebung auf Genderaspekte hin untersucht wurde, um zu reflektieren, ob und

[2] Am Projekt beteiligt waren: Prof. Dr. Claudia Frick (TH Köln), Luisa Blumenthal (TH Köln), Henriette Dymke (HU Berlin) und Philipp Zeuner (HS Hannover).

[3] https://queerbrarians.de/

[4] Die Online-Umfrage fand im Rahmen der Bachelorarbeit von Luisa Blumenthal statt. Der Rücklauf beläuft sich auf 249 vollständig ausgefüllte Fragebögen aus 15 verschiedenen Studiengängen (Blumenthal 2026).

[5] Beschaffung queerer Medien, Katalogisierung und Verschlagwortung queerer Medien, Ausstellung queerer Medien, queere Community-/Veranstaltungsarbeit, diskriminierungssensible Sprache, inklusive Angaben in Bibliothekssystemen und Umgang mit Queerfeindlichkeit.

[6] Die Inhaltsanalyse fand im Rahmen der Bachelorarbeit von Henriette Dymke statt. Es wurden insgesamt 16 Bachelorarbeiten, sieben Masterarbeiten und eine Diplomarbeit mit queerem Berührungspunkt identifiziert und jeweils auf ihr Thema, die angewandte Methodik und angesprochene Handlungsfelder hin analysiert.

[7] Die ausführliche Publikation der Methoden und Ergebnisse erfolgt als Fachartikel in einem Themenheft der Fachzeitschrift *Bibliothek Forschung und Praxis* zum Jahresende 2026 (Frick/Seelig/Owusu Boakye 2026). Aufbauend auf den Ergebnissen werden zudem im Sommer 2026 Open Educational Resources zu verschiedenen queeren Themen und Handlungsfeldern in der bibliothekswissenschaftlichen Lehre entwickelt. Dies erfolgt im Rahmen einer Forschungsfreistellung an der TH Köln sowie eines Lehrtransferprojekts mit Studierenden unter der Leitung von Claudia Frick in Kooperation mit Lehrenden aus vier Hochschulen.

[8] Am Projekt beteiligt waren: Bennet Köppchen, Sarah Backeshoff und Lou Fischer (alle TH Köln).

wie wir die Dimension Geschlecht in den Energiewissenschaften vernachlässigen.

Das Bild der Energiebranche auf die Menschen in Haushalten beschreibt Yolande Strengers als Persona des „Resource Man" (Strengers 2014). Diesem wird eine rationale Logik unterstellt, er bewertet seinen Energieverbrauch und trifft darauf basierend Entscheidungen, oft losgelöst von tatsächlichen Lebensrealitäten. Die Empirie zeigt, dass meist Männern die Rolle der Energiekontrolle zugeschrieben wird (Mechlenborg/Gram-Hanssen 2022), sie gelten als primäre Zielgruppe für Energieprodukte (Håkansson et al. 2022) und nutzen, etwa durch den Erwerb neuer Geräte, technische Lösungen zur Effizienzsteigerung (Eakins et al. 2025). Frauen hingegen passen bei Bedarf häufiger ihr Energieverbrauchsverhalten an und ihnen wird ein höheres Potenzial zur Lastverschiebung zugeschrieben, das sowohl mit einer größeren Bereitschaft zu systemdienlichem Verhalten als auch mit der weiterhin ungleich verteilten Zuständigkeit für Haushaltsaufgaben begründet wird (Li et al. 2020; Tjørring et al. 2018). Charlotte Johnson entwickelt daher das Modell der „Flexibility Woman" (Johnson 2020), einer Persona, der die Koordination häuslicher Tätigkeiten zugeschrieben und die damit in eine sich anzupassende Rolle gezwungen wird.

Die Dominanz des Konzepts des „Resource Man" ist mir durch die Arbeit im Get-iT-Fellowship immer präsenter geworden. Unsere Umfrageergebnisse, bei denen sich etwa 85 % der Befragten als männlich identifizierten, zeigten, dass Geschlecht eine kaum berücksichtigte Dimension ist und zugleich Unsicherheit darüber besteht, wie diese Dimension in Forschungen integriert werden kann. Es zeigte sich eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung von Sexismus im Allgemeinen und der eigenen Betroffenheit. Viele Befragte berichteten, Sexismus im Arbeitsalltag beobachtet zu haben, nahmen dies jedoch als Problem der anderen (meist weiblichen) Personen wahr. Die dadurch implizierte „Normalbehandlung" übersieht die privilegierte Stellung von Männern im MINT-Bereich. In einem Workshop wurde deutlich, dass auch in der Energiewirtschaft Geschlecht eine untergeordnete Rolle spielt. Es wurde einerseits auf spezifische Informationsangebote für Frauen hingewiesen, andererseits bestätigt, dass in der Energieversorgung öfter Männer als Zielgruppe adressiert werden.

Persönliche Erkenntnis meines Get-iT-Fellowships ist, dass der Gender Gap in den Energiewissenschaften zu einer Reflexion über situiertes Wissen führen muss. Wird die männlich geprägte Sichtweise – wie die Umfrageergebnisse nahelegen – als „normal" impliziert, verfestigt sich das Modell des „Resource Man". Es besteht zudem die Gefahr, Eigenschaften der „Flexibility Woman" als selbstverständlich verfügbare, kostengünstige Ressource für die Energiewende zu interpretieren. Beide Persona-Modelle sollten uns eine Warnung sein, wie sich Rollenbilder in Energieforschung und -wirtschaft etablieren und zu Fehlannahmen führen, sollten sie nicht bewusst reflektiert und kommuniziert werden.

3.3 Bedarfe gründungsinteressierter Frauen in der Entrepreneurship Education – Eine Mixed-Methods-Studie am Beispiel des EM*power-Programms des Gateway-Verbundes[9] (Louisa Rinsdorf)

Frauen sind im Gründungskontext nach wie vor unterrepräsentiert und gründen seltener Unternehmen als Männer (Chipeta et al. 2020; GEM 2026; Hirschfeld et al. 2025; Meyer et al. 2017). Das ist sowohl auf strukturelle Barrieren zurückzuführen, liegt aber auch in Eigenschaften begründet, deren Ausprägungen durch die Internalisierung gesellschaftlicher Geschlechterrollen beeinflusst sind. Im Durchschnitt berichten Frauen geringere Gründungsintentionen und eine niedrigere unternehmerische Selbstwirksamkeit als Männer (Arshed et al. 2022; Mikkelsen 2018).

Hier setzen Entrepreneurship-Education-Programme (EEPs; dt. Gründungsunterstützung) an (Lackéus 2014, 2015). Allerdings nehmen Frauen an solchen Angeboten seltener teil und sie profitieren weniger stark von der Teilnahme als Männer (Elliott et al. 2021; Westhead/Solesvik 2016). Dies deutet darauf hin, dass nicht geschlechtersensibel konzipierte EEPs die Bedarfe und Erwartungen gründungsinteressierter Frauen nur unzureichend adressieren (vgl. Orser et al. 2025).

Mit dem Anspruch, „weibliche Bedarfe" gezielter zu adressieren, wurden in den vergangenen Jahrzehnten EEPs entwickelt, die sich ausschließlich an Frauen richten (ETF 2014; z. B. Schneider 2017). Damit jedoch solche frauenspezifischen EEPs die Vielfalt der Bedarfe und Erwartungen angemessen berücksichtigen können, braucht es mehr Studien, die die Heterogenität gründungsinteressierter Frauen differenzierter untersuchen (Henry et al. 2021; Henry et al. 2015).

Das Ziel des Projektes von Louisa Rinsdorf (Co-Projektlead) und Kolleg*innen ist, sichtbarer zu machen, dass gründungsinteressierte Frauen[10] keine homogene Gruppe sind, sondern sich beispielsweise hinsichtlich ihrer Persönlichkeit und Motive, (Bildungs-)Biografien, (beruflichen) Erfahrungen, sozialen Netzwerke und Ressourcen unterscheiden. Das interdisziplinäre

[9] Das interdisziplinäre Projekt wird gemeinsam mit den EM*power-Verantwortlichen des Gateway-Verbunds (TH Köln, Universität zu Köln, Deutsche Sporthochschule Köln, Rheinische Hochschule Köln) sowie Wissenschaftler*innen der verschiedenen Kölner Hochschulen durchgeführt. Konkret beteiligt sind: Louisa Rinsdorf (TH Köln, Co-Projektlead), Dr. Sophia Haski (Sporthochschule Köln, Co-Projektlead), Lena Schöler (TH Köln), Dr. Dorothee Trüb (Deutsche Sporthochschule Köln), Dr. Mulu Hundera (Universität zu Köln), Dr. Anja Chevalier (Deutsche Sporthochschule Köln), Prof. Dr. Daniel Thiemann (TH Köln) und Prof. Dr. Kai Thürbach (TH Köln).

[10] Der Begriff „Frauen" bezieht sich in diesem Projekt auf Personen, die sich selbst als Frau identifizieren.

Forschungsprojekt, das im Rahmen des Get-iT-Fellowships an der TH Köln gefördert wird, zielt weiterhin darauf ab zu untersuchen, inwiefern diese Unterschiede mit spezifischen Bedarfen an die Entrepreneurship Education einhergehen und wie frauenspezifische EEPs so gestaltet werden können, dass sie dieser Vielfalt gerecht werden. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die Frage, ob Frauen sich von Männern unterscheiden, sondern welche Heterogenität innerhalb der Gruppe gründungsinteressierter Frauen besteht und welche Konsequenzen sich daraus für die Entwicklung differenzierter und wirksamer frauenspezifischer EEPs ergeben.
Die Forschung erfolgt am Beispiel des EM*power-Programms des Gateway-Verbunds, einem hochschulübergreifenden Qualifizierungs- und Förderangebot für gründungsinteressierte Frauen an Kölner Hochschulen. Das Programm begleitet Teilnehmerinnen bei der Weiterentwicklung ihrer unternehmerischen Vorhaben und erleichtert ihnen den Zugang zu unternehmerischen Netzwerken und Ressourcen. Im Zuge des Projektes werden folgende Forschungsfragen untersucht:

1. Welche programmbezogenen Bedarfe und Erwartungen haben gründungsinteressierte Frauen an frauenspezifische EEPs am Beispiel des EM*power-Programms?
2. Inwiefern beeinflusst die Teilnahme am EM*power-Programm das unternehmerische Mindset (bspw. unternehmerische Intentionen und unternehmerische Selbstwirksamkeit) der Teilnehmerinnen?
3. Inwiefern unterscheiden sich die Bedarfe an das und die Effekte des Programms in Abhängigkeit von der Heterogenität der Teilnehmerinnen?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wird ein Mixed-Methods-Ansatz angewendet, der quantitative Survey-Erhebungen mit qualitativen Interviews (jeweils zu zwei Messzeitpunkten; vor und nach der Programmteilnahme) kombiniert. Im Rahmen dessen wird eine Bedarfserhebung mit der Evaluation des bestehenden Angebotes des EM*power-Programms kombiniert.
Das Projekt trägt somit dazu bei, bestehende Annahmen über die Bedarfe gründungsinteressierter Frauen kritisch zu hinterfragen und ein differenzierteres Verständnis dieser Zielgruppe zu entwickeln. Aus den Forschungsergebnissen[11] können konkrete, evidenzbasierte Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung von (frauenspezifischen) EEPs abgeleitet werden – sowohl für die Gateway-Hochschulen als auch für weitere Hochschulen und Gründungsunterstützungseinrichtungen.

3.4 „Orbital Pleasure" – eine Untersuchung zu Sexualität und Intimität in der Schwerelosigkeit[12] (Prof.'in Iris Utikal, Katja Trinkwalder)

Die zunehmenden Bestrebungen öffentlicher und privater Akteur*innen, langfristige Aufenthalte im Weltraum zu ermöglichen, verlagern perspektivisch zentrale Aspekte menschlichen Lebens in den extraterrestrischen Raum. Damit rücken grundlegende menschliche Bedürfnisse wie Intimität und Sexualität in den Fokus, die über die reine Funktionalität und das Überleben hinausgehen. Obwohl die Weltgesundheitsorganisation sexuelle Gesundheit als grundlegenden Bestandteil individuellen und gesellschaftlichen Wohlbefindens definiert (WHO o. J.), spielt Sexualität in der Raumfahrtforschung bislang eine marginale Rolle. Die wenige vorhandene Forschung konzentriert sich überwiegend auf reproduktionsbiologische Fragestellungen (Santaguida/Dubé 2023). Sexualität wird dabei primär aus einer biomedizinischen und heteronormativen Perspektive betrachtet, die sich auf Fortpflanzung und hormonelle Prozesse beschränkt.

Ein designforschungsorientierter Zugang

An dieser Forschungslücke setzt das Projekt aus einer design- und geschlechtertheoretischen Perspektive an. Gestaltung wird hier zu einem zentralen Instrument, das bestimmt, welche Körper Zugang zu (Welt-)Räumen erhalten, welche Bedürfnisse berücksichtigt werden und welche Formen von Intimität legitim sind. (Weltraum-)Architektur ist somit nicht neutral, sondern wirkt an der Reproduktion bestehender Hierarchien von Geschlecht, Körper und Sexualität mit. Vor diesem Hintergrund verschiebt die Arbeit den Fokus bewusst von Reproduktion hin zu pleasure (Brown 2019).
Zuerst wurden bestehende und geplante Weltraumhabitate (ISS, Axiom Station, Starlab, Orbital Reef, Haven-1, Voyager Station) anhand eines eigens entwickelten Analyse-Frameworks untersucht. Ergänzend wurden zehn Expert*innen aus den Bereichen Weltraumarchitektur, Astrosexologie sowie Personen mit Erfahrungen von Marginalisierung und Isolation interviewt. Zudem wurden in Lehrprojekten an der Köln International School of Design (KISD), der TH Köln, ko-kreativ alternative Zukunftsszenarien entwickelt.

[11] Das Projektteam erwartet, die Ergebnisse Anfang 2027 publizieren zu können, und freut sich, wenn Sie bei Interesse am Projekt oder Austausch Kontakt aufnehmen.

[12] An dem Projekt waren Prof.'in Iris Utikal (TH Köln), Hung Lu Chan sowie Katja Trinkwalder (TH Köln) beteiligt. Die Analyse, die Interviews und die Entwicklung der Prototypen erfolgte im Rahmen der Masterarbeit von Katja Trinkwalder. Ein besonderer Dank gilt den Expert*innen und Studierenden der KISD für ihre wertvollen Beiträge und ihre Unterstützung im Projektverlauf.



Abbildung: Katja Trinkwalder, KI-generiert.

Pleasure-centered Design: Intimität als räumliche Praxis im All

Im Rahmen der Analyse kristallisierte sich eine zentrale Herausforderung der Mikrogravitation heraus: das dritte Newtonsche Gesetz, nach dem sich Körper bei Kontakt gegenseitig abstoßen. Intimität erfordert daher Formen der körperlichen Fixierung, die Stabilität, Nähe und Wohlbefinden ermöglichen. In diesem Zusammenhang erwiesen sich Praktiken wie Bondage oder Shibari[13] als relevante Wissensquellen für die Entwicklung geeigneter räumlicher und materieller Strukturen im All. Diese Praktiken adressieren bereits unter irdischen Bedingungen Herausforderungen, die in der Mikrogravitation verstärkt auftreten: die Verteilung von Gewicht, die Erzeugung von Stabilität sowie die kontinuierliche Vermittlung körperlichen und verbalen Feedbacks (Midori/Morey 2001). Dies kann Zustände erhöhter Körperwahrnehmung ermöglichen und wird von Praktizierenden mit emotionaler Regulation, Selbstwirksamkeit und zwischenmenschlichem Vertrauen in Verbindung gebracht (Harris 2023).

Auf dieser Grundlage wurde ein spekulatives Designkonzept für die Umgebung von Weltraumhabitaten entwickelt. Gepolsterte Oberflächen mit integrierten Befestigungspunkten sowie textile Elemente ermöglichen es, Körper zu stabilisieren, miteinander zu verbinden und Bewegung sowie Nähe in der Schwerelosigkeit aufrechtzuerhalten. Das System unterstützt Intimität, Berührung und, falls gewünscht, sexuelle Praktiken, bleibt jedoch bewusst offen für breite Formen von nicht-sexuellen sowie asexuellen Formen von Nähe, Fürsorge und Ko-Präsenz.

Die Flexibilität der entwickelten Hilfsmittel unterstützt darüber hinaus eine feministische Perspektive auf Inklusion und körperliche Vielfalt. Eine vorbereitende Schulung auf der Erde soll sicherstellen, dass Teilnehmer*innen mit Einwilligungsverfahren, Sicherheitsanforderungen und der notwendigen Ausrüstung (z. B. Notfallscheren) vertraut sind.

Pleasure ist politisch

Die vorgeschlagene Intimitätspraxis stellt dominante, heteronormative Sexualitätsmodelle infrage, die Penetration, Leistung und Produktivität in den Vordergrund stellen. Unter Bedingungen der Mikrogravitation werden penetrative Bewegungen körperlich erschwert, wodurch sich der Fokus auf alternative Formen von Intimität verschiebt. Diese Verschiebung wird nicht als Defizit verstanden, sondern als Ausgangspunkt für eine Erweiterung gängiger Vorstellungen von Sexualität und Lust.

In Anlehnung an das Verständnis von Geschlecht als performativ (Butler 1999) eröffnet die Abwesenheit von Schwerkraft die Möglichkeit, geschlechtlich codierte Praktiken, wie etwa Vorstellungen von Dominanz, Kontrolle oder körperlicher Stärke, neu zu verhandeln, wodurch Räume für Identitäten jenseits binärer und normativer Ordnungen entstehen.

[13] Shibari bezeichnet eine aus Japan stammende Praxis der Körperfixierung mit Seilen, die durch ästhetische und relationale Dimensionen geprägt ist (Midori/Morey 2001).

Die Analyse zeigt, dass räumliche Gestaltung Verhalten strukturiert, Sichtbarkeit reguliert und normative Körperbilder reproduziert. Unter Bedingungen der Mikrogravitation verstärken sich diese Effekte durch Überwachung, eingeschränkte Privatsphäre und standardisierte Umgebungen. Das entwickelte Konzept setzt dem eine Perspektive entgegen, die Intimität als gestaltbare, erlernbare und aushandelbare Praxis versteht. Der Ansatz der Arbeit ist spekulativ und versteht Spekulation (Dunne/Raby 2013) als kritisches Instrument, das technologische Zukunftsentwürfe nicht nur begleitet, sondern ihre Leerstellen, Ausschlüsse und impliziten Normen offenlegt.

4. Ausblick

Anhand der vorgestellten Fellow-Projekte werden die multidisziplinäre Ausrichtung und heterogene Zusammensetzung des Fellow-Netzwerks deutlich[14]. Die bisherigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Fellows zeigen außerdem, dass insbesondere der durch das Fellowship geschaffene Raum für Austausch frei von disziplinären Zwängen als positiv für eine Erweiterung des eigenen wissenschaftlichen Horizonts, insbesondere mit Blick auf Geschlechteraspekte, empfunden wird.

Zukünftig sollen nicht zuletzt diese Erfahrungen zum Anlass genommen werden, das Netzwerk an der TH Köln zu verstetigen. Die Get-iT-Fellows werden in ihren jeweiligen Fakultäten und fachlichen Bezügen als Austauschpersonen für die Integration von Geschlechteraspekten und im besten Fall als Katalysatoren in ihrer Fakultät fungieren[15].

Darüber hinaus werden die Erfahrungen mit der Etablierung des Fellownetzwerks, ganz im Sinne der miteinander verzahnten Module, über das „Get-iT-Manual" perspektivisch anderen Hochschulen für Angewandte Wissenschaft zur Verfügung gestellt, damit an weiteren Hochschulen ähnliche Strukturen etabliert und (weiter-)entwickelt werden können. Die bisherigen Erfahrungen im Vorhaben zeigen, dass durch eine intensive Peer-to-Peer-Kommunikation von Projektmitarbeitenden zu Forschenden ein kollegialer Austauschraum und eine klare Haltung der Hochschulleitung zur Bedeutung von Geschlecht und anderen Diversitätskategorien für innovative Forschung, verbunden mit Wertschätzung eines entsprechenden Engagements, Veränderungsprozesse in der Wissenschaft angestoßen werden können, selbst unter den derzeit eher ungünstigen gesellschaftspolitischen Bedingungen.

[14] Weitere Informationen zu den Projekten aller Get-iT-Fellows finden sich unter folgenden Links:

https://www.th-koeln.de/hochschule/get-itth-koeln---geschlechteraspekte-in-forschung-und-transfer_113741.php#sprungmarke_1_18

https://www.th-koeln.de/hochschule/get-itth-koeln---geschlechteraspekte-in-forschung-und-transfer_113741.php#sprungmarke_1_33

[15] Erste Beobachtungen zum Bewerbungsverhalten der Forschenden in der zweiten Ausschreibung zeigen bereits, dass es durch die erste Kohorte eine Intensivierung entsprechender Forschungsinteressen in den Fakultäten gibt, z. B. in der Fakultät für Informatik und Ingenieurwissenschaften.







Fotos: Katja Trinkwalder.

Literaturverzeichnis

- Arshed, Norin; Graeme, Martin; Knox, Stephen (2022). Ties that bind or blind? The role of identity and place in understanding women entrepreneurs' support needs. Entrepreneurship Theory and Practice, 47(6), 2205–2232. https://doi.org/10.1177/10422587221134786.
- Blumenthal, Luisa (2026). Queer-Kompetenzen in der bibliothekswissenschaftlichen Lehre: Eine Mixed-Method-Studie zu Praxisanforderungen und studentischen Perspektiven [Bachelorarbeit]. Technische Hochschule Köln.
- Brown, Adrienne Maree (2019). Pleasure Activism: The Politics of Feeling Good. Chico, CA: AK Press.
- Butler, Judith (1999). Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity. 10. anniversary ed. New York: Routledge.
- Chipeta, Eleanor Meda; Kruse, Philipp; Surujlal, Jhalukpreya (2020). Effects of gender on antecedents to social entrepreneurship among university students in South Africa. International Journal of Business and Management Studies, 12(1), 18–33. https://dergipark.org.tr/en/pub/ijbms/issue/52544/676592.
- Dunne, Anthony; Raby, Fiona (2013). Speculative Everything: Design, Fiction, and Social Dreaming. The MIT Press Ser. Cambridge: MIT Press.
- Dymke, Henriette (2025). Queere Themen in der deutschsprachigen Bibliotheks- und Informationswissenschaft: Eine qualitative Analyse von Abschlussarbeiten [Bachelorarbeit]. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Eakins, John; Power, Bernadette; Ryan, Geraldine; Strömberg, Helena; Diamond, Lisa (2025). Who saves energy and why? Analysing diverse behaviours in 27 European countries. Energy Research & Social Science, 121, 103922. https://doi.org/10.1016/j.erss.2025.103922.
- Elliott, Catherine; Mantler, Janet; Huggins, Joie (2021). Exploring the gendered entrepreneurial identity gap: Implications for entrepreneurship education. International Journal of Gender and Entrepreneurship, 13(1), 50–74. https://doi.org/10.1108/ijge-04-2020-0048.
- ETF (2014). Training and support for women's entrepreneurship. European Training Foundation. Abgerufen am 18. Mai 2026. https://www.etf.europa.eu/sites/default/files/m/A6FAE24F1DE8FA27C12580DC005F733D_Women%20entrepreneurship.pdf?utm_source=chatgpt.com.
- Fötsch, Norma; Frick, Claudia; Markus, Daniela; Zeuner, Philipp; Wieseler, Emma; Laqua, Caroline (2025). (Un)verschlossene Türen – Queering Libraries. In Lisa Freyberg & Sabine Wolf (Hrsg.), Bibliotheken als Orte im Wandel – Aktuelle Entwicklungen und Konzepte (S. 217–270). Wiesbaden: b.i.t. Verlag. https://hdl.handle.net/2066/327249.
- Frick, Claudia; Seelig, Eline; Owusu Boakye, Jessica (2026). Out of Order: Queere, kritische und inklusive Perspektiven auf Ordnung und Abweichung. Bibliothek Forschung und Praxis. https://doi.org/10.1515/bfp-2025-0060.
- Frick, Claudia; Zeuner, Philipp; Buchert, Caleb; Markus, Daniela; Fötsch, Norma; Fischer, Yvonne: Wieseler, Emma; Ramünke, Sabrina; Baumann, Nik (2024). Queer sein ist (bibliotheks)politisch. LIBREAS. Library Ideas, The Sound of Libraries, 45, 1–19. https://doi.org/10.18452/29144.
- Frick, Claudia; Blumenthal, Luisa; Zeuner, Philipp; Dymke, Henriette (2025). Auf dem Weg zu queerfreundlicheren Bibliotheken. PROLibris, (3), 121–122.
- GEM (2026). Global entrepreneurship monitor 2025/2026. Global report: From uncertainty to opportunity. GEM. https://www.gemconsortium.org/reports/latest-global-report.
- Greusing, Inka (2018). „Wir haben ja jetzt auch ein paar Damen bei uns" – Symbolische Grenzziehungen und Heteronormativität in den Ingenieurwissenschaften. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Håkansson, Maria; Renström, Sara; Lööf, Jenny; Vesselényi, László Sall; Tolv, Julia S. Jonasson (2022). Do they pass the woman test? Navigating and negotiating the gendering of residential solar panels. ACM International Conference Proceeding Series, (October 2022). https://doi.org/10.1145/3546155.3546643.
- Harris, Eva (2023). „Healing experiences in Japanese rope bondage practice: A phenomenological study". Consciousness, Spirituality & Transpersonal Psychology, 4, 139–149. https://doi.org/10.53074/cstp.2023.46.
- Henry, Colette; Coleman, Susan; Foss, Lene; Orser, Barbara J.; Brush, Candida G. (2021). Richness in diversity: Towards more contemporary research conceptualisations of women's entrepreneurship. International Small Business Journal, 39(7), 609–618.
- Henry, Colette; Foss, Lene; Ahl, Helene (2015). Gender and entrepreneurship research: A review of methodological approaches. International Small Business Journal: Researching Entrepreneurship, 34(3), 217–241. https://doi.org/10.1177/0266242614549779.
- Hirschfeld, Alexander; Gilde, Jannis; Walk, Vanusch; Teubert, Franziska; Stellbrink, Clara (2025). Female founders monitor 2025. B. D. Startups. https://doi.org/10.11586/2025011.
- Johnson, Charlotte (2020). Is demand side response a woman's work? Domestic labour

and electricity shifting in low income homes in the United Kingdom. Energy Research and Social Science, 68(April), 101558. https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101558.
- Lackéus, Martin (2014). An emotion based approach to assessing entrepreneurial education. The International Journal of Management Education, 12(3), 374–396. https://doi.org/10.1016/j.ijme.2014.06.005.
- Lackéus, Martin (2015). Entrepreneurship in education: What, why, when, how. https://www.oecd.org/cfe/leed/BGP_Entrepreneurship-in-Education.pdf.
- Leicht-Scholten, Carmen (2019). Sozial verantwortliche Technikwissenschaften: der Beitrag der Geschlechterforschung für Forschung, Entwicklung und Ausbildung. In Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hrsg.), Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung (S. 699–708), Wiesbaden: Springer VS.
- Li, Pei Hao; Keppo, Ilkka; Xenitidou, Maria; Kamargianni, Maria (2020). Investigating UK consumers' heterogeneous engagement in demand-side response. Energy Efficiency 2020, 13(4), 621–648. https://doi.org/10.1007/s12053-020-09847-7.
- Mechlenborg, Mette; Gram-Hanssen, Kirsten (2022). Masculine roles and practices in homes with photovoltaic systems. Buildings and Cities, 3(1), 638–652. https://doi.org/10.5334/bc.211.
- Meyer, Verena; Tegtmeier, Silke; Pakura, Stefanie (2017). Revisited: How gender role stereotypes affect the image of entrepreneurs among young adults. International Journal of Gender and Entrepreneurship, 9(4), 319–337. https://doi.org/10.1108/ijge-07-2017-0031.
- Midori; Morey, Craig (2001). The Seductive Art of Japanese Bondage. San Francisco, Calif: Greenery.
- Mikkelsen, Kirsten (2018). Zur Rekonstruktion von entrepreneurial self-efficacy von Unternehmerinnen in patriarchal geprägten Gesellschaften. In Jackstädt-Zentrum (Hrsg.), Flensburger Schriften zu Unternehmertum und Mittelstand (Vol. 9). Augsburg: Rainer Hampp Verlag.
- Orser, Barbara; Elliott, Catherine; Elam, Amanda; Shankar, Anita; Brush, Candida (2025). Gender inclusive entrepreneurship education and training: Challenges and indicators. Entrepreneurship & Regional Development, 1–24. https://doi.org/10.1080/08985626.2025.2581175.
- Santaguida, Maria; Dubé, Simon (2023). Sexual Health in Space: A 5-Year Scoping Review. Current Sexual Health Reports, 15(3),148–179. https://doi.org/10.1007/s11930-023-00368-9.
- Schneider, Käthe (2017). Promoting the entrepreneurial success of women entrepreneurs through education and training. Science Journal of Education, 5(2). https://doi.org/10.11648/j.sjedu.20170502.13.
- Strengers, Yolande (2014). Smart energy in everyday life: Are you designing for resource man? Interactions, 21(4), 24–31. https://doi.org/10.1145/2621931.
- Tjørring, Lise; Jensen, Carsten Lynge; Hansen, Lars Gårn; Andersen, Laura Mørch (2018). Increasing the flexibility of electricity consumption in private households: Does gender matter? Energy Policy, 118(April 2017), 9–18. https://doi.org/10.1016/j.enpol.2018.03.006.
- Westhead, Paula; Solesvik, Marina Z. (2016). Entrepreneurship education and entrepreneurial intention: Do female students benefit? International Small Business Journal: Researching Entrepreneurship, 34(8), 979–1003. https://doi.org/10.1177/0266242615612534.
- World Health Organization (WHO) (o. J.). „Sexual health." Abgerufen am 18. April 2025. https://www.who.int/health-topics/sexual-health.

Kontakt und Information

Dr. Sonja Gaedicke
Technische Hochschule Köln
Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften
Institut für Geschlechterstudien (IFG)
Ubierring 48
50678 Köln
sonja.Gaedicke@th-koeln.de

https://doi.org/10.17185/duepublico/86419

Ursula Müller

In der Wissenschaft dürfen die Fragen stets größer sein als die Antworten. Wissensentwicklung als kollektiver Prozess

Festvortrag zum 30-jährigen Jubiläum der Buchreihe „Geschlecht und Gesellschaft" auf dem 42. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie am 09.09.2025 an der Universität Duisburg-Essen (Campus Duisburg)

In der ersten Zeile meiner Überschrift zitiere ich Gudrun-Axeli Knapp, die uns ihren schönen Sammelband „Im Widerstreit" zur Publikation anvertraut hat (Knapp 2012). Diesem Band verdanke ich manche Unterstützung für meine im Folgenden verschriftlichte Rede. Die zweite Zeile entstammt der Website unserer Autorin Raewyn Connell, die dort einen Guide zum Besuch von Kongressen veröffentlicht hat unter dem Titel „Survive and strive at an academic conference" (Connell 2019). Dort behandelt sie Fragen wie: Warum oder warum nicht eine Konferenz besuchen? Was unterscheidet einen mündlichen von einem schriftlichen Beitrag? Welches kulinarische Angebot ist erwartbar? Und sie rät dazu, sich auf jeden Fall mit Fragen an Vortragsdiskussionen aktiv und unabhängig vom eigenen Status zu beteiligen, denn: „Knowledge building is a collective process …" Und dies trifft auf unsere Buchreihe und deren Kontext, in den sie eingebettet ist, in großem Ausmaß zu.

I. Wie es anfing und wieso es möglich war

Die Buchreihe „Geschlecht und Gesellschaft" machte den Schritt von der Idee zur Tatsache beim ersten Termin mit Edmund Budrich im frühen Herbst 1994. Wir potenziellen und wenig später realen Herausgeberinnen waren zu fünft. Von diesen sind Ilse Lenz und ich heute angesagt; Ilse Lenz ist aus persönlichen Gründen verhindert, hat aber zu diesem Vortrag beigetragen. Michiko Mae ist die dritte noch Verbliebene; sie kann wegen eines lang zuvor geplanten Aufenthalts in Japan heute nicht hier sein. Marlene Stein-Hilbers, die damalige Geschäftsführerin des IFF an der Uni Bielefeld, dessen Direktorin ich zwei Jahrzehnte lang war, starb leider schon fünf Jahre nach der Gründung der Buchreihe. Sigrid Metz-Göckel, die fünfte Frau der ersten Stunde, hat sich 2015 mit 75 Jahren aus der Herausgeberschaft verabschiedet, um sich insbesondere ihrer Stiftung „Aufmüpfige Frauen" zu widmen und Jüngeren Platz zu machen. Sie wäre sicher hier, wäre sie nicht im Februar diesen Jahres verstorben. So bin ich als einzige der drei noch aktiven Pionierinnen heute hier.

Die Abschiede, aber auch der wachsende Erfolg der Buchreihe haben uns frühzeitig dazu gebracht, unsere Runde zu ergänzen, und das ist uns in erfreulichem Ausmaß und mit inspirierender Wirkung für uns selbst und für die Buchreihe gelungen. Die heutigen Herausgeber:innen sind Beate Kortendiek, Ilse Lenz, Helma Lutz, Michiko Mae, Michael Meuser, Ursula Müller, Birgit Riegraf, Katja Sabisch, Eva Sänger, Sylka Scholz, Susanne Völker und Heidemarie Winkel. Anwesend sind heute Beate Kortendiek, unsere erste langjährige Koordinatorin, Sandra Beaufaÿs, ihre Nachfolgerin; Sylka Scholz und Katja Sabisch[1] sowie Helma Lutz, Michael Meuser und Birgit Riegraf. Darüber freue ich mich sehr.

Zurück zu Edmund Budrich. Wir saßen in einer weitläufigen Sitzgruppe im Halbkreis um ihn herum, er vor einem großen Fenster zum Garten, ich ihm gegenüber, und ich sah hinter ihm einen erstaunlichen Baum: Es wuchsen sowohl Äpfel als auch Birnen daran. Ich hatte das noch nie gesehen und teilte ihm mein Erstaunen mit. Er sagte wohlwollend und aufmerksam: „Ach, so etwas sehen Sie?"[2]

Hier bietet sich die verführerische Chance, diesen Baum rückblickend als positives Symbol für das Geschick unserer Reihe zu deuten. Wir integrieren in unserer Veröffentlichungsstrategie die unterschiedlichsten Früchte wissenschaftlicher Arbeit, zählen manchmal Äpfel und Birnen durchaus zusammen oder vergleichen sie, der Stamm wäre so etwas wie die sozial- und kulturwissenschaftliche Geschlechterforschung, der viel und viel Verschiedenes gleichzeitig tragen kann und unentwegt fruchtbar bleibt.

Die Edmund Budrich persönlich kennen, wissen: Er ist von eher kleiner Statur, aber starker Präsenz und ein hoch konzentrierter Zuhörer. Wir Kolleginnen, alle im erfahrenen und handlungsorientierten Alter zwischen Mitte/Ende 40 und Mitte/Ende fünfzig, trugen unseren Vorschlag vor. Der erste Band, „Neue Horizonte? Sozial-

[1] Zweiter Programmteil der Jubiläumsfeier war eine Podiumsdiskussion, eingeleitet und moderiert von Sylka Scholz zu der Frage, welcher Stellenwert Büchern heute (noch?) in der Geschlechterforschung und in der Wissenschaft allgemein zukommt. Es nahmen teil: Sarah Schauberger (Publikation „Guitar Goods & Gods: Die E-Gitarre im Spannungsfeld von Kapitalismus und Geschlecht", GuG 86), Matthias Schneider (Publikation „Männlichkeit und Flucht: Biographische Perspektiven auf die Lebensgeschichten aus Eritrea geflüchteter Männer", GuG 79) und Katja Sabisch (Publikation „#Me Too in Sience", GuG 84).

[2] Hartmut Rosa war damals noch zu jung, um sein Konzept der „Resonanz" bereits ausformuliert zu haben. Zurückschauend passt es aber zu dieser Situation: ein Moment der Resonanz, der lange Zeit getragen hat.

wissenschaftliche Forschung über Geschlechter und Geschlechterverhältnisse" (GuG 1), war noch nicht druckfertig, aber inhaltlich dank einer gleichnamigen internationalen Tagung an der Uni Bielefeld im Juli 1994 bereits komplett, und auch einige Folgebände waren skizzierbar: „Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive" von Lenz/Germer/Hasenjürgen (GuG 2) und als erste Monographie „Geschlecht und Mikropolitik" von Birgit Riegraf (GuG 5). Als wir innehielten, sagte Edmund Budrich sehr ernst: „Das ist eine ganz tolle Sache."

Der erste Band der Reihe erschien 1995; Organisation, Redaktion und auch der Satz für den Druck wurden im IFF der Uni Bielefeld gemacht, und zwar von Claudia Hegeler, unserer wunderbaren wissenschaftlichen Helferin und allerersten Koordinatorin, die heute zu meiner großen Freude dabei sein kann; dazu hat sie ihre heutige Arbeit als Gewerkschaftssekretärin für begrenzte Zeit beiseitelassen können.

Die dem Band „Neue Horizonte" vorausgehende gleichnamige Tagung brachte erstmals die deutschsprachige Frauen- und Geschlechterforschung mit ihren internationalen Kolleg:innen sowie mit Vertrer:innen einer geschlechtssensibilisierten Sozial- und Kulturwissenschaft zusammen, die international schon weiter entwickelt war als bei uns. Möglich wurde das durch das Zusammenspiel wissenschaftlicher und wissenschaftspolitischer Aspekte. Die Frauen- und Geschlechterforschung in NRW entwickelte sich dank unserer entschlossenen Aktivität und dank der mutigen Wissenschaftsministerin Anke Brunn, die das Potenzial unseres Netzwerks früh erkannte und verlässlich förderte, zu einem Schwerpunkt der neuen Forschungsrichtung. Lehrstühle, Forschungstöpfe, Tagungs- und Reisekosten usw. wurden nach und nach bereitgestellt, wodurch sich das wissenschaftliche Potenzial erweiterte und tragfähige Kooperationen gestärkt wurden.

Sigrid Metz-Göckel und ich warben zusammen mit sechs weiteren Kolleginnen 1992 das erste Graduiertenkolleg zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses bei der DFG ein: „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel". Dies brachte uns in den Folgejahren eine Reihe publikationswürdiger Monografien und Sammelbände und viele hochrangige internationale Gäste ein. Ilse Lenz verstärkte dies, indem sie die Marie-Jahoda-Gastprofessur für internationale Frauen- und Geschlechterforschung an der Uni Bochum durchsetzte. So bekamen wir Besuch von Raewyn Connell, Anne Witz, Arlie Hochschild, Judith Lorber, Jeff Hearn, Gerda Lerner, Oystein Holter, Eva Cyba, Trudie Knijn, Elena Zdravomyslowa, Joan Acker, Myra Marx Ferree u. v. a., darunter schon sehr früh Kolleginnen aus Afrika wie Winnie Wanzala (Namibia) und in Kooperation mit Michiko Mae aus Asien (Mari Osawa, Japan). Nicht wenige davon sind auch in unserer Buchreihe vertreten.

Dieses Potenzial früh gesehen und verlegerisch umgesetzt zu haben, ist das große Verdienst von Edmund Budrich und seiner Tochter Barbara. Der Verlag Leske & Budrich fusionierte später mit einem anderen und ging schließlich über in ein größeres Gebilde, den VS Verlag für Sozialwissenschaften. Barbara Budrich zog es nach einer Weile vor, auszusteigen und einen eigenen erfolgreichen Weg zu gehen. Mit unserer Reihe verblieben wir vertragsbedingt im neuen Verlag, konstruktiv betreut von Frank Engelhardt und nach dessen Weggang von Cori Mackrodt, für deren langfristige Unterstützung in guten wie in schwierigen Tagen wir uns herzlich bedanken, ebenso wie für die heutige Feier. Edmund und Barbara Budrich waren beide zur Feier eingeladen, können aber aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein. Edmund Budrich schrieb u. a.:

„… ich teile die Freude daran, dass diese Reihe durch die Jahrzehnte erfolgreich erscheinen konnte – das spricht ebenso für die Relevanz des Themas wie für die Relevanz der Veröffentlichungen.

Die Zusammenarbeit mit den Gründerfrauen war mir als Verleger ein großes Vergnügen, weil hier Engagement und Kompetenz gemeinsam auftraten. Besonders stolz bin ich darauf, dass ich bei einem Buch sogar als Titelfinder mitwirken durfte."

Dieses Buch (Originaltitel „Masculinities") von Raewyn Connell wurde mit dem kongenialen deutschen Titel von Edmund Budrich „Der gemachte Mann" (GuG 8), mittlerweile in vierter aktualisierter Auflage (2015) erschienen, einer der Superhits und Longseller unserer Reihe.

II. Wie es weiterging

Die Anfänge zeigen von heute aus gesehen eine Charakteristik unserer Reihe, die immer noch aktuell ist: Wir publizieren sowohl Sammelbände zu Langfristthemen im aktuellen Gewand, auch zu neuen Gebieten wie Gender in der Medizin (Hornberg et al. GuG 55) oder im Sport (Günter/Sobiech GuG 59) – heute in aller Munde, damals noch auf dem Weg dorthin. Ferner Monografien, die oft ein Themengebiet aufschließen und neu in den Fokus der Forschung rücken; so Walter zu Technik und Geschlecht (GuG 11), Kosmann zum geschlechtsspezifischen Vererben (GuG 13),

Möller heute noch aktuell zu Sexismus und Antifeminismus in den Medien (GuG 19), eine exemplarische Untersuchung zur Debatte um Professionalisierung und Geschlecht am Beispiel der Zahnmedizin (Kuhlmann GuG 20), über die Auswirkung der Moderne auf geschlechtssymmetrisch organisierte Gesellschaften (Lauterbach GuG 27) und über Diskurse zur Sexarbeit bei Fußballweltmeisterschaften der Männer (Küppers GuG 66). Gelegentlich publizieren wir auch Hand-, Lehr- und Studienbücher zu sozial- und kulturwissenschaftlichen Themenbereichen der Geschlechterforschung (Lenz/Germer/Hasenjürgen GuG 2, Becker/Kortendiek GuG 35, Mae/Saal GuG 41, Müller/Riegraf/Wilz GuG 45, Connell GuG 53, Mae/Scherer/Hülsmann GuG 62, Kortendiek/Riegraf/Sabisch GuG 65 und GuG 81).

Hinzu kommen einige bilanzierende Publikationen zum „state of the art", wozu ich „Erkenntnisprojekt Geschlecht" von Dausien et al. (GuG 17) zähle, aber auch die beiden Festschriften mit einem Fokus auf Methodologie und Erkenntnismöglichkeiten, mit denen Michael Meuser (Behnke/Lengersdorf/Scholz GuG 54) und ich (Aulenbacher/Riegraf GuG 43) jeweils zu unserem 60. geehrt wurden, sowie Gudrun-Axeli Knapps „Im Widerstreit. Feministische Theorie in Bewegung" (GuG 49). Solche Bände stellen für mich eine Metaebene der Reflexion dar, die unser Alltagsgeschäft einzuordnen hilft. Auch mit der Herausgabe von Publikationen zum jeweils aktuellen Forschungs- und Diskussionsstand in ausgewählten Themenbereichen haben wir früh begonnen: „Neue Horizonte" (GuG 1), „Wechselnde Blicke" (GuG 2), „Kategorie: Geschlecht?" (GuG 6), „Das undisziplinierte Geschlecht" (GuG 25).

Von Beginn an publizieren wir mit einem internationalen Blick und oft auch internationaler Beteiligung und sehen meist frühzeitig über diverse Tellerränder hinaus. Unser Publikationsspektrum lässt jedoch erkennen, dass wir internationale Renner und Stars (neben Connell z. B. Judith Lorber (GuG 15), Arlie Russell Hochschild (GuG 29) oder Kathy Davis (GuG 82)) ebenso publizieren wie Autor:innen, die bis zum Erscheinen in unserer Reihe kaum bekannt sind – was sich danach oft schlagartig ändert, wie bei Paula-Irene Villas Monografie „Sexy Bodies" (GuG 23, 4. Aufl. 2011) oder bei Bettina Fritzsches Arbeit „Pop-Fans, Studie einer Mädchenkultur" (GuG 31).

Rückblickend wird klar, dass unsere Reihe mit nunmehr über 80 Bänden in ihrer Vielfalt von Publikationstypen und -themen erstaunlich konsequent geblieben ist. Es zeigt sich eine kontinuierliche Beobachtung scheinbar veralteter Themen in neuen Erscheinungsformen und neuen theoretischen Konzeptualisierungen.

Ich wage mich an eine thematische Aufzählung in dem Bewusstsein, dass Publikationen multivalent sind und mehrfach – oder ganz anders – zugeordnet werden können.

Inhaltlich verfolgt unsere Reihe

- strukturelle und kulturelle Aspekte von Geschlecht und Gerechtigkeit im sich verändernden Kapitalismus – z. B. in Bänden von Lenz/Mae (GuG 4), Nickel/Völker/Hüning (GuG 22), Aulenbacher/Funder/Jacobsen/Völker (GuG 40), Aulenbacher (GuG 42), Lenz/Evertz/Ressel (GuG 58), Becker/Binner/Décieux (GuG 72), Rendtorff/Riegraf/Mahs (GuG 73), Coppi (GuG 83),
- soziale Ungleichheit und widerständige Bewegungen in vielfältigen Ausdrucksformen, wie Lenz/Szypulski/Molsich (GuG 3), Lenz/Mae (GuG 4), Lenz/Mae/Klose (GuG 18), Lutz/Herrera Vivar/Supik (GuG 47) oder auch Kathy Davis (GuG 82),
- Geschlecht, Arbeit und Organisation, mit Monografien von Riegraf (GuG 5), Wilz (GuG 28) und Gruhlich (GuG 63), aber auch einer Art Lehrbuch von Müller/Riegraf/Wilz (GuG 45, 8. Aufl.),
- Komplexität lebenslanger Subjektwerdung und Sozialisation, von Oechsle/Geissler (GuG 14), Stein-Hilbers (GuG 16), Gutiérrez Rodríguez (GuG 21), Fritzsche (GuG 31), Oechsle/Knauf/Maschetzke/Rosowski (GuG 34), Hänsch (GuG 36), McRobbie (GuG 44), Bauschke-Urban (GuG 46), Villa/Jäckel/Pfeiffer/Sanitter/Steckert (GuG 51) bis Conrads (GuG 76) und Rauber (GuG 85); öfter verbunden mit Analysen gegenwärtiger Popkultur und deren Öffnungs- und Schließungsstrategien für Subjektentwicklung und ethnisierter Vergeschlechtlichung durch Migrationsprozesse und deren Bewältigungsformen,
- Körperlichkeiten, und zwar als Diskursthema bei Ott (GuG 10), Villa (GuG 23), als Objekt eingreifender Behandlung bei Meßmer (GuG 68), Feiler (GuG 75), Klein (GuG 78) sowie als Ort von Vergesellschaftung bei Lenz/Mense/Ullrich (GuG 33) und von Verrechtlichung bei Lembke (GuG 60),
- Vereinbarkeitsthematik als Verhandlungsthema von Eltern, bei Hochschild (GuG 29), Peukert (GuG 61) und Pöge (GuG 71), als weltweiter migrantischer Markt und als widersprüchlich organisierte Care-Arbeit bei Hess (GuG 38) und Speck (GuG 56),
- Hochschulentwicklung und Bildungsbiografien unter Geschlechteraspekten – auch in internationaler Perspektive von der Geschlechter-

diskriminierung und ihrer Bekämpfung (Metz-Göckel/Schmalzhaf-Larsen/Belinszki GuG 24) über die Professionalisierung der Frauenförderung (Vollmer GuG 70), mit Blick auf Exzellenzstrategien und Elitenbildung (Metz-Göckel GuG 30, Zimmermann/Metz-Göckel/Huter GuG 37) bis zur New Governance (Erbe GuG 77) und sexualisierter Diskriminierung und Gewalt in Hochschulen (von Miquel/Mahs/Langer/Riegraf/Sabisch/Pilgrim GuG 84),

- Männlichkeiten, von Connell (GuG 8), Männern als Väter (Wolde GuG 39) und im Erziehungsberuf (Buschmeyer GuG 52) zu Pop-Musik und Männlichkeit (Fleischer/Heesch GuG 69) und zur Alterssituation schwuler Männer (Schütze GuG 74) bis zur Metaanalyse der Männlichkeitsforschung von Fritsche (GuG 80) und heute in der Podiumsdiskussion hier mit Schauberger (GuG 86) und Schneider (GuG 79).

Diese auffindbaren Kontinuitäten (und andere, die aufzufinden wären) sehe ich als Beleg einer besonderen Aufmerksamkeit unserer Buchreihe für die Langfristigkeit von Entwicklungsprozessen und der Entwicklung ihrer Erforschung.
Unsere Reihe hebt nicht den einen oder den anderen Ansatz als den wegweisenden und zentralen hervor. Vielmehr werden unterschiedliche Ansätze als theoretische Angebote mit je eigenen Konstruktionen von Realität gewürdigt und auf ihren Beitrag zur Erkenntnis gesellschaftlicher Wirklichkeit befragt. Hierbei hat sich die Orientierung auf sozial- *und* kulturwissenschaftliche Arbeiten als sehr fruchtbar erwiesen. Zur Weiterentwicklung von Wissen trägt nicht zuletzt bei, dass wir empirische Arbeiten nicht generell vorziehen, aber sehr begrüßen, auch wenn die editorische Herausforderung meist größer ist als bei Arbeiten zur Theoriediskussion.
Eine Reihe unserer Autor:innen publiziert immer einmal wieder bei uns, aber nicht exklusiv. Wir sind nicht interessiert an der Stärkung von Zitierkartellen. Die multiple Sichtbarkeit unserer Autor:innen in Publikationen auch außerhalb unserer Reihe deute ich als Ausdruck einer kollektiven Anstrengung, Unsichtbares sichtbar zu machen, angemessene Konzeptualisierungen für neue Entwicklungen zu finden, dies in einer weiträumigen Vernetzung zu tun und damit sehr unterschiedliche Rezeptionskontexte anzusprechen.

III. Wie wird es weitergehen?

Konkurrierende Wirklichkeitskonstruktionen, verschärfte Spezialisierung und Professionalisierung sowie zunehmende Vermarktlichung und Diversifikation in unterschiedlichste Kontexte werden bereits länger als Entwicklungsphänomene einer professionalisierten Geschlechterforschung thematisiert, u. a. von Wetterer, Villa und Knapp (siehe Knapp 2012 (1)). Diese können dazu führen, dass sich Debatten wechselseitig abschotten und füreinander fremdsprachig werden oder auch den Kritikcharakter der Geschlechterforschung verlieren, indem die Betonung von Selbstständigkeit und Autonomie die prinzipielle und im Neoliberalismus noch verstärkte Sorglosigkeit des Kapitalismus verbrämen hilft (Fraser nach Knapp 2012 (1)).
Demgegenüber betont Knapp den bricolageartigen Charakter der deutschsprachigen feministischen Theoriebildung. Sie sieht sie als generationenübergreifende Erkenntnisproduktion – und wir können hinzufügen: inklusive der Bücherproduktion –, als „Diskurskonstellation in Bewegung" (2012 (2), 484), die im Lauf der Jahre und bis heute einen debattenförmigen Verlauf genommen habe. Sie wendet sich damit auch gegen die Behandlung der Pionierarbeiten der frühen Frauenforschung als historische Irrtümer, der die heute aktiven Generationen glücklicherweise den Garaus machen konnten.
Die Geschichte unserer Buchreihe ist eine Geschichte der Öffnungen und des Offenhaltens. Die aktuelle öffentliche Diskurskultur empfinde ich als orientiert auf Schließungen, Entweder-Oder-Logik, einander scheinbar ausschließende Ab- und Ausgrenzungen. Schnelle Etikettierungen und unterstellende Rezeptionen gewinnen Vorrang und umzingelnden Charakter – auch die Geschlechterforschung ist nicht immer frei davon.
Diesen Entwicklungen können wir nicht mit einer Buchreihe und deren Jubiläum Einhalt gebieten. Aber wir können sie als Reflexions- und Möglichkeitsraum für widerständiges Denken anbieten und offen halten für ein Denken, das sich gegen Vereinseitigung sperrt – wie es sich vermutlich gleich auch in der Podiumsdiskussion erweisen wird, sobald ich zu reden aufhöre.
Wir haben es in unserer Forschung oft mit Phänomenen zu tun, die sich in beobachtbaren Situationen auswirken, ohne selbst direkt beobachtbar zu sein. Unser vorhandenes Wissen vermag es nicht, stets angemessene Kategorien zum Begreifen dieser Phänomene bereitzustellen. Wir haben daher eine Leidenschaft für Konzepte, die die Möglichkeit unseres Begreifens erweitern. Diese allmähliche Verfertigung der Begriffe beim selbstreflexiven Forschen, das sich mit Kategorien im Feld auseinandersetzt, die bereits mit anderweitigem Sinn erfüllt sind (Schneider 2023), und der Verweis, dass Triangulation nicht nur in der Methodologie, sondern auch in der Theorie

eine relevante Rolle spielen kann: Sie öffnet den Blick auf das transformative Potenzial machtvoller Diskurse, die unterwandert werden können (Schauberger 2025). Das Arbeiten mit solchen Konzepten führt oft genug zu Resultaten, die weiterführende Fragen sind.
In der Wissenschaft dürfen die Fragen stets größer sein als die Antworten. Ein Moment von Freiheit und ein schützenswertes Gut, sagt Gudrun-Axeli Knapp (2012 (2), 500). Ich stimme ihr zu – gerade heute.

Literaturverzeichnis

- Connell, Raewyn (2019): Survive and Thrive at an Academic Conference. (http://www.raewynconnell.net/2019/01/survive-and-thrive-at-academic.html.)
- Knapp, Gudrun-Axeli 2012 (1): Einleitung. In: Dies. 2012 (Hrsg.), Im Widerstreit. Feministische Theorie in Bewegung, Wiesbaden: Springer VS S. 7–25.
- Knapp, Gudrun-Axeli 2012 (2) (engl. Orig. London 2011): Konstellationen – Konversationen: Drei Geschichten. In: Dies. 2012 (Hrsg.), a. a. O., S. 483–503.
- Schauberger, Sarah (2025): Guitar Goods & Gods: Die E-Gitarre im Spannungsfeld von Kapitalismus und Geschlecht. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-48173-5
- Schneider, Matthias (2023): Männlichkeit und Flucht: Biographische Perspektiven auf die Lebensgeschichten aus Eritrea geflüchteter Männer. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41767-3

Für hilfreiche Anmerkungen Dank an Sandra Beaufaÿs, Beate Kortendiek, Ilse Lenz, Celina Letzner, Michiko Mae und insbesondere Sylka Scholz

Bände der Buchreihe Geschlecht und Gesellschaft (Stand März 2026)

Geordnet nach der Reihennummer GuG

■ **Neue Horizonte?**
Sozialwissenschaftliche Forschung über Geschlechter und Geschlechterverhältnisse
L. Christof Armbruster, Ursula Müller, Marlene Stein-Hilbers
Hg. 1995
GuG 1

■ **Wechselnde Blicke**
Frauenforschung in internationaler Perspektive
Ilse Lenz, Andrea Germer, Brigitte Hasenjürgen
Hg. 1996
GuG 2

■ **Frauenbewegungen international**
Eine Arbeitsbibliographie
Ilse Lenz, Anja Szypulski, Beate Molsich
Hg. 1996
GuG 3

■ **Getrennte Welten, gemeinsame Moderne?**
Geschlechterverhältnisse in Japan
Ilse Lenz, Michiko Mae
Hg. 1997
GuG 4

■ **Geschlecht und Mikropolitik**
Das Beispiel betrieblicher Gleichstellung
Birgit Riegraf
1996
GuG 5

■ **Kategorie: Geschlecht?**
Empirische Analysen und feministische Theorien
Ute Luise Fischer, Marita Kampshoff, Susanne Keil, Mathilde Schmitt
Hg. 1996
GuG 6

■ **Frauenuniversitäten**
Initiativen und Reformprojekte im internationalen Vergleich
Sigrid Metz-Göckel, Felicitas Steck
Hg. 1997
GuG 7

■ **Der gemachte Mann**
Konstruktion und Krise von Männlichkeiten
Robert W. Connell
1999, 2015 (4. aktualisierte und vermehrte Neuausgabe, neue Einleitung von Michael Meuser und Ursula Müller)
GuG 8

■ **Ein Traum vom besseren Leben**
Migrantinnenerfahrungen, soziale Unterstützung und neue Strategien gegen Frauenhandel
Elvira Niesner, Estrella Anonuevo, Marta Aparicio, Petchara Sonsiengchai-Fenzl
1997
GuG 9

■ **Die Spur der Lüste**
Sexualität, Geschlecht und Macht
Cornelia Ott
1998
GuG 10

■ **Technik, Studium und Geschlecht**
Was verändert sich im Technik- und Selbstkonzept der Geschlechter?
Christel Walter
1998
GuG 11

■ GuG 12 nicht erschienen*

■ **Wie Frauen erben.**
Geschlechterverhältnis und Erbprozeß
Marianne Kosmann
1998
GuG 13

■ **Die ungleiche Gleichheit**
Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis
Mechtild Oechsle, Birgit Geissler
Hg. 1998
GuG 14

■ **Gender-Paradoxien**
Judith Lorber
1999
GuG 15

■ **Sexuell werden**
Sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse
Marlene Stein-Hilbers
2000
GuG 16

■ **Erkenntnisprojekt Geschlecht**
Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft
Bettina Dausien, Martina Herrmann, Mechtild Oechsle, Christiane Schmerl
Hg. 1999
GuG 17

■ **Frauenbewegungen weltweit**
Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen
Ilse Lenz, Michiko Mae, Karin Klose
Hg. 2000
GuG 18

■ **Sexual Correctness**
Die Modernisierung antifeministischer Debatten in den Medien
Simon Möller
1999
GuG 19

■ **Profession und Geschlechterdifferenz**
Eine Studie über die Zahnmedizin
Ellen Kuhlmann
1999
GuG 20

■ **Intellektuelle Migrantinnen – Subjektivitäten im Zeitalter von Globalisierung**
Eine postkoloniale dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung
Encarnación Gutiérrez Rodríguez
1999
GuG 21

■ **Transformation – Unternehmensreorganisation – Geschlechterforschung**
Hildegard Maria Nickel, Susanne Völker, Hasko Hüning
Hg. 1999
GuG 22

■ **Sexy Bodies**
Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper
Paula-Irene Villa
1999, 2001, 2006, 2011
GuG 23

■ **Hochschulreform und Geschlecht**
Neue Bündnisse und Dialoge
Sigrid Metz-Göckel, Christa Schmalzhaf-Larsen, Eszter Belinszki
Hg. 2000
GuG 24

■ **Das undisziplinierte Geschlecht**
Frauen- und Geschlechterforschung – Einblick und Ausblick
Angelika Cottmann, Beate Kortendiek, Ulrike Schildmann
Hg. 2000
GuG 25

* Die Bände 12, 32 und 48 wurden in die Planung der Reihe aufgenommen und bekamen eine Reihennummer, wurden aber von den Autorinnen zurückgezogen.

- **Geschlechterverhältnisse im sozialen Wandel**
  Interdisziplinäre Analysen zu Geschlecht und Modernisierung
  Eva Schäfer, Bettina Fritzsche, Claudia Nagode
  Hg. 2002
  GuG 26

- **Von Frauen, Machtbalance und Modernisierung**
  Das etwas andere Geschlechterverhältnis auf der Pazifikinsel Palau
  Claudia Lauterbach
  2001
  GuG 27

- **Organisation und Geschlecht**
  Strukturelle Bindungen und kontingente Kopplungen
  Sylvia Marlene Wilz
  2002
  GuG 28

- **Keine Zeit.**
  Wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur Arbeit wartet
  Arlie Russell Hochschild
  2002 (amerik. Orig. 1997)
  Mechtild Oechsle
  Hg. 2002
  GuG 29, nicht mehr lieferbar

- **Exzellenz und Elite im amerikanischen Hochschulsystem**
  Portrait eines Women's College
  Sigrid Metz-Göckel
  2004
  GuG 30

- **Pop-Fans**
  Studie einer Mädchenkultur
  Bettina Fritzsche
  2011
  GuG 31

- GuG 32 nicht erschienen

- **Reflexive Körper?**
  Zur Modernisierung von Sexualität und Reproduktion
  Ilse Lenz, Lisa Mense, Charlotte Ullrich
  Hg. 2004
  GuG 33

- **Abitur und was dann?**
  Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern
  Mechtild Oechsle, Helen Knauf, Christiane Maschetzke, Elke Rosowski
  2009
  GuG 34

- **Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung**
  Theorie, Methoden, Empirie
  Ruth Becker, Beate Kortendiek
  Hg. 2004, Neuauflagen 2008 und 2010
  GuG 35, nicht mehr lieferbar

- **Individuelle Freiheiten – heterosexuelle Normen in Lebensgeschichten lesbischer Frauen**
  Ulrike Hänsch
  2003
  GuG 36

- **Grenzgänge zwischen Wissenschaft und Politik**
  Geschlechterkonstellationen in wissenschaftlichen Eliten
  Karin Zimmermann, Sigrid Metz-Göckel, Kai Huter
  2004
  GuG 37

- **Globalisierte Hausarbeit**
  Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa
  Sabine Hess
  2009
  GuG 38

- **Väter im Aufbruch?**
  Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext von Väterinitiativen
  Anja Wolde
  2007
  GuG 39

- **Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft**
  Forschung im Dialog
  Brigitte Aulenbacher, Maria Funder, Heike Jacobsen, Susanne Völker
  2007
  GuG 40

- **Transkulturelle Genderforschung**
  Ein Studienbuch zum Verhältnis von Kultur und Geschlecht
  Michiko Mae, Britta Saal
  Hg. 2007, 2014 vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage
  GuG 41

- **Rationalisierung und Geschlecht in soziologischen Gegenwartsanalysen**
  Brigitte Aulenbacher
  2005
  GuG 42

- **Erkenntnis und Methode**
  Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs
  Brigitte Aulenbacher, Birgit Riegraf
  Hg. 2009
  GuG 43

- **Top Girls**
  Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes
  Angela McRobbie 2010 (Orig. 2008)
  Sabine Hark, Paula Villa
  Hg. 2010
  GuG 44
  Neuauflage: GuG 67

- **Geschlecht und Organisation**
  Ursula Müller, Birgit Riegraf, Sylvia M. Wilz
  Hg. 2013
  GuG 45

- **Im Transit**
  Transnationalisierungsprozesse in der Wissenschaft
  Carola Bauschke-Urban
  2010
  GuG 46

- **Fokus Intersektionalität**
  Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes
  Helma Lutz, Maria Teresa Herrera Vivar, Linda Supik
  Hg. 2010, 2013 aktualisierte Neuausgabe
  GuG 47

- GuG 48 nicht erschienen

- **Im Widerstreit**
  Feministische Theorie in Bewegung
  Gudrun-Axeli Knapp
  2012
  GuG 49

- GuG 50 nicht erschienen

- **Banale Kämpfe?**
  Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht
  Paula-Irene Villa, Julia Jäckel, Zara S. Pfeiffer, Nadine Sanitter, Ralf Steckert
  Hg. 2012
  GuG 51

- **Zwischen Vorbild und Verdacht**
  Wie Männer im Erzieherberuf Männlichkeit konstruieren
  Anna Buschmeyer
  2013
  GuG 52

- **Gender**
  Raewyn Connell
  Ilse Lenz, Michael Meuser
  Hg. 2013
  GuG 53

- **Wissen – Methode – Geschlecht: Erfassen des fraglos Gegebenen**
  Cornelia Behnke, Diana Lengersdorf, Sylka Scholz
  Hg. 2014
  GuG 54

- **Medizin – Gesundheit – Geschlecht**
  Eine gesundheitswissenschaftliche Perspektive
  Claudia Hornberg, Andrea Pauli, Birgitta Wrede
  Hg. 2016
  GuG 55

- **Mütter ohne Grenzen**
  Paradoxien verberuflichter Sorgearbeit am Beispiel der SOS-Kinderdörfer
  Sarah Speck
  2014
  GuG 56

- **Zwischen Überzeugung und Legitimation**
  Gender Mainstreaming in Hochschule und Wissenschaft
  Marion Kamphans
  2014
  GuG 57

- **Geschlecht im flexibilisierten Kapitalismus?**
  Neue UnGleichheiten
  Ilse Lenz, Sabine Evertz, Saida Ressel
  2017
  GuG 58

- **Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung**
  Theoretische Ansätze, Praktiken und Perspektiven
  Gabriele Sobiech, Sandra Günter
  Hg. 2017
  GuG 59

- **Regulierungen des Intimen**
  Sexualität und Recht im modernen Staat
  Ulrike Lembke
  Hg. 2017, nicht in Verlagsaufstellung
  Mai 2025
  GuG 60

- **Aushandlungen von Paaren zur Elternzeit**
  Arbeitsteilung unter neuen Vorzeichen?
  Almut Peukert
  2015
  GuG 61

- **Japanische Populärkultur und Gender**
  Ein Studienbuch
  Michiko Mae, Elisabeth Scherer, Katharina Hülsmann
  Hg. 2016
  GuG 62

- **Transnationale Unternehmen und Geschlecht**
  Eine praxeologische Organisationsanalyse
  Julia Gruhlich
  2016
  GuG 63

- **Tango Tanzen.**
  Leidenschaftliche Begegnungen in einer globalisierten Welt
  Kathy Davis
  GuG 64, 1. Auflage; vergriffen

- **Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung**
  Beate Kortendiek, Birgit Riegraf, Katja Sabisch
  Hg. 2019
  GuG 65

- **Gefährlich oder gefährdet?**
  Diskurse über Sexarbeit zur Fußball-Weltmeisterschaft der Männer in Südafrika
  Carolin Küppers
  1998
  GuG 66

- **Top Girls**
  Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes
  Angela McRobbie
  2016, Neuauflage
  GuG 67

- **Überschüssiges Gewebe**
  Intimchirurgie zwischen Ästhetisierung und Medikalisierung
  Anna-Katharina Meßmer
  2017
  GuG 68

- **„Sounds like a real man to me" – Populäre Kultur, Musik und Männlichkeit**
  Laura Patrizia Fleischer, Florian Heesch
  Hg. 2019
  GuG 69

- **Gleichstellung als Profession?**
  Gleichstellungsarbeit an Hochschulen aus professionssoziologischer Sicht
  Lina Vollmer
  2017
  GuG 70

- **Paare in Widerspruchsverhältnissen**
  Die partnerschaftliche Arbeitsteilung von Ärztinnen beim Übergang zur Elternschaft
  Kathleen Pöge
  1999
  GuG 71

- **Gespannte Arbeits- und Geschlechterverhältnisse im Marktkapitalismus**
  Karina Becker, Kristina Binner, Fabienne Décieux
  Hg. 2020
  GuG 72

- **Struktur und Dynamik – Un/Gleichzeitigkeiten im Geschlechterverhältnis**
  Barbara Rendtorff, Birgit Riegraf, Claudia Mahs
  Hg. 2019
  GuG 73

- **Schwul sein und älter werden**
  Selbstbeschreibungen älterer schwuler Männer
  Lea Schütze
  2019
  GuG 74

- **Social Freezing – Reproduktionsmedizin im Spannungsfeld zwischen Risiko, Moral und Verantwortung**
  Julia Feiler
  2020
  GuG 75

- **Das Geschlecht bin ich**
  Vergeschlechtlichte Subjektwerdung Jugendlicher
  Judith Conrads
  2020
  GuG 76

- **Gleichstellungspolitik im Kontext neuer Governance an Universitäten**
  Birgit Erbe
  2022
  GuG 77

- **Prekäre Intimität**
  Eine Ethnografie der Körperarbeit in Nagel- und Kosmetikstudios
  Isabel Klein
  2022
  GuG 78

- **Männlichkeit und Flucht**
  Biographische Perspektiven auf die Lebensgeschichten aus Eritrea geflüchteter Männer
  Matthias Schneider
  2023
  GuG 79

- **Über die Unwahrscheinlichkeit der Männlichkeitsforschung**
  Genealogie eines Forschungsfeldes
  Jana Fritsche
  2024
  GuG 80

- **Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung**
  Beate Kortendiek, Birgit Riegraf, Katja Sabisch
  Hg. 2026 Neuauflage
  GuG 81

- **Tango tanzen**
  Leidenschaftliche Begegnungen in einer globalisierten Welt
  Kathy Davis
  2020,
  Ursula Müller, Helma Lutz
  Hg. 2025 erweiterte Neuausgabe
  GuG 82

- **Der Eigensinn der Triebwagenführenden – Geschlechterkonstruktionen in Rationalisierungskonflikten**
  Joana Coppi
  2025
  GuG 83

- **#Me Too in Science**
  Beate von Miquel, Claudia Mahs, Antje Langer, Birgitt Riegraf, Katja Sabisch, Irmgard Pilgrim
  Hg. 2026
  GuG 84

- **Caring Girlhood – Verhütung als Sorgearbeit von Mädchen**
  Anne Rauber
  2024
  GuG 85

- **Guitar Goods & Gods**
  Die E-Gitarre im Spannungsfeld von Kapitalismus und Geschlecht
  Sarah Schauberger
  2025
  GuG 86

Kontakt und Information

Prof. (i. R.) Dr. Ursula Müller
Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
ursula.mueller@uni-bielefeld.de

https://doi.org/10.17185/duepublico/86420

Tagungsberichte

Raisa Ferrer Pizarro, Itxaso García Chapinal, Sophie Halcour, Maren Lange

Looking through Silences

Bericht zum internationalen Workshop „Embodied Methods – Revisiting Archives and Ethnography to Understand Gendered Lived Experiences" vom 14. bis zum 15.01.2026 an der Universität Bielefeld

Am 14. und 15. Januar 2026 fand an der Universität Bielefeld der internationale Workshop „Embodied Methods – Revisiting Archives and Ethnography to Understand Gendered Lived Experiences" statt. Die englischsprachige Veranstaltung wurde von drei Einrichtungen der Universität Bielefeld in Kooperation organisiert: dem DFG-Graduiertenkolleg „Geschlecht als Erfahrung" am Zentrum für Interdisziplinäre Geschlechterforschung (IZG), der Bielefeld Graduate School of History and Sociology (BGHS) sowie dem Center for InterAmerican Studies (CIAS).

Mehr als 20 Doktorand*innen unterschiedlicher Disziplinen, darunter Geschichte, Sozialpädagogik, Soziologie und Sportwissenschaft, die an Universitäten und Hochschulen in Deutschland und Österreich promovieren, diskutierten, wie etablierte Methoden der Ethnografie und Archivforschung, die historisch im westlichen Wissenschaftskanon verankert sind, im Kontext der verkörperten Geschlechterforschung kritisch weitergedacht werden können. Ziel war es, deren machtvolle Voraussetzungen sichtbar zu machen und Abwesenheiten sowie verkörperte Erfahrungen als konstitutive Bestandteile von Wissensproduktion ernst zu nehmen. Insbesondere im Hinblick auf die Forschung zu Vulnerabilität, Gewalt oder Trauma sowie zu subalternisierten und marginalisierten Gruppen stand die Frage im Zentrum, wie sich die Grenzen etablierter Methoden reflektieren lassen. Wiederkehrend wurde diskutiert, wie Forschung jenseits extraktiver Logiken gestaltet werden kann und welche Formen von Wechselseitigkeit im Feld entwickelt werden können.

Der Workshop erhielt wesentliche Impulse durch drei Senior Researcher*innen, die die Teilnehmenden in thematisch ausgerichteten Werkstattformaten begleiteten. In diesen wurden die Materialien und aktuellen Fragen der Forschungsprojekte vorgestellt und diskutiert. Die Historikerin Paulina Ultreras Villagrana (CIESAS Occidente/Universidad de Guadalajara) brachte Perspektiven aus ihrer Forschung zu ländlichen Machtverhältnissen und indigenen Geschlechterordnungen in Mexiko ein. Sie verbindet historische und anthropologische Zugänge mit einer kritisch situierten Archivpraxis und leitete die erste Werkstatt zu kritischer Archivarbeit. Die Anthropologin Jennie Gamlin (University College London) eröffnete in der zweiten Werkstatt mit dem Fokus *Critical Ethnography* Diskussionen zu positionaler Verantwortung, verkörperter Forschung sowie zum Umgang mit Schweigen und Machtasymmetrien im Feld. Francis Seeck, Wissenschaftler*in der Sozialen Arbeit an der TH Nürnberg, ergänzte die Perspektiven durch Impulse aus klassismuskritischer, queer-feministischer und menschenrechtsorientierter Sozialer Arbeit. In dieser dritten Werkstatt zur affektiven Ethnografie standen Fragen nach Vulnerabilität, affektiven Resonanzen und machtkritischer Forschungspraxis im Mittelpunkt.

Die vorgestellten Arbeiten der Teilnehmenden verdeutlichten die interdisziplinäre und internationale Bandbreite der Auseinandersetzungen und knüpften zugleich an Fragen nach den Grenzen etablierter Methoden an. Die Themen reichten von der Arbeit mit TV-Archivmaterial der Frauenbewegung der 1980er-Jahre in Liberia (Edidiong Ibanga) über vergeschlechtlichte Erfahrungen in der ethnografischen Feldarbeit zu Fahrradkurierinnen im chinesischen Essenslieferdienst (Yukun Sun) bis hin zu Schwangerschaftsabbrüchen in ländlichen Regionen Perus (Raisa Ferrer) sowie den Erfahrungen von trans Personen in deutschen Gefängnissen (Leonie Schulz).

Bereits in der von Itxaso García Chapinal moderierten öffentlichen Auftaktdiskussion mit den drei Gäst*innen zeichneten sich zentrale Fragen ab, die sich wie ein roter Faden durch die Werkstätten und die Abschlussdiskussion zogen. Im Mittelpunkt standen der Umgang mit Schweigen und Leerstellen, machtkritische Perspektiven auf Wissensproduktion sowie die Be-

deutung verkörperter Forschung. Dabei wurde unter anderem gefragt, wie mit Abwesenheiten gearbeitet werden kann, ohne sie vorschnell zu füllen – „how can we look through silences" –, wie Widersprüche sichtbar bleiben können, statt geglättet zu werden, und wie affektive sowie körperliche Dimensionen des Forschungsprozesses reflexiv eingebunden werden können, ohne sie zu vereinnahmen.

Im Hinblick auf Schweigen und Lücken verschob sich die Perspektive von der häufig gestellten Frage, wie Leerstellen gefüllt werden können, hin zu der Überlegung, wie das „right to remain silent", das Recht, nicht zu antworten und nicht an Forschung teilzunehmen, als forschungsethisches Prinzip ernst genommen werden kann. Schweigen wurde nicht als Defizit, sondern als möglicher Bestandteil von Wissens- und Machtordnungen diskutiert. Zur Debatte stand, warum bestimmte Abwesenheiten existieren, welchen Zweck bestehende Archive erfüllen, in welche historischen, auch kolonial geprägten Wissensordnungen sie eingebunden sind und welche epistemischen Ordnungen bestimmte Stimmen sichtbar oder unsichtbar machen. Damit wurde Schweigen selbst zum Gegenstand der Analyse: als konstitutives Moment von Wissensproduktion und als Hinweis auf historische und gegenwärtige Verdeckungen.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Eingebundenheit von Forschung in Machtverhältnisse reflektiert: Nicht nur Themen, sondern auch Kategorien, Fragelogiken und Schreibweisen produzieren bestimmte Subjektpositionen. Diskutiert wurde, wie dominante Narrative überwunden werden können, die marginalisierte Gruppen primär als „suffering subjects" oder „damaged persons" fixieren, und wie ein „going beyond the suffering subject" möglich ist (angelehnt an entsprechende anthropologische Debatten). Dies erforderte eine Auseinandersetzung mit der Frage, wer Forschung betreibt, unter welchen institutionellen Bedingungen Wissen entsteht und wie akademische Begriffe und Konzepte selbst in Machtverhältnisse eingebunden sind. Schreiben wurde dabei als soziale Praxis verstanden, die nicht nur dokumentiert, sondern auch Ordnungen reproduzieren oder verschieben kann – verbunden mit der Forderung, Archive stets situiert zu betrachten: „situate the archive".

Verkörperung wurde im Workshop auch als methodischer Perspektivwechsel diskutiert. Der Körper gilt nicht länger als Störfaktor oder bloßes Medium der Erfahrung, sondern als epistemischer Ort, der Wahrnehmung, Affekt, Verletzlichkeit und relationale Einbindung strukturiert. Forschung erscheint damit nicht als körperloser Prozess, sondern als affektiv und situiert. Zugleich wurde die Spannung zwischen der Behauptung wissenschaftlicher Neutralität und einer Zentrierung auf affektive Dimensionen thematisiert. Die Herausforderung besteht darin, die eigene leibliche Verstrickung zu reflektieren, ohne die Erfahrungen der Forschungsteilnehmenden zu überlagern oder sie auf verletzte Subjekte zu reduzieren.

Unter dem Titel „Revisiting Established Methods" entwickelte der Workshop keine neue Methode, sondern eröffnete einen Raum für die gemeinsame Reflexion etablierter Archiv- und Ethnografiepraktiken. Deutlich wurde dabei, dass Ethnografie weniger als festes Methodenset denn als reflexive Forschungspraxis verstanden wurde, die sich ihrer Situiertheit bewusst ist und Machtverhältnisse, Schweigen und Abwesenheiten in den Blick nimmt. Die Diskussionen waren von großer Offenheit und kritischer Auseinandersetzung geprägt. Am Ende wurde der Wunsch nach einer Fortsetzung des Austauschs deutlich artikuliert; es wurde eine Mailingliste eingerichtet und Möglichkeiten weiterer Veranstaltungen diskutiert. Der Workshop markierte damit einen möglichen Auftakt für die Weiterführung der gemeinsamen Diskussion um eine machtsensible und verkörperte Forschungspraxis in der Geschlechterforschung.

Kontakt und Information

Raisa Ferrer Pizarro
(IZG/BGHS)
raisa.ferrer@uni-bielefeld.de

Itxaso García Chapinal
(CIAS/BGHS)
i.garcia_chapinal@uni-bielefeld.de

Sophie Halcour (IZG/BGHS)
sophie.halcour@uni-bielefeld.de

Maren Lange (IZG/BGHS)
maren.lange@uni-bielefeld.de

Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld



Kreative Pause: Feministisch basteln (Foto: privat).

Lara Stemmer, Kristin Neufeld, Céline Miani

Diversitätssensible und menschenrechtsbasierte Versorgung: Perspektiven für Gynäkologie und Geburtshilfe

Tagungsbericht zum fair*Körpert-Workshop vom 10. bis zum 11.02.2026 in Bielefeld

*„Academic Kindness" als gelebte Praxis: Wie Nachwuchswissenschaftler*innen die gynäkologische Versorgung und die Geburtshilfe neu denken*

Eine der Hauptanforderungen in der Geschlechter- und Gesundheitsforschung besteht darin, Theorie und Praxis in Einklang zu bringen, um Forschungsergebnisse in Veränderungen bei der (gynäkologischen und geburtshilflichen) Versorgung umzusetzen. Das Projekt „fair*Körpert – Wissen und Diversität in der Gynäkologie fördern" wird von dem Preisgeld des Rita Süssmuth-Forschungspreises des Landes NRW gefördert. fair*Körpert hat zum Ziel, Austausch und Diskurs zu Diversität und Gendernormen in der gynäkologischen Versorgung zu stärken, und beruft sich dabei auf drei Projektkomponenten, die sich an verschiedene Zielgruppen richten:

1. Forschung und wissenschaftlicher Austausch: Ein interdisziplinärer Workshop zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechten (SRGR) in Deutschland soll zur Vernetzung von Nachwuchswissenschaftler*innen beitragen und Raum schaffen, ihre aktuellen Forschungsprojekte vorzustellen und zu diskutieren. Das Thema Wissenschaftskommunikation spielt dabei eine ebenfalls wichtige Rolle.
2. Verbreitung von Forschungsergebnissen/Wissenschaftskommunikation: Sexuelle und reproduktive Rechte sind Menschenrechte und müssen intersektional gedacht werden. Ein neues Sachbuch soll zukünftig verschiedene Perspektiven zum Thema, Theorien und Praxisbeispiele vereinen. Es richtet sich unter anderem an interessierte Leser*innen aus der breiteren Öffentlichkeit und junge Erwachsene.
3. Sensibilisierung in der medizinischen Ausbildung: Wir stellen einen kurzen interaktiven Onlinekurs für Studierende der Medizin und

angrenzender Studiengänge zusammen. Der Onlinekurs soll für bestehende Vorurteile in der Behandlung sensibilisieren und Denkanstöße für eine gendersensitive und inklusive medizinische Praxis geben.

Am 10. und 11. Februar 2026 fand im Rahmen des Projekts der interdisziplinäre Workshop für Nachwuchswissenschaftler*innen zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechten (SRGR) in der Jugendherberge Bielefeld statt. Dabei konnten Nachwuchswissenschaftler*innen sich vernetzen und ihre aktuellen Forschungsprojekte vorstellen und diskutieren.
Insgesamt nahmen an dem Workshop 22 Teilnehmende von Universitäten und Hochschulen aus dem deutschsprachigen Raum teil, die ihre Forschungsprojekte vorgestellt haben. Hier beispielhaft zu nennen sind aktuell laufende Projekte wie „LEAH: Living with Endometriosis – Testing an Arts-based Design for Health Services Research" der Universität Oldenburg, das im Rahmen des Kompetenznetzwerks für Angewandte und Transferorientierte Forschung (KAT) stattfindende Forschungsprojekt „Reproduktive Gesundheit von LSBTIN-Personen in Sachsen-Anhalt (ReproQueer)" der Hochschule Merseburg, das Projekt „LGBTIQ* Regenbogenfamilien im deutschsprachigen Raum" der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien sowie das Projekt „GYNVEPI – Toward an epidemiology of gynaecological violence" an der Universität Bielefeld.
Weitere vorgestellte Forschungsprojekte umfassten Themen von Sexualleben und assistierter Befruchtung über die Professionalisierung von Hebammen hin zu Konstruktionen von Mutterschaft in der Geburtshilfe und körpertheoretischen Analysen vergeschlechtlichender Praktiken in der gynäkologischen Praxis. Auch soziale Ungleichheit, Diskriminierung und Intersektionalität waren zentrale Themen: Mehrere Vorträge stellten Rassismus und die Erfahrungen von trans* Menschen und marginalisierten Gruppen (z. B. Geflüchteten) in der Versorgung in den Mittelpunkt. Ebenfalls thematisiert wurden die Versorgungslage für Schwangerschaftsabbrüche, die Rolle von „Abortion Buddys" und der Einfluss von Abtreibungsgegner*innen. Ergänzt wurde das Programm durch Beiträge zu Endometriose, Menstruation und bedürfnisorientierter Versorgung bei frühen Wechseljahren sowie zu Datenüberwachung durch Zyklus-Tracking-Apps.
Als Begleitprogramm des Workshops fand am 10. Februar ein öffentlicher Filmabend im Kamera Filmkunsttheater Bielefeld statt, bei dem der Film ECHO(E)S der belgischen Regisseurin Chloé de Bon gezeigt wurde. Im Film erzählen verschiedene Personen von ihren persönlichen, teilweise schmerzhaften Erfahrungen in der geburtshilflichen und gynäkologischen Versorgung. Nicht nur schlug die Filmvorstellung eine Brücke zwischen akademischem Rahmen und Öffentlichkeit – auch wurden die tagsüber diskutierten Themen im Film widergespiegelt. Der Film bringt Perspektiven von Betroffenen nah und unterstreicht die Notwendigkeit einer bedürfnisorientierten, gewaltfreien Versorgung.
Am zweiten Workshoptag konnten sich die Teilnehmenden in einer extern moderierten Schreibwerkstatt kreativ mit ihren Forschungsthemen auseinandersetzen. Dabei haben sie nicht nur geschlechtergerechte und diskriminierungsfreie Sprache diskutiert und Gedichte geschrieben, sondern sich auch mit Techniken des journalistischen Schreibens beschäftigt. Die Teilnehmenden erprobten sich darin, zukünftigen



Von links nach rechts: Lara Stemmer, Céline Miani, Kristin Neufeld.



Filmvorstellung im Kamera Filmkunsttheater (beide Fotos: privat).

Wissenstransfer für eine nicht-wissenschaftliche Zielgruppe zu gestalten, um Forschungserkenntnisse mit einem breiten Publikum zu teilen. Diese kreative Auseinandersetzung diente als Inspiration, die oft komplexen wissenschaftlichen Befunde in eine zugängliche Sprache zu übersetzen und die Teilnehmenden darin zu bestärken, ihre Rolle als aktive Gestalter*innen einer informierten und sensibilisierten Öffentlichkeit wahrzunehmen.

Das Projektteam hat mit den Teilnehmenden während des Workshops einen Raum geschaffen, in dem Forschung nicht als distanziertes Objekt, sondern als gelebte Praxis auf Augenhöhe stattfinden konnte. Fernab von hierarchischen Strukturen stand für alle das Bedürfnis im Vordergrund, unter Gleichgesinnten zu sein und Wissenschaft als gemeinschaftliches Projekt zu begreifen. Inmitten derzeitiger politischer Herausforderungen war der Workshop ein echter und notwendiger Lichtblick. Die kritischen Beiträge zur aktuellen Versorgungslage eröffneten dabei konkrete Handlungsspielräume und -bedarfe, die über die reine Analyse von Problemlagen hinausgingen. Es war spürbar, dass hier eine Wissenschaft betrieben und angestrebt wird, die Missstände nicht nur aufzeigen und beschreiben, sondern zum Positiven verändern und aktiv mitgestalten will.

Ein zentrales Motiv des Workshops war die gelebte „Academic Kindness". Anstelle von akademischer Distanz und starren Hierarchien prägten Wertschätzung und Empathie den Austausch. Die Vielfalt der verschiedenen Perspektiven und methodischen Ansätze fügte sich dabei zu einem beeindruckenden Gesamtbild der Forschung zusammen: Die Nachwuchswissenschaftler*innen kamen aus verschiedensten Disziplinen – darunter Hebammenwissenschaft, Medizin, Sexologie, Sozialwesen, Gesundheitswissenschaften bzw. Gesundheitssoziologie, Diversitätsforschung, Gender Studies, Cultural Studies, Erziehungswissenschaften, Psychologie und Public Health.

Rückblickend lässt sich der fair*Körpert-Workshop als ermutigendes Gegenmoment zu den alltäglichen Belastungen im Wissenschaftsbetrieb beschreiben. Der Austausch hat bei den Teilnehmenden, aber auch beim Projektteam bleibende Eindrücke hinterlassen: ein Spektrum an Impulsen, das von inspirierenden Perspektiven bis hin zu bereichernden Denkanstößen reicht. Diese sowie neu gewonnene Kontakte nehmen die Teilnehmenden als gedankliches Fundament mit, um ihre wissenschaftliche und aktivistische Arbeit nachhaltig – und vor allem gemeinsam – zu stärken.

Kontakt und Information

Prof. Dr. Céline Miani
(she/sie/elle)
Universität Bielefeld
Fakultät für Gesundheitswissenschaften
Epidemiologie & International Public Health
Tel.: (0521) 106 12766
celine.miani@uni-bielefeld.de



Melody Melamed: *Britt* (2021), Fotografie aus der Serie „The Book of Skin: Shangri-la", 27,9 x 35,5 cm (© Melody Melamed).



Peaches: Fleshie Fountain (Foto: Anne Orthen).

Lara Wolbeck

SEX NOW! – Zeitgenössische Auseinandersetzung mit Sexualität

Bericht zur Ausstellung vom 05.09.2025 bis zum 03.05.2026 im NRW-Forum Düsseldorf

Vom 5. September 2025 bis zum 3. Mai 2026 zeigte das NRW-Forum Düsseldorf die Ausstellung *SEX NOW!*, die sich dem Thema Sex und Sexualität widmete und Besucher*innen einlud, Lust, Körper, Begehren und Machtstrukturen in ihrer gesellschaftlichen, politischen und künstlerischen Komplexität zu erkunden. Mit etwa 400 Exponaten in zehn thematisch unterteilten Räumen erstreckte sich die Ausstellung von historischen Bezügen bis hin zu digitalen Zukunftsvisionen sexueller Praxis.

Am Anfang war die sexpositive Bewegung?

Die Ausstellung begann mit einem diachronen Überblick über sich wandelnde sexuelle Moralvorstellungen von tradierten Geschlechterrollen über die sexuelle Revolution der späten 1960er-Jahre bis zur sexpositiven Bewegung der 1980er. Besonders hob die Ausstellung die sexpositive Bewegung in San Francisco hervor, die sich bewusst von antipornografischen Positionen abgrenzte. Einerseits wurde durch die Ausstellung zwar kritisiert, dass *Sexpositivität* heute zunehmend als Trendwort in neoliberalen Kontexten von Konsum und Selbstoptimierung genutzt werde, statt als Ausdruck sexueller Befreiung. Andererseits fand keine Nennung von Gegenpositionen zur sexpositiven Bewegung[1] statt und der aus diesen Konflikten entstandenen *Feminist Sex Wars,* die bis heute den Ausgangspunkt zentraler Aushandlungen feministischer Sexualpolitik bilden.

Körperbilder und Diversität

Ein zentrales Anliegen der Ausstellung war, die Vielfalt menschlicher Körper sichtbar zu machen. Arbeiten mit Genitalmodellen, Diagrammen und queeren Körperdarstellungen zeigten, wie binäre und normierende Vorstellungen von Geschlecht und Begehren historisch konstruiert und wie vielfältig Körper tatsächlich sind. Ein Highlight darunter: die Installation *Fleshie Fountain* der Musikerin und Künstlerin Peaches. Hier werden ursprünglich für männliche Selbstbefriedigung konzipierte Sextoys aus Silikon zu autonomen Figuren, die sich gegenseitig lustvoll

[1] Zum Beispiel die radikalfeministische aktivistische Gruppe *Women against Pornography* (WAP).



#MeToo (Foto: Anne Orthen).



#Kinky (Foto: Anne Orthen).

berühren. In dieser ironischen Inszenierung werden patriarchale Machtverhältnisse unterlaufen, indem die Objekte sich ihrer ursprünglich vorgesehenen Funktion entziehen und in einen eigenen, neuen Kontext gesetzt werden.

Sichtbarkeit und „feministische" Pornografie

Im Themenraum zu Pornografie setzte die Ausstellung bewusst auf feministische Perspektiven wie die *#PorYes*-Initiative: eine aus Berlin stammende Bewegung und Plattform für feministische, queere und gendergerechte Pornografie, die als Gegenentwurf zur traditionell männlich dominierten Pornografie präsentiert wurde. Die Initiative versteht sich als Empowerment-Projekt, das sich für einvernehmliche, lustvolle und divers sichtbare sexuelle Ausdrucksformen einsetzt. Im Kontext der Ausstellung wurden die Tabuisierung und Stigmatisierung von Pornografie im Allgemeinen betont und „feministische" Pornografie jenseits von Mainstream-Darstellungen als emanzipatorische Praxis präsentiert. Die Frage nach „feministischer" Pornografie ist jedoch umstritten und die Ausstellung berücksichtigte keine kritischen Perspektiven. Erneut wurde lediglich ein sexpositiver Zugang geboten.

Sexualisierte Gewalt und #MeToo

Ein weiterer Ausstellungsbereich widmete sich künstlerischen Positionen im Zusammenhang mit der #MeToo-Bewegung. Arbeiten in diesem Bereich thematisierten Grenzverletzungen, gesellschaftliche Ignoranz gegenüber sexualisierter Gewalt und die Notwendigkeit von Bewusstsein für Machtasymmetrien innerhalb intimer Beziehungen, wie auch die Objektivierung von Frauen*körpern im künstlerischen Arbeitsfeld. Damit schaffte die Ausstellung Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt, Machtmissbrauch und strukturellen Machtverhältnissen.

Kink und Pornografie im Mainstream

Im Kapitel *#Kinky* rückte die Ausstellung sexuelle Praktiken wie BDSM, Fesseltechniken und Sinnesreizungen in den Mittelpunkt. Diese einst subkulturellen Praktiken haben, so die Ausstellung, Einzug in den Mainstream gefunden und sind heute Teil kultureller Ästhetiken. Accessoires wie Halsbänder, Fetischmode auf Laufstegen und Diagramme visualisierten, wie solche Praktiken zunehmend in Mainstream-Diskurse über Lust und Begehren integriert werden. Darüber hinaus bot die Ausstellung keinen Kontext für die Einordnung von Kink in den Mainstream, beispielsweise über den Prozess der Massentauglichkeit durch Popkultur oder digitale Plattformökonomien von Dating Apps oder sozialen Medien. Kink heute folgt in der Populärkultur häufig neoliberalen Marktlogiken und wurde zum Ausdruck individueller Freiheit und wird damit losgelöst von politischen und machtkritischen Dimensionen. Kink, als von konventionellen sexuellen



Miyö van Stenis: *Eroticissima* (2023 bis heute, Copyright: Miyö van Stenis).



Zheng Bo: *Pteridophilia* (2021), Film-Still, Courtesy of the artist and Kiang Malingue Gallery, Hong Kong (Copyright: Zheng Bo).

Praktiken abweichend, wird auf der einen Seite noch immer abgewertet. Auf der anderen Seite ist die Praktizierung von Kink immer beliebter geworden (das zeigte auch eine Statistik der Ausstellung) und wird mehr und mehr von jüngeren Personen praktiziert. Durch den Wechsel von Subkultur zu Populärkultur haben Interessierte einen breiten Zugriff auf Informationen und können sich untereinander leichter vernetzen. Wenn Kink aber zunehmend ästhetisiert wird, können kulturelle Codes und Symbole unlesbar werden. Es besteht die Gefahr, dass Einvernehmlichkeit, gegenseitiger Respekt und Vertrauen, die den Kern dieser Praktiken bilden, in den Hintergrund gerückt werden.

Sex der Zukunft

Im letzten Ausstellungsteil wurden digitale Praktiken und Zukunftsentwürfe sexueller Begegnung thematisiert. Mit Arbeiten wie dem virtuellen Sex- und Liebessimulator *#Eroticissima* von Miyö van Stenis konnten Besucher*innen interaktiv erleben, wie Sexualität in virtuellen Räumen inszeniert und erlebt werden kann. Ergänzend zeigte die Videoarbeit *Pteridophilia* des Künstlers Zheng Bo einen Gegenentwurf zur digitalen Welt, in dem junge Männer sinnliche Begegnungen in der Natur erleben. So reflektierte die Videoarbeit die Verbindung von Körper, Natur und Begehren.

Kritische Einordnung und Fazit

Die Ausstellung dokumentierte Sex und Sexualität damals und heute, genauso wie unsere jetzige Vorstellung von zukünftigen sexuellen Praktiken, die sich durch technologischen Fortschritt wie Robotertechnik, Künstliche Intelligenz und virtuelle interaktive Räume wie dem Metaverse bereits langsam etablieren. Dabei wurde durch die Ausstellung ein umfassender Überblick geboten, der neben Mainstream-Praktiken auch alternative Darstellungen von Sex, Sexualität und Körperdarstellungen integrierte. Durch die große Bandbreite an Bereichen, die in der Ausstellung abgedeckt wurden, blieb die Werkschau jedoch häufig nur oberflächlich. Kritische Perspektiven wurden weitestgehend ausgelassen, was die Ausstellung stark sexpositiv und affirmativ wirken ließ. Kontrovers war zudem die Rolle des *Playboy* als Sponsoringpartner, der einen feministischen Anspruch der Ausstellung untergräbt. Positiv hervorzuheben waren aber der klar strukturierte Aufbau, die Vielfalt der künstlerischen Perspektiven, der mutige Raum, den *SEX NOW!* für eine öffentliche Auseinandersetzung mit Sexualität und Sexualpolitik eröffnet hat, sowie auch die interaktiven Elemente. Darüber hinaus wurde die Ausstellung durch diverse Veranstaltungen und Vorträge zu Themen wie Pornografie, Sex im Tierreich oder Sex und Macht sowie einen feministischen Lesekreis ergänzt, wodurch bestimmte Themen tiefgreifender erörtert werden können.

Kontakt und Information

Lara Wolbeck
Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
lara.wolbeck@netzwerk-fgf.nrw.de

Neuerscheinungen

Zeitschriften

Lina Eckert, Hanna Haag, Tina Jung (Hrsg.), (2026): Care, Nachhaltigkeit und Transformation

GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 2026, 18. Jahrgang – Vol. 18, Heft 1/26, 168 Seiten, ISSN 1868-7245, Verlag Barbara Budrich

Der Heftschwerpunkt rückt die Verbindung von Veränderungsprozessen wissenschaftlicher Praxis einerseits und sozial-ökologischen Transformationsprozessen andererseits in den Mittelpunkt. Der Offene Teil beschäftigt sich mit der Subjektwerdung von ungewollt Schwangeren, Perspektiven von Müttern mit psychischen Erkrankungen, Reproduktion im Spannungsfeld von Klima- und Bevölkerungspolitik sowie Philosophinnen des Mittelalters. Vier Rezensionen zu aktueller Literatur aus der Geschlechterforschung runden das Heft ab.

Kontakt und Information

Redaktion GENDER
redaktion@gender zeitschrift.de

Jasmin Degeling, Jennifer Eickelmann, Isabelle Sarther (Hrsg.), (2026): Body Politics

kultur & geschlecht, Vol. 3, Heft 1/26, 138 Seiten

Körper und die Prozesse der Verkörperung sind grundlegend mit Medientechnologien verschränkt, die ihre Formierung, Normierung und Disziplinierung, aber eben auch ihre transformativen Dynamiken und Politisierungen mitbedingen. In ebendiesem Sinne sind Körper sedimentierte Geschichte(n), Orte der Bedeutungsproduktionen sowie Adressen und Effekte macht- und gewaltvoller Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse. Doch sie sind zugleich konstitutiv für die Politisierung dieser Verhältnisse.
Dabei haben nicht zuletzt posthumanistische, (neo-)materialistische sowie affekttheoretische Arbeiten darauf verwiesen, dass ein Begriff des Körpers, der sich exklusiv auf Menschen und menschliche Körper bezieht, eine Engführung darstellt. Stattdessen verweist der Begriff des Körpers auf mannigfaltige Materialitäten. Prozesshaft formuliert rücken dabei schließlich Dynamiken der Materialisierung medientechnologischer Apparaturen wie Subjektivitäten und ihre multiplen Bedingungen in den Blick. In den konkreten, umkämpften Prozessen der Materialisierung bzw. Verkörperung zeigt sich deren politische Dimension. Die Beiträge der dritten Ausgabe nach dem Relaunch spüren den Bedingungen, Konstitutionen und Effekten von Körperpolitiken im weitesten Sinne nach und zeigen, (in)wie(fern) Prozesse der Verkörperung und Materialisierung mit Grenzziehungen und damit zusammenhängenden Machtverhältnissen, Medientechnologien, gesellschaftlichen Transformationen, Ökonomien sowie Ästhetiken verschränkt sind. Die dabei entstehenden Körper materialisieren sich als voraussetzungsreiche Effekte soziomedialer Relationen. Sie bilden Gefüge im Spiel mit Sexualitäten und Begehrensformen, Subjektivierungsweisen, technischen Infrastrukturen, Medien und Interfaces. Die Beiträge diskutieren solche Szenen und Gefüge je mit dem Anspruch, sie zu re-/politisieren.

Kontakt und Information

Jun.-Prof. Dr. Jennifer Eickelmann
jennifer.eickelmann@fernuni-hagen.de

Bücher

Julia Fischer (2026): Soziale Medien als ‚sicherer' Raum? Der Digital Services Act zwischen Sicherheitsphantasmen und geteilten Fürsorgepraktiken

Reihe: Schlaglichter: Bd. 6, 174 Seiten, 24,00 €, ISBN 978-3-96317-429-2 (Print), Büchner-Verlag, Marburg

„[The DSA] will ensure that the online environment remains a safe space". So bewirbt die Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen den Digital Services Act (DSA), eine europäische Verordnung, die darauf abzielt, die Marktmacht großer Online-Plattformen wie Facebook, X, TikTok & Co. einzuhegen. Julia Fischer fokussiert in ihrem Buch das Narrativ der Herstellung eines ‚sicheren Online-Umfelds' und fragt: Wer oder was soll durch den DSA geschützt werden und welche Bedeutungen von Un/Sicherheiten werden dabei hervorgebracht? Im Anschluss an Autor*innen der Gender Studies sowie der politischen Philosophie legt die Arbeit die Mechanismen der Produktion von Un/Sicherheiten sowie entsprechende Prekarisierungseffekte im DSA offen, um so die Untrennbarkeit von Schutz und Gefährdung in den Blick zu nehmen. Dabei wird deutlich, inwiefern die staatlichen Strukturen der EU gemeinsam mit den Unternehmen im DSA als diejenigen diskursiviert werden, die schützen, während eine potenzielle Mitwirkung der Zivilgesellschaft bei der Herstellung von „Sicherheit" weitestgehend ausgeblendet wird.

Kontakt und Information

Julia Fischer
julia.fischer@fernuni-hagen.de

Anne Schlüter, Alicia Gorny (Hrsg.), (2026): Erinnerungen und Perspektiven des Deutschen Akademikerinnenbunds aus den Jahren 1926 bis 2026. Jubiläumsschrift anlässlich des 100-jährigen Bestehens

276 Seiten (Print), 38,00 €, ISBN 978-3847434313, Verlag Barbara Budrich, Leverkusen

Seit 100 Jahren setzt sich der Deutsche Akademikerinnenbund (DAB) für die Interessen von Frauen in Wissenschaft, Politik und Bildung ein. Die Jubiläumspublikation zeichnet die Verbandsgeschichte von 1926 bis 2026 nach, beleuchtet Kontinuitäten und Brüche und lässt Mitglieder als Akteurinnen zwischen frauenpolitischem Engagement und wissenschaftlicher Expertise mit aktuellen Beiträgen zu Wort kommen.

Kontakt und Information

Prof. (i. R.) Dr. Anne Schlüter
anne.schlueter@uni-due.de

Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW

Journal
Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Nr. 58/2026

Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen | 45127 Essen
www.netzwerk-fgf.nrw.de

ISSN 1617-2493